Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 51 (1906)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 6 — 10. Februar 1906. — 51. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des **Pestalozzianums** in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1 40
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.
Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag 10 Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen
der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.

INHALT:

John Ruskin. I. — Über Erziehung zur Selbständigkeit in den schriftlichen Arbeiten. III. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Zur Lehrerbildung. Referate von A. Lüthi und E. Hafner.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. **Heute keine Probe!**

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Heute und Montag keine Probe.

Lehrerverein Zürich. Samstag, den 10. Febr., punkt 4 Uhr, Sitzung im „Weissen Wind". Tr.. 1. Erziehungsratsbeschluss über die Heranbildung von Lehrern durch die Kantonsschule. 2. Mitteilungen.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Zeichenausstellung im Pestalozzianum. Schülerarbeiten aus Hamburg. 1.—8. Klasse.

Lehrerschützenverein Zürich. Generalversammlung Samstag, 10. Febr., ab. 5½ Uhr, in der „Henne". Tr.: Die statutarischen Jahresgeschäfte. Auszahlung der Munitionsentschädigung. — 50 Cts. Busse für unentschuldigtes Wegbleiben. Zahlreiches Erscheinen erw. *Der Vorstand.*

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Heute Samstag, 10. Febr., punkt 2¼ Uhr, im „Löwengarten", Wildbachstrasse (Saal). Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Schenkel: Mitteilungen aus der Röntgenpraxis mit Vorweisungen. Die Mitglieder sind eingeladen, diesen interessanten und lehrreichen Vortrag zahlreich zu besuchen.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Sonntag, den 11. Febr., gemütl. Zusammenkunft mit Angehörigen in der „Kreuzstrasse" Wiesendangen. Verlesen der Historie „E Winterturnfahrt uf d'Scheidegg" (Frl Ulrich). Abgang um 1½ Uhr von der alten Turnhalle oder 2 16 per Bahn. — Montag, den 12. Febr., Übung in der a. Turnhalle. Mädchenturnen (Ordnungs-, Gang- u. Hüpfübungen, I. Stufe); Progr. B, II. Stufe.

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. *a)* Turnlektion einer 6. Mädchenprimarklasse (3. Turnjahr) unter Leitung von J. Hess, Dienstag, den 13. Febr., abends 4¼–5 Uhr im Blumenauturnhause. *b)* Turnstunde: Donnerstag, den 15. Febr., abends von 5½ Uhr an im Bürgliturnhaus.

Lehrerturnverein Werdenberg. Übung Samstag, 4½ Uhr, in der „Rhätia", Buchs.

Lehrerturnverein Luzern-Stadt und Umgebung. Mittwoch, 14. Febr., 5¼ Uhr, Übung in der Pestalozziturnhalle.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag, 10. Febr., 4 Uhr, Gymnasium.

Versammlung der bern. Mittellehrer. Samstag, 17. Febr. 2 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums in Bern. Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Witwen- und Waisenkasse. 3. Inspektoratsfrage.

Basler Lehrerverein. Donnerstag, 15. Febr., 8 Uhr, Rebleutenzunft, kl. Saal. Tr.: 1. Mitteilungen über die Herausgabe einer schweizerischen Schülerzeitung (Beschluss der Erziehungsdirektorenkonferenz. Ref. Hr. H. Müller-Müller. 2. Aus deutschen Landerziehungsheimen. Vortrag von Hrn. Dr. G. Burckhardt.

Foulard-Seide 95 Cts. 139
bis Fr. 5. 80 per Meter.
Muster umgehend.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Universität Zürich.
Das **Verzeichnis der Vorlesungen** für das **Sommersemester 1906** kann für 30 Cts. bezogen werden von der
104 (Zà 1516 g) **Kanzlei der Universität.**

Bollingers Lehrgang für { Rundschrift u. Gotisch à Fr. 1.— / deutsche u. engl. Schrift à 60 Cts.
— Bei Mehrbezug hoher Rabatt. — *Bezugsquelle:* 179 (O 3156 B)
F. Bollinger-Frey, Basel.

Zürcherische Pestalozzistiftung in Schlieren.
Auf Beginn des Schuljahres 1906/07 ist die Lehrstelle an der untern Abteilung unserer Schule neu zu besetzen. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Anstalt, welche Auskunft erteilt über Anstellungsbedingungen usw.
Schlieren, im Januar 1906. 50
Die Aufsichtskommission der zürcherischen Pestalozzistiftung.

Warnung. Ich mache darauf aufmerksam, dass die echten **Soennecken-Schulfedern Nr 1 11** 1 Gros Fr 1.35 den Namen **F. SOENNECKEN** tragen. — Ueberall vorrätig —
668

Man wünscht einen gut-erzogenen 10jährigen Knaben in guter Lehrersfamilie unterzubringen. Stadt oder Land. — Gef. Offerten mit Pensionspreis unter Chiffre O L 103 an die Expedition dieses Blattes. 103

Theater-Bühnen Vereins-Fahnen
effektvoll und solid
liefert in kürzester Zeit
Fr. Soom, Maler,
(O F 2226) **Burgdorf.** 757

Hanteln
½—50 Kg. vorrätig, billigst
bei **F. Bender,** Eisenhandlung,
Oberdorfstrasse 9, **Zürich.** 59

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über
garantirte Uhren, Gold- und Silber-Waren
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
18 bei der Hofkirche.
869

Offene Sekundarlehrstelle.

An der Sekundarschule **Seebach** ist — Genehmigung durch die demnächst stattfindende Gemeindeversammlung vorbehalten — auf Beginn des Schuljahres 1906/07 eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Bewerber für dieselbe belieben ihre Anmeldung, von Zeugnissen begleitet, bis spätestens den **15. Februar 1906** einzusenden an den Präsidenten der Pflege, Herrn **Ingenieur Egli,** der jede gewünschte Auskunft betr. Besoldungszulage usw. bereitwilligst erteilt. (O F 271) 107

Seebach-Zürich, den 6. Februar 1906.

Die Sekundarschulpflege.

Den Dirigenten

der Töchter- und gemischten Chöre wird hiemit für die kommende Konzertsaison die neue **komische Nummer: „Fidele Studenten“,** kom. Szene mit Gesang und Klavierbegleitung für sechs oder mehr Damen, bestens empfohlen. Überall mit grösstem Erfolg aufgeführt. Erschienen im Selbstverlag bei (O F 173)

71 **Hans Willi,** Lehrer in **Cham,** Kant. Zug.

Kartenskizze der Schweiz.

Gesetzlich geschützt — 50/32 *cm* = 1 : 700,000 — zum Schulgebrauch auf gutem Zeichnen-Papier. — Kantonswappen historisch gruppirt.

Dieselbe dient vorzugsweise zur sichern und nachhaltigen Einprägung der Schweizergeographie in Oberklassen, Repetir-, Bezirks- u. Sekundarschulen und ähnlichen Bildungsanstalten. Zur Ausarbeitung der Skizze ist gewöhnliche Schultinte und für je 1—3 Schüler ein Sortiment guter Farbstifte in Himmelblau, Kaiserblau, Rot, Grün, Gelb und Braun erforderlich. Vermittelst dieser einfachen Hilfsmittel ist der Schüler imstande, selbsttätig eine hübsche Karte seines Vaterlandes anzufertigen. Die im Begleitschreiben empfohlene Methode der klassenweisen Ausarbeitung stellt einen instruktiven Übergang von der beschriebenen zur stummen Karte her. — Die Zusendung der Kartenskizzen erfolgt flach, nicht gefalzt oder gerollt, und zwar bei dutzendweiser Bestellung à 20 Rp. per Skizzenblatt und à 30 Rp. per Farbstiftsortiment (daheriger Mindestaufwand 10 Rp. per Schüler). Skizzen der zweiten Auflage zur Einsicht gratis. Die Kartenskizze wurde durch die tit. Lehrmittelkommission des Kantons Solothurn geprüft und als ein recht brauchbares und empfehlenswertes Hilfsmittel beim Unterricht in der Schweizer-Geographie befunden. 830

Zu beziehen bei

Witwe **Probst-Girard,** Lehrers, in **Grenchen.**

Examenblätter

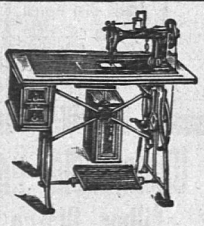
für Examenschriften auf festem, feinem Papier in allen Liniaturen des Heft-Preis-Courants. Grösse 22/29 cm. Preis per 100 Blatt Fr. 2.—.

J. Ehrsam-Müller *Zürich-Industrieq.*

Die Blätter werden in beliebiger Anzahl abgegeben.

778

Grosses Lager in



Bicyclettes

Erstklassige Fabrikate, div. Marken:
Columbia, Cleveland, Singer, Schladitz etc.

Nähmaschinen

vor- und rückwärts nähend für familiäre und gewerbl. Zwecke.

Fahrschule Lindenstrasse mit Parkfahrbahn. Garage.

Teilzahlung gestattet.

J. BUTSCH, V. Frey sel. Erbe, ZÜRICH

Fraumünsterstrasse 13. 5

Einfach köstlich Gisonmilch Chocolade

624

Institut für Schwachbegabte

im **Lindenhof** in Oftringen (Aargau, Schweiz).

Geistig und körperlich zurückgebliebenen Kindern wird individueller Unterricht nach bewährter Methode, sorgfältige Erziehung und herzl. Familienleben geboten. Pädagogische und ärztliche Behandlung. Hausarzt: Herr Dr. Hürzeler in Aarburg. Prospekte versendet

58 ***J. Straumann,*** *Vorsteher.*

Wünschen Sie

eine Prima

Nähmaschine

oder ein vorzügliches

Velo

so wenden Sie sich an

O. Kleinpeter, Mech.,

Kirchgasse 33 **Zürich I** Kirchgasse 33

Telephon 2262. 929

Verlangen Sie

Gratiszusendung des reich illustrirten Kataloges B über Zeichen- und Malutensilien, sowie von Mustern von Zeichen- und Tonpapieren.

Gebrüder Scholl

Zürich

(O 2550 F) 858

Fraumünsterstrasse 8.

Fräfel & Cie., St. Gallen

Erstes und anerkannt leistungsfähigstes Haus für Lieferung

Gestickter Vereinsfahnen

Nur prima Stoffe und solide, kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. ***Billigste Preise.***

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. 122

Kostenberechnungen nebst Vorlagen, Muster usw. zu Diensten.

Hotel z. weissen Rössli

Brunnen, Vierwaldstättersee.

Altbekanntes bürgerliches Hotel mit 50 Betten, zunächst der Dampfschifflände am Hauptplatz gelegen. 79

Grosser Gesellschaftssaal, Raum für za. 300 Personen. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereins-Ausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von 1 Fr. an (Suppe, Braten, zwei Gemüse mit Brot) vollauf reichlich serviert.

Telephon! **F. Greter.**

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

11.—17. Februar.

11. † Fr. N. Bachmann 1831.
13. Bundesbeschluss betr. Eidg. Polytechn. 1854.
Ankauf d. Rütli 1859.
14. Der graue Bund 1395.
* J. Mart. Usteri 1765.
17. † J. H. Pestalozzi 1827.

* * *

Dem Lehrersenior Kolumban Russi in Andermatt

(der am 19. Febr. sein 100. Lebensjahr vollendet)

von **R. Hardmeier.**

Dich grüss' ich wieder, Greis in Silberhaaren,
Der seine Älpler lange treu gelehrt;
Der auf ein Werk von mehr als hundert Jahren
Am Lebensabend seine Blicke kehrt.
Was du geschafft, was du gewirkt dort oben,
Das gute Werk wird seinen Meister loben!

Dir danken viele, die du einst erzogen,
Die du auf gutem Pfade stets geführt,
Die du voll Vatertreue hast erhoben,
Als ob sie Gottes Odem selbst verspürt.
Man sieht es wohl an Jungen und an Alten,
Des treuen Lehrers liebevolles Walten.

Nun ruhst du aus von deinen Segenswerken,
Und niemand diese Ruhe dir missgönnt;
O möge Gott auch fernerhin dich stärken,
Dass deine Treue würdig sei belöhnt.
In Andermatt, im stillen Alpenkreise
Dankt man gerührt dem guten Lehrergreise.

Dem Kolumban, dem lieben Vater Russi,
Gilt dieses Lied, das ihm die Freundschaft weiht,
Der auch mit hundert Jahren noch so munter
Und, wenn auch grau, sich seines Lebens freut.
Wir grüssen dich, du Greis in Siberhaaren
Und denken dein bis in den spät'sten Jahren!

(Gotth.-Post.)

* * *

—Aus Schülerheften. — Durch Hineinblasen von Luft und geschickten Handgriffen formte der Glasbläser eine Sammellinse, Christbaumkugeln etc.

Briefkasten.

Hrn. *J. J. N. in H.* Mat. Z. nicht genügend. — Hrn. *K. D. in B.* Schon vorhanden. — Hrn. *Cl. B. in St.* Sehen Sie: Brückner. Erz. u. Unt. vom Standp. der Sozialpolitik. 160 S. 2.75. (Berlin, 1895. Siemenrot u. Worms). Suck, H.: Fürsorge für d. schulentlass. Jug. (Jena, 1904. G. Fischer). A. Berger: Jugendschutz u. Jugendbesserung (Leipzig, 1897. Selbstverlag). — *Musikfr.* Mozarts Briefe von Dr. K. Storck erschienen bei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

1906. Samstag, den 10. Februar **Nr. 6.**

John Ruskin.

19. II. 1819 — 20. I. 1900.

Von *J. B.*

Wir sind nicht umsonst durch das Schillerjahr gegangen. Vielfach haben sich unsere Beziehungen zu dem grossen Dichter gefestigt und vertieft. Wir haben in stillen Stunden seine Werke gelesen und es wieder gefühlt: Er spricht zu uns noch ebenso lebendig, ebenso mächtig wie zu den vergangenen Geschlechtern. Ja, es hat den Anschein, als ob nach einer Zeit der Ermattung und des nüchternen Achselzuckens man sich eben jetzt wieder aufraffe und mit neuer Zuversicht und Sehnsucht nach den Schillerschen Idealen hinsehe.

Es hat sich gut gefügt, dass das kleine Buch*) „Menschen untereinander", das Auszüge aus John Ruskins Werken enthält, auf das Gedenkjahr 1905 erschien. Ruskin ist ein Geistesverwandter von Schiller, obschon er ihn nicht kannte. Wie Schiller, setzt auch Ruskin in den Mittelpunkt des Lebens die Kunst, „die allein das Gemüt zum Unbegrenzten zu führen vermag"; wie Schiller, weist auch Ruskin nach, dass die ethischen und ästhetischen Kräfte der Seele eng und unlöslich mit einander verbunden sind. Und noch das andere Wort von Schiller klingt durch Ruskins Werke, das stolze Wort von der sittlichen Freiheit, zu der wir geboren sind, zu der wir wenigstens gelangen können durch Selbstzucht und Arbeit. Anstrengung, Mühe, Arbeit des Herzens, des Hirns, der Hände — es ist ganz charakteristisch, dass das Ruskinbüchlein einsetzt mit der Heiligkeit und dem Wert der Arbeit: „Das beste Gebet am Anfange eines Tages ist, dass wir seine Augenblicke nicht verlieren möchten . . . Es geht keinen etwas an, ob er genial ist oder nicht: Arbeiten muss er, stetig und gewissenhaft, und das natürliche, ungezwungene Ergebnis solcher Arbeit ist immer, was Gott von ihm haben will und sein Bestes. Wenn er ein grosser Mensch ist, werden es grosse, wenn er ein kleiner Mensch ist, kleine Dinge sein." Aber nie darf er die feste scharfe Richtung und das Bewusstsein von der Unwiederbringlichkeit der Zeit verlieren, wenn anders er seine Seele retten will. „Jeder Tag ist für uns ein dies irae und schreibt sein unwiderrufliches Urteil in die Flammenglut des Westens. Meinst du, das Gericht warte, bis die Türen des Grabes aufgetan sind? Es wartet an den Türen euerer Häuser, an den Ecken euerer Strassen; täglich sind wir mitten im Gericht . . ." Erinnert das nicht ganz an Carlyle? Beide treibt die Kürze und die Kostbarkeit der Stunde. „Den klarsten Geistern und den höchsten Seelen," sagt Ruskin weiter, „sind ihre armen siebzig Jahre nur wie siebzig Tage erschienen im Verhältnis zu der Unendlichkeit ihrer Aufgaben." Das Vergebliche ihrer kurzen Dienstzeit bringt sie zu jener „herrlichen Verzweiflung", zu jenem Zusammenraffen aller Kräfte, durch welches von jeher die wirklich grossen Dinge geschehen sind.

Wir blättern weiter in unserer Aphorismensammlung und finden manch guten Merkspruch für Volksbildung. Ruskin war der geborene Erzieher. Sein ganzes Wesen drängte nach aussen, nach Mitteilung. Er stand oft als Redner vor versammelter Menge; seine Vortragsweise muss von unnachahmlicher Kraft und Schönheit gewesen sein. Aber auch, wenn er am Schreibtische sass, fühlte er sich dem Publikum gegenüber, sah er sich vor einer Klasse, deren Reihen er bald mit Leuten in Arbeitskitteln, bald mit vornehmen Herren und Damen füllte. Er betrachtete es als seine Pflicht, diese letztere Gattung von Schülern hin und wieder besonders kräftig am Arme zu schütteln. Im ganzen zwar ist er trotz allem Unmut und Zorn Optimist: „Der Menschen Natur ist etwas Edles, Schönes, nichts Unreines, Niedriges; sie ist nur schlecht geleitet oder undisziplinirt . . . Die undisziplinirte Leidenschaft aber ist eitel, falsch, schwächlich. Der Adel schöner Leidenschaft besteht in Kraft und Gerechtigkeit. Niedrig ist das Staunen des Kindes, das einen Gaukler goldene Bälle werfen sieht, aber edel jenes Staunen, womit der Mensch die goldenen Bälle des Himmels beobachtet, wie sie von der Hand, die sie erschuf, durch die Nacht geworfen werden. Niedrig ist die Neugierde einer Magd, die den Geschäften ihres Herrn nachspürt; edel die Wissbegierde, die trotz der Gefahr den Quell des grossen Stromes und die Weite der Erde erforscht — noch edler allerdings jene, die nach der Quelle des Lebensflusses und nach den Fernen überirdischer Länder fragt . . ."

Und an einer andern Stelle: „Durch nichts unterscheidet sich der vornehme Mensch mehr von dem gemeinen, als durch seine selbständigen, gerechten, mit Urteilskraft verbundenen Gefühle. Der Pöbel", — der feingekleidete so gut wie der andere — „denkt und fühlt zum grössten Teil durch Ansteckung und fängt eine Meinung wie einen Schnupfen, und nichts ist so klein, dass er nicht darüber toben würde, wie der Anfall da ist, nichts so gross, dass er es nicht in einer Stunde vergässe, wenn der Anfall vorbei ist." Mit derselben Schärfe greift Ruskin die Scheinheiligkeit und Lüge an, nicht nur die grobe Unwahrheit, „auch die glitzernde, sanft gesprochene Lüge, die patriotische Lüge des Geschicht-

*) „John Ruskin, Menschen untereinander", Auswahl von M. Kühn, Verlag P. R. Langewiesche, Düsseldorf.

schreibers, die vorsorgliche Lüge des Politikers, die barmherzige Lüge des Freundes, das achtlose Sichselbstbelügen . . . Mit dem Sprechen der Wahrheit geht es, wie mit dem Schönschreiben, man lernt es nur durch Übung. Es ist weniger Sache Willens als der Gewohnheit". Schön ist, was Ruskin über die Ehrfurcht sagt. Es dürfte neben Goethes Wort in Wilhelm Meister gesetzt werden: „Das weiss ich, dass in der Ehrfurcht die Hauptfreude und Kraft des Lebens besteht. In der Ehrfurcht vor dem, was rein und licht in deiner eigenen Jugend, vor dem, was wahr und erprobt in dem Alter anderer ist; vor allem, was lieblich unter den Lebenden, gross unter den Toten und wunderbar in den Mächten ist, die nicht sterben können."

Ein guter kleiner Abschnitt unseres Büchleins ist dem Lesen gewidmet. Ruskin spricht von den Büchern der Stunde und den Büchern aller Zeiten. „Ein Buch, das dir von dem Wetter und den Gasthäusern einer Reise erzählt oder eine ergötzliche Geschichte mitteilt, mag im Momente dich unterhalten. Ein Buch im höhern Sinne ist es nicht. Ein solches entsteht nur, wenn der Verfasser von innen heraus getrieben wird, etwas zu sagen, was, so viel er weiss, noch niemand gesagt hat und auch nicht sagen kann. In der Gesamtheit seines Lebens war ihm dies Buch das Bestimmende, Wertgebende, das, von dem er sagt: es war mein Bestes. Mein Leben ist wie der Rauch dahingegangen; aber dieses Eine schaute und wusste ich . . . Zu allen Zeiten sind solche Bücher und jene anderen nichtigen geschrieben worden. Du hast zu wählen; aber das Leben ist kurz; wenn du dieses liesest, so wirst du zu jenem keine Zeit haben. Willst du hingehen und mit der Hausmagd und dem Stalljungen schwatzen, während dir der Hof der Auserwählten und Mächtigen geöffnet ist —?"

„Von den Frauen" ist der zweite Teil der Aphorismensammlung betitelt. Ruskin denkt sehr ritterlich, sehr ehrerbietig von dem weiblichen Geschlecht und sagt viel Gutes und Feines über Mädchenerziehung. Hie und da bleibt man doch etwas unbefriedigt. „Ihr, der Frau, sollte alles Wissen gegeben werden, das sie befähigt, die Arbeit des Mannes zu verstehen und zu unterstützen; doch sollte es für sie nicht ein Ziel sein, zu wissen, sondern nur zu fühlen und zu urteilen . . ." Das erinnert stark an Rousseau, der seine Sophie lediglich für Emil erzieht. Für die Frauen, die aus eigenem Antrieb oder durch die Verhältnisse gedrängt, schon zu Ruskins Zeit begannen, einen Beruf zu ergreifen, hat er nur Mitleid, ja in seiner Erregung nennt er sie wahnsinnig; d. h. er gibt den Männern schuld: „Ihr habt sie wahnsinnig gemacht, indem ihr die sozialen Zustände zu solcher Unnatur habt werden lassen!"

Wir sind damit schon ins dritte Kapitel hineingekommen, in welchem wir Ruskin von der Seite kennen lernen, die seinen Feinden von jeher die meisten Angriffspunkte geboten hat. Als Nationalökonom haben viele Ruskin nie ganz voll nehmen wollen. Er war den Leuten von Fach zu subjektiv, zu sehr Dilettant, zu wenig systematisch. Verteidigen wir ihn mit einem seiner eignen Sätze: „Nationalökonomie ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst", in der noch sehr vieles unabgeklärt und ungelöst liegt. Keines der nationalökonomischen Systeme hat bis jetzt den Anforderungen und Hoffnungen entsprochen; so hat neben ihren kühl gemessenen Abstraktionen das Impulsive, Instinktive, das Unbeweisbare, wie es warm aus Ruskins Gefühl strömt, wohl doch seine Berechtigung.

Vieles, was Ruskin in „Unto this Last", in „Fors Clavigera" und anderen seiner sozialpolitischen Werke sagt, bezieht sich auf englische Verhältnisse; manches hat durchaus allgemeine Bedeutung, und auf zwei oder drei Punkte soll hier, wenn auch nur flüchtig, hingedeutet werden.

Zürnend wie ein Prophet spricht Ruskin zu seinem Volke. Er versucht es aufzuhalten in seiner atemlosen Jagd nach dem Gelde. „Was ist denn im Grunde der Reichtum, vor dem ihr alle auf den Knien liegt? Ist ein Land, in welchem an einzelnen Stellen grosse Reichtümer aufgehäuft liegen, deswegen ein reiches Land zu nennen? Ist nicht vielmehr jenes reich, das die grösste Anzahl guter, glücklicher Menschen ernährt? — Reichtum ist etwas bloss relatives. Die Kraft der Guinee in deiner Tasche hängt ganz ab von dem Mangel einer Guinee in deines Nachbars Tasche. Wenn er sie nicht nötig hätte, brächte sie dir keinen Nutzen; die Kunst, reich zu werden, ist daher notwendigerweise die Kunst, den Nachbarn arm zu halten."

Und in einem Tone, den Carlyle nicht höhnischer hätte treffen können, fährt Ruskin fort: „Das oberste aller englischen Spiele ist Geldverdienen. Ein alles in Anspruch nehmendes Spiel. Und keiner, der sich damit einlässt, weiss warum. Was wollen Sie anfangen, wenn Sie das Geld haben? fragst du. Nun, mehr erwerben, sagt er. Gerade so wie du beim Kricket mehr Gänge bekommst. Die Gänge haben keinen Nutzen; aber mehr zu haben, als andere Leute, das ist das Spiel."

Wiederholt und scharf greift Ruskin die Prinzipien des Kaufmanns an: Ist es wirklich notwendig, dass der Handel lediglich von der Selbstsucht ausgehe und von dem schlechten Grundsatze: „Kaufe auf dem billigsten Markte, verkaufe auf dem teuersten —?" Der Arzt, der Lehrer, der Geistliche, wenn sie respektable Menschen sind, betrachten es nicht als ihren Lebenszweck, Honorar zu beziehen; sie nehmen dieses als Lebensunterhalt. Aber ihre Ehre setzen sie darein, möglichst gut zu lehren und zu heilen. Warum sollte der Mann, der es als Beruf übernommen, für die Bedürfnisse der Nation zu sorgen, von ganz andern Grundsätzen sich leiten lassen? . . . Der Soldat geht seinem Gelübde treu in den Tod; warum sollten Geldstücke, wenn es die Pflicht befiehlt, nicht ebenso willig wie Menschenleben dahingegeben werden? Könnte der Handel nicht wie der Krieg oder wie jeder ernsthafte Beruf sein Heldentum und seine Märtyrer haben?

Wie ist Ruskin für diese und andere „Utopien“ verhöhnt worden von denen, die er angegriffen! Aber auch die andere Partei, für die er focht, machte er sich oft genug zum Feind. Denn er sah ihr Heil nicht da, wo sie es suchte. Brüderlichkeit, ja — aber nicht Freiheit und Gleichheit. Er war wie Carlyle ein Gegner der Demokratie, und wie dieser, sah er in dem Feudalwesen des Mittelalters Lebenselemente, die, abgeändert und angepasst, auch für unsere moderne Gesellschaft die richtigen und gedeihlichen wären. Den Herren und Führern will Ruskin dann allerdings auch die grössere Last und Mühe auflegen, „in dem Sinne von Homer und Walter Scott, deren Helden immer die härteste Arbeit haben tun müssen.“ (Fortsetzung folgt.)

Über Erziehung zur Selbständigkeit in den schriftlichen Arbeiten.

Referat, gehalten im Schulkapitel Zürich, von Karl Schmid.

III.

Nun etwas über die unterrichtliche Behandlung des Stoffes.

Vor allem einmal muss dem Schüler die schriftliche Darstellung so viel wie möglich zum Bedürfnis gemacht werden, jedenfalls muss er daran ein lebhaftes Interesse haben. Der Schüler muss psychisch zur Lösung seiner Aufgabe disponiert sein. Man suche z. B. der Aufgabe irgend eine interessante Seite abzugewinnen, die dem Schüler recht ins Licht gerückt wird; es wird auf die praktische Wichtigkeit der in Frage stehenden Aufgabe hingewiesen oder das besonders Reizvolle des Gegenstandes hervorgehoben. Das Thema muss aus den gegebenen Verhältnissen hergeleitet werden, damit der Schüler sieht, wie er zu seinem Thema kommt. Besonders aber bringe ich ihm die Überzeugung bei, dass er Beobachtungen und Kenntnisse besitzt, die zur Lösung der Aufgabe genügen. Ein wirksames Mittel ist die Anwendung der Briefform, nur muss der Inhalt wahr sein, sich für die Briefform eignen und nicht eine Beschreibung der Hebelarten sein. Ganz beiläufig bemerkt: der Brief sollte in der Volksschule gründlich gepflegt werden; er ist ja die Aufsatzform, die im spätern Leben fast allein noch gebraucht wird.

Das Thema soll ferner eng begrenzt sein. Hauptsächlich deswegen, weil die Fülle des Stoffs den Schüler eher bedrückt als befreit. Die Schwierigkeit der Gestaltung wächst mit dem Reichtum des Stoffs. Es ist für den Schüler viel schwieriger, seine „Ferien“ zu schildern, als „einen Ferientag“. Dadurch bewirkt man auch, dass der Umfang der Aufsätze auf ein vernünftiges Mass reduziert wird und schon aus diesem Grunde der Aufsatz aufhört, eine Haupt- und Staatsaktion zu sein.

Vorerst nun Themen aus dem Erfahrungskreis! Eine vortreffliche Sammlung von Aufsätzchen für die Primarschule hat 1895 J. Kuoni in St. Gallen veröffentlicht: „Was schreiben wir heute?“ (Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen.) Von dem Grundsatze, das Thema eng zu fassen, hat er die weitestgehende Anwendung gemacht. Ein einziger Schulspaziergang lieferte ihm z. B. nicht weniger als 23 Themen zu Aufsätzen, die alle von der vierten Primarklasse bearbeitet wurden. Es sind reizende Sachen darunter. Ein anderer St. Galler, a. Sekundarlehrer Oberholzer in Wyl, veröffentlichte 1894 „Deutsche Stilübungen aus dem Erfahrungs- und Anschauungskreise der Jugend“ (Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen) für Sekundarschulen und obere Primarklassen. Er wählt die Themen so, dass eine individuelle Bearbeitung durchaus unumgänglich ist. Es finden sich darin Erlebnisse, erzählende und gewöhnliche Beschreibungen, ferner Schicksale und Lebensläufe von lebenden und leblosen Gegenständen, von ihnen selbst erzählt; dann u. a. auch Beschreibungen von wirklichen und Phantasiebildern und leichte Abhandlungen. Das Büchlein sollte, die beliebte Phrase sei gestattet, in keiner Lehrerbibliothek fehlen.

Neben den beiden Schweizern sei ein Deutscher genannt, Paul Hermann, mit seinem Buch „Deutsche Aufsätze für die mittlern und untern Klassen der Volksschule“ (Wunderlich, Leipzig 1897). Das Motto ist von Goethe: „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Bewusstsein eigener Gesinnungen und Gedanken.“ Die Aufsätze sind z. T. wirkliche Schülerarbeiten; es sind im ganzen 600.

Die folgenden Themen stammen zum grössern Teil aus den genannten Aufsatzsammlungen von Kuoni, Oberholzer und Hermann, zum kleinern von anderswo her. Es liegt in der Natur der Sache, dass eine grosse Zahl sich in all den genannten Büchern findet. Auch ergeben sich viele andere Themen als verwandte ohne weiteres aus den angeführten; z. B. aus „Frühlingsbeobachtungen auf meinem Schulwege“: „Herbstbeobachtungen“, oder „Ich habe den Winter gesehen“, oder „Heute kann's Hitzferien geben!“

Sonstige Themen: Die ersten Hosen. Der erste Schuss. Wer ich bin. Der erste Schultag. Der erste Tag in der Sekundarschule. Meine erste Eisenbahnfahrt. Der erste Schnee. Ein grosser Schrecken. Ein Tag in den Heuferien. Eine Wiese (z. B. die Postwiese in Aussersihl!). Wie ich eine Krankheit durchgemacht habe. Wie es mir beim Zahnarzt ergangen ist. Wie ich vom Rauchen geheilt worden bin. Warum ich einst von den Eltern, vom Lehrer bestraft worden bin. Wie es bei der Hochzeit meines Bruders zuging. Licht- und Schattenseiten meines Lehrers. — Unsere Hauskatze. Unser Kanarienvogel. Der Hund des Nachbars. Was ich im Fleischerladen beobachtete. Am Bahnhof. In der Pause. In der Badanstalt. Hitzferien! Was ich ausser der Schule treibe. Wie ich mich zu Hause nützlich mache. Winterabend im Stübchen. Bitte an den Weihnachtsmann. Ein Viertelstündchen am Fenster. Ein Guckloch in der gefrorenen Scheibe. Es klingelt. Aus dem Leben eines Briefträgers. Auf der Eisbahn. Freuden und Leiden des Winters (etwa in Gesprächsform). Die vier Jahreszeiten als Personen. Frühlingsbeobachtungen auf meinem Schulwege. Abschiedsworte an scheidende Schwalben. Auf dem Tram. — Geschichte eines alten Hutes, Regenschirms, einer Stecknadel. Klage eines Hasen, eines alten Pferdes, eines Schneemanns. — Die Hunde und ihre nützlichen Dienste (in Gesprächsform). Was

für Arbeiten erfordert die Zubereitung des Brotes? Was für Arbeiten sind zum Hausbau nötig? Anfrage beim Onkel wegen Berufswahl. Glückwunschbrief an den kürzlich an unsere Schule gewählten Herrn Vetter Sekundarlehrer. Ein Musterinstitut! (wie der Schüler die Sekundarschule nach seinem Gutdünken einrichten würde).

Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal auf ein Buch aufmerksam gemacht, das mit prächtigen Worten für die Befreiung des Kindes vom alten Schulaufsatz plädiert: es ist Scharrelmanns „Weg zur Kraft". Vieles darin wird uns verblüffen, stutzig machen und uns vielleicht nicht überzeugen; manches aber gefallen. Dem zopfigen Chinesen wird es ein Greuel sein. Geeignete Themen sind auch in Steigers Buch „Führer durch den sprachlichen Teil schweizerischer Lesebücher" zu finden, namentlich Themen zu Briefen, von denen eine ganze grosse Zahl sich mit vorhin Erwähnten decken. Da sind Mitteilungen, Dankschreiben, Nachrichten eines Sohnes an seine Eltern, Begleitschreiben, Mahn-, Empfehlungs-, Bestellungsbriefe und sonstige Aufgaben zu finden, die alle mehr oder weniger vom praktischen Interesse diktiert sind. — Hr. G. Egli, Sekundarlehrer in Zürich V, hat s. Z. in der „Freien Vereinigung" der Sekundarlehrer von Zürich und Umgebung über die Aufsätze gesprochen und bei dieser Gelegenheit namentlich der engen Begrenzung der Themen das Wort geredet. Ein einziger Schulausflug auf den Ütliberg lieferte ihm etwa 20 Aufsatzthemen. Nicht er, sondern die Schüler machten in einer auf den Spaziergang folgenden Aufsatzstunde Vorschläge, worüber man etwa schreiben könnte. Nach einem letztjährigen Herbstausflug liess auch ich mir von meinen Schülern u. a. folgende Themen nennen: Was man daheim sagte zu meiner Ankündigung des Ausflugs. Wie wir uns versammelten. Der Marronihändler. Auf dem Marsch durch die Stadt sehen wir, dass der Winter kommt. An der Lehmgrube im Heuried. Eine heisse Schule (Ziegelfabrik). Der Tellensprung (Anspielung auf eine improvisierte Theateraufführung) usw. Nun ist die Meinung nicht, wie bei Kuoni, die, dass alle diese Themen von jedem Schüler bearbeitet werden müssten. Die Themen werden in der Aufsatzstunde genannt und jeder Schüler wählt nach seinem Belieben eines zur Bearbeitung aus. — Eine ganze Zahl recht hübscher Aufgaben findet sich in den Lesebüchern von Ulrich Wiesendanger; ganz besonders gefallen mir die Aufgaben für Briefe erzählenden Inhalts.

Ich gehe über zur Besprechung eines dritten Grundsatzes für die unterrichtliche Behandlung des Stoffs aus dem Unterricht: aus der Lektüre und den Realien. Dabei lasse ich der Kürze halber das Wort einem Manne, dessen Autorität unbestritten ist: Prof. Rudolf Hildebrand. Was sagt er: „Aufgaben mit solchem realen Inhalt, den der Schüler eben erst gelehrt bekommen hat oder noch bekommt, dienen dem eigentlichen Ziele nicht, wenn sie auch sonst nicht ohne Nutzen sind; da wird die wichtige deutsche Arbeit zu leicht erniedrigt zu einer Gedächtnisprobe, der Schüler hat Dinge hinzustellen, die noch nicht Wurzel gefasst haben in seinem Ich, die Gefahr des Abschreibens tritt ein, das alle Selbsttätigkeit zu nichte macht und dem Schüler die Selbstachtung knickt und das Selbstvertrauen, die beiden Mächte, auf die dabei alles ankommt. Ja, wenn man an dem Realstoff irgend eine Seite, einen Punkt finden kann, von dem man annehmen kann, dass er den Schüler zum Selbstdenken angeregt hat, so dass seine eigenen Gedanken zutage kommen!"

Was hier Hildebrand für den Realstoff fordert, wurde in gewissem Grade auch vom Aufsatzstoff, der aus der Lektüre stammt, gültig erklärt auf dem Weimarertag. Man verdammte zwar die Wiederholungen nicht, da sie sich für die Aneignung und Befestigung des Unterrichtsstoffes förderlich erweisen. Aber damit sie die Ausdrucksfähigkeit erhöhen, wurde verlangt, dass sie nicht im bekannten Gleise der ersten Darbietung verlaufen. Sondern die Kinder sollen „angehalten werden, erst ganz leise, dann immer mehr zu variieren, den Stoff in anderer Form und in anderer Gedankenfolge darzustellen, und so das alte Bekannte geistesfrisch und sprachgewandt immer mit dem Reize der Neuheit zu umkleiden."

Diese wegleitenden Sätze sind von der Theorie zumeist anerkannt, sie werden auch in die Praxis umgesetzt, aber nicht konsequent genug. Es würde zu weit führen, wenn ich nun die verschiedenen stilistischen Formen untersuchen wollte auf die Frage hin: „Ermöglichen, oder besser, veranlassen sie die Befolgung des eben besprochenen unterrichtlichen Grundsatzes von der neuen Form für den Stoff, der aus dem Unterricht stammt?" In unzähligen Aufsatzsammlungen und Kommentaren zu Lesebüchern sind die verschiedenen Stilformen aufgezählt, und der Wert jeder einzelnen ist erörtert. Da werden also empfohlen die freie Wiedergabe, die Umschreibung von Gedichten, der Bericht über ein Lesestück, die allerdings wichtige Zusammenfassung, die Wiedergabe mit veränderter Disposition, die Schilderung von Personen, die Beschreibung von Situationsbildern, die Vergleichung, die Nachbildung von Fabeln, die Erweiterung von erzählenden Lesestücken, die Neubildung, besonders im Anschluss an Beschreibungen u. a. Beiläufig bemerkt, gute Winke für die stilistische Verwertung von Lesestücken sind enthalten in den schon erwähnten Lesebüchern von Wiesendanger.

Von der Auswahl der Aufsatzarten will ich nicht weiter sprechen. Dagegen dürften einige von der breiten Landstrasse abweichenden Pfade einiger Worte wert sein. — Erstens einmal die interessante Art, wie Alex. Ehrenfeld in seinen „Schulmärchen" (Speidel 1899) Beschreibungen und Erzählungen verwertet. Er lässt keine Beschreibungen wiedergeben, aus naheliegenden Gründen, denn das mechanische Gedächtnis ersetzt zu leicht das Denken. Sondern er lässt die Beschreibung in Handlung umsetzen. Z. B. die des Alpenrindviehes von Tschudi, indem er fingiert, ein böser Prinz werde in einen Kuhhirten verzaubert. Nun erlebt

dieser Kuhhirt eine Anzahl von Abenteuern bei der Ausübung des neuen Berufes, und die Erzählung derselben enthält nun eben auch die Charakteristik des Alpenrindviehes. — Recht hübsch ist auch, wie er die Erzählungen, anstatt sie zu reproduzieren, in Szenen und Gespräche umwandelt. So z. B. Peter Hebels Erzählung „Der Heiner und der Brassenheimer Müller". Daraus wird eine ganze Reihe von Szenen gedichtet, eine zwischen Heiner und seinem Spiessgesellen Kaspar, eine andere zwischen dem Müller und seinem Knecht, eine dritte zwischen zwei Waschweibern und eine Gerichtsszene. — Anstatt sich mit dem Aufsuchen der Disposition von Erzählungen zu langweilen, erreicht Ehrenfeld sein Ziel, indem er die hauptsächlichsten Momente der Handlung zu Bildern verwendet, immer in sehr anregender Art.

Wichtig ist ferner die Individualisierung, der auch Gewolf das Wort redet, namentlich für Stoffe aus den Realien. Sie besteht darin, dass Beteiligte als von einem persönlichen Erlebnis erzählen. Diese Individualisierungen erregen die Phantasie und nötigen den Schüler, sich mitten in das darzustellende Ereignis hineinzuversetzen.

Und nun einige Themen, die das Gesagte zu illustrieren versuchen; der grössere Teil derselben ist den genannten Büchern von Hermann und Steiger und einem gediegenen Aufsatze Itschners in der Bad. Lehrerztg., 1904/5, entnommen. In den meisten Fällen ist es nicht nötig, die behandelten Lesestücke zu nennen, sie können leicht erraten werden.

Themen aus dem Lesebuch: Die Sonne und der Wind, in Gesprächsform. Warum der Maulwurf aus seiner Höhle ging, von ihm selbst erzählt. Was Helms Linde erlebt hat, von ihr selbst erzählt. Ein Mitglied des Stadtrates erzählt die Tat des „braven Mütterchens" und macht einen Vorschlag zu dessen Belohnung. Im Anschluss an „eine Ohrfeige zu rechter Zeit": Der Vorfall auf dem Gemüsemarkt, von Hrn. Müller am Mittagstisch erzählt, oder dieselbe Erzählung in chronologischer Disposition. Ein Brief an Rübezahl (im schlesischen Gebirg). Schilderung des Begräbnisses am Busento durch einen Goten, der dabei gewesen. „Wen flechten sie auf's Rad zur Stund?" Ein Zwiegespräch zwischen Demosthenes und seinem Freunde nach der Niederlage des Redners; ein junger Athener erzählt seinem Freunde von den seltsamen Übungen ihres Freundes Demosthenes. Im Anschluss an den „geheilten Patienten": Brief des Kranken an den Arzt. Was der Seiler Michel von seinem Aufenthalt in Amsterdam erzählt (Kanitverstan). Was mir am Handwerksburschen gefällt. Der Glockengiesser zu Breslau bekennt vor den Richtern seine Tat. Der Lotse: Gespräch zweier Seeleute. Was der Schmid Mimer von Siegfried erzählt. Im Anschluss an's „Erkennen": des Wanderburschen Abschied, in der Fremde, die Heimkehr, auf dem Friedhofe, des Wanderburschen Brief an seinen letzten Meister, warum mir der Bursche gefällt. „Verplaudern ist schädlich, Verschweigen ist gut", von den Kindern erzählt. Wie Baumgarten seiner Frau die Rettung erzählt usw. — Sehr hübsche Themen für *Neubildungen* finden sich in Sutermeisters „Praktischer Stilschule", z. B. im Anschluss an das bekannte Lesestück „Der Schieferdecker" von Otto Ludwig: der Zimmermann, der Kaminfeger, der Wildheuer, der Lotse.

Der Vollständigkeit halber noch einige Themen aus den *Realien*. Sie sollen also so gefasst sein, dass die schriftliche Bearbeitung ein *individuelles* Gepräge erhalte; die einfache Reproduktion ist verpönt. Der Forderung kann auf verschiedene Weise Genüge getan werden. Geschichtliche Ereignisse z. B. werden durch den Mund von beteiligten Personen wiedergegeben, die dann das Erlebte von ihrem persönlichen Gesichtspunkt aus erzählen. Oder der Schüler tritt z. B. in der Naturkunde als Redner auf. So entstehen Aufsätze „An die scheidenden Schwalben", oder eine „Lobrede an die Gans". Oder geographische Stoffe können verwertet werden in fingierten Reisebeschreibungen: so erzählt in Briefform ein Passagier, was er auf der Fahrt durch den Suezkanal gesehen hat. Andere Themen sollen noch deutlicher zeigen, wie es gemeint ist: Was die Boten den Helvetiern von Galliens Schönheit berichten (etwa unter dem Titel: „Kennst du das Land?" oder „Verlockende Kunde"). Im Anschluss an das Lehmannsche Bild „Germanisches Gehöfte": Auf der Bärenjagd; wie die Jäger begrüsst wurden. — Im Anschluss an das Bild „Sendgrafengericht": Ein junger Sachse erzählt seinem Bruder vom Sendgrafengericht. — Im Anschluss an das Bild „Im Klosterhofe": Was man in der Klosterschule lernte (in der Form eines Briefes eines Sohnes an seine Eltern). — Im Anschluss an das Bild „Ritterburg": Ein Baumeister erklärt einem Adeligen, wie eine Burg zu bauen ist. — Der Priester erzählt sein Erlebnis mit Rudolf von Habsburg. — Aus der Geschichte Albrechts I.: Wie der Kaiser seinen Neffen kränkt (unter dem Titel: „Nur ein Maienkranz" oder „Ein schlechter Trost"). — Angeregt durch Zürichs Eintritt in den Bund: Warum wollen wir Zürcher dem Eidgenossenbund beitreten? — Im Anschluss an das Bild „Belagerung einer Stadt": Ein Krieger erzählt daheim von der Belagerung. — Angeregt durch das Bild „Inneres einer Stadt": Was fällt mir an der mittelalterlichen Stadt auf? — Was Waldmann gedacht haben mag bei seiner Wahl zum Bürgermeister. — Ein grauer Pur erzählt von der Schlacht an der Calven. — Warum ich nicht beim alten Glauben bleiben will (Reformation). — Angeregt durch das Bild „Bauern und Landsknechte": Wie der Werber die Bauernbuben zu locken weiss (etwa unter dem Titel: „Ein gefährlicher Mann", oder „Ein Lockvogel", oder „Bumperlibum!") — Angeregt durch das Bild „Lagerleben": Was der Parlamentär von Wallensteins Lager erzählen wird (unter dem Titel: „Zuchtlos" oder „Man braucht gar keine Augen"). — Wie der Kronprinz Friedrich (der Grosse) seinem Oheim schreibt, ob er ihn annehmen wolle. — Was ein Schweizer in Paris anno 1789 heimberichtet über seine Erlebnisse, z. B. beim Bastillensturm. — Aus was für Gründen Napoleon zum Oberbefehlshaber in Italien vorgeschlagen wird (Rede im Kriegsrat). — Was die Flammen von Moskau Napoleon zu sagen haben!

Im Anschluss an die Besprechung des Goldes tritt ein goldener Fingerring auf und erzählt seine Lebensgeschichte. Ferner: Was uns der Seidenwurm von sich erzählt. Geschichte eines alten eisernen Nagels. Geschichte einer Stahlfeder. Mein Schulbuch erzählt seine Geschichte. Was ein Wassertropfen zu erzählen weiss. Geschichte einer alten silbernen Taschenuhr u. a. — Im Anschluss an realistische Stücke des Lesebuchs können auch leichtere *Abhandlungen* geschrieben werden. Geeignete Stoffe wären z. B.: Die Wichtigkeit der Eisenbahnen. Der Nutzen des Telegraphen, der Wälder, des Wassers, des Feuers, des Regens usw. (Forts. f.)

Was Hr. *Wolgast* von der *Jugendlektüre* fordert: „In einer Erzählung, die für die Jugend geeignet sein soll, muss der Charakter der Personen eine gewisse Einfachheit haben oder es muss nur eine Seite oder Richtung des Menschen dargestellt sein. Den gemischten Charakter eines modernen Menschen in seiner Ganzheit zu erfassen oder einzelne Charaktererscheinungen, die erst in unserer Zeit hervortreten und darum noch nicht ins Bewusstsein der Jugend aufgenommen sind, ja deren Möglichkeit von der gangbaren Lebensauffassung der Jugend und der Ungebildeten einfach bestritten werden muss, in ihrer dichterischen Darstellung zu begreifen, kann der Jugend nie gelingen. Das ist ein Grund, weshalb der grösste Teil der modernen Erzählkunst von vornherein von unserer Auswahl ausgeschlossen ist. Die Richtung auf das Einfache und die naturalistische Treue der Darstellung, die wir bei modernen vielfach finden, würden sie dagegen vorzüglich geeignet machen, unsern künstlerischen Erziehungsabsichten zu dienen."

Das pädagogische Ausland.

1. Das preussische Schulunterhaltungsgesetz.

Keine schulpolitische Frage wird zur Zeit so lebhaft besprochen, wie das *Schulunterhaltungsgesetz*, das seit Mitte Dezember 1905 vor dem preussischen Landtag und der öffentlichen Meinung ganz Deutschlands liegt. Nach der Verfassung haben in Preussen die Gemeinden die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule aufzubringen; im Falle des nachgewiesenen Unvermögens tritt ergänzungsweise der Staat ein. Was will nun das Gesetz? An Stelle der schwachen, leistungsunfähigen Gemeinden neben denen die Gutsbezirke mit gleichen Verpflichtungen einhergehen, *grössere Schulverbände* als Träger der Schullast zu setzen, ist die Aufgabe des Gesetzes, die unvollkommen gelöst wird. Die Bildung, Änderung und Auflösung der Schulverbände ist Sache der Schulaufsichtsbehörde, welche die Beteiligten (Gemeinde, Gutsbezirk) anzuhören hat. „Gastweise" können Schulkinder gegen Vergütung der entstehenden Kosten der Schule, ja selbst einzelnen Unterrichtsfächern der Schule eines benachbarten Verbandes zugewiesen werden. Der Schulverband kann von nicht einheimischen Kindern ein „Fremdenschulgeld" verlangen (einheimisch - reichsangehörig und Besorger im Schulverband wohnhaft.) Die Ausgaben für die Schule werden von den Gemeinden als Komunallast (in Gutsbezirken von den Gutsbesitzern) getragen. Selbständige Schulstiftungen, insbesondere unter kirchlichen Organen stehende, bleiben als solche bestehen; ebenso Verpflichtungen zur Schulunterhaltung, die auf Rechtstiteln beruhen.

Nach § 18, der die Bestimmungen über die *konfessionellen Verhältnisse* eröffnet, sind die öffentlichen Volksschulen in der Regel so einzurichten, dass der Unterricht evangelischen Kindern durch evangelische Lehrer, katholischen Kindern durch katholische Lehrer erteilt wird. „Niemanden darf aber lediglich wegen des Religionsbekenntnisses der Zutritt zu einer öffentlichen Volksschule versagt werden". Bei einer Neuwahl ist für einen evangelischen Lehrer wieder ein evangelischer, für einen Katholiken ein katholischer Lehrer zu wählen. Waren während fünf Jahren zwei Drittel der Kinder anderer und weniger als 20 der Konfession des Lehrers, so ist bei Erledigung der Lehrstelle ein Lehrer der anderen Konfession anzustellen. Waren an einer Schule Lehrkräfte beider Bekenntnisse angestellt, so kann das weiter geschehen; es können auch (durch Beschluss des Schulverbandes) neue Schulen auf gleicher Grundlage errichtet werden. Bestehen aber neben den Schulen dieser Art (Simultanschulen) in einem Verbande noch besondere evangelische oder katholische Schulen, so soll durch Errichtung neuer Schulen am „bisherigen Verhältnis der Beschulung der Kinder der Schulen der einen oder anderen Art nicht wesentlich geändert werden". „Aus besonderen Gründen" können Schulen erster Art (Simultanschulen) von den Schulverbänden errichtet werden. Verlangen aber die gesetzlichen Vertreter von 60 Kindern (in Orten mit über 5000 Einwohnern 120 Kindern) eine Schule ihrer Konfession, so ist diese einzurichten. Dieses Recht steht der Minderheit auch in Orten mit bereits bestehenden Schulen des anderen Bekenntnisses zu. Für zwölf Schulkinder einer Konfession ist an einer Schule mit einem Lehrer des anderen Bekenntnisses ein besonderer Religionsunterricht zu ermöglichen. Jüdische Volksschulen können von den Schulverbänden belassen, aufgesöst oder neu errichtet werden. Das Herzogtum Nassau behält seine bisherigen Vorschriften

Die *Verwaltung* der Volksschulen (Einrichtung, Unterhalt, Vermögen) steht den Gemeinden zu. Organ dafür ist in den *Stadtgemeinden* die *Schuldeputation*, die 1. aus je drei (oder 2—3 × 3) Mitgliedern des Gemeindevorstandes und der Stadtverordneten, 2. wenigstens so vielen „des Erziehungs- und Volksschulwesens kundigen Männern" (wenigstens ein Rektor oder Lehrer der Volksschule), 3. den Kreisschulinspektoren (höchstens drei) und 4. dem ältesten Ortspfarrer der evangelischen und katholischen Kirche, eventuell dem Rabbiner besteht. Jederzeit kann der Bürgermeister den Vorsitz in der Schuldeputation übernehmen. Zur Leitung und Aufsicht einzelner Schulen kann die Gemeinde Schulkommissionen ernennen (Ratsmitglied, Pfarrer, Lehrer und mehrere Einwohner des betreffenden Schulbezirkes). In Landgemeinden und Gutsbezirken stehen die Schulen unter einem Schulvorstand, der aus Ortsschulinspektor, Gemeinde- (Guts-) Vorsteher, einem Lehrer, dem dienstältesten Pfarrer und zwei bis sechs Einwohnern zusammengesetzt ist. Wo für die Minderheit einer Konfession ein Lehrer angestellt ist, hat auch ein Mitglied des Schulvorstandes dieser Konfession anzugehören. In „Gesamtverbänden" (mehrere Gemeinden oder Gutsbezirke vereinigt) wird ein Verbandsausschuss mit den Schulangelegenheiten betraut. Die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen werden unter „Beteiligung der Schulverbände" von der Schulaufsichtsbehörde gewählt. In Orten mit über 25 Schulstellen hat die Ortsschulbehörde (Deputation) das Recht, Lehrkräfte vorzuschlagen und im Falle einer Ablehnung ein zweites Mal; in Verbänden mit weniger als 25 Schulstellen wird die Ortsschulbehörde bei Besetzung der Schulstellen „angehört". Den Gemeinden steht frei, eine Schulkasse einzurichten oder deren Geschäfte durch die Gemeindekasse besorgen zu lassen. Um für Schulbauten die nötigen Mittel aufzubringen, haben Verbände mit weniger als 25 Lehrstellen jährlich für jede Lehrstelle 60 Mk. für die einzige oder erste, 50 Mk. für die zweite, 40 Mk. für die dritte, 30 Mk. für jede folgende anzusammeln und verzinslich zu belegen. Die Schulaufsichtsbehörde kann Gemeinden, in denen binnen 15 Jahren ein Schulbau nötig erachtet wird, anhalten, die Mittel hiefür im voraus anzusammeln. Für Schulverbände unter 25 Lehrstellen stellt der Staat, in Fällen des nachgewiesenen Unvermögens, die Schullasten zu tragen, Staatszuschüsse bereit. Soweit die Hauptbestimmungen.

In seinem Aufbau verrät das Gesetz (57 Artikel) die Diplomatie, mit der daran gearbeitet wurde, um das Ziel der Schulpolitik: Stärkung der konfessionellen Verhältnisse und der Kirche so harmlos als möglich hinzustellen. In der geplanten Ordnung der konfessionellen Verhältnisse, die mit der Schulunterhaltung herzlich wenig zu tun haben, liegt denn auch der Grund der Opposition gegen das Gesetz, „das die freie Entwicklung der Schule nach der paritätischen Seite hin unterbindet."

Wie die Lehrerschaft, die in erster Linie von dem Schulgesetz betroffen wird, sich zu dem Gesetze stellt, hat der *III. preussische Lehrertag* vom 29. Dezember vor. Js. gezeigt. Einstimmig wurden grössere Verbände (Regierungsbezirkskassen) zur Tragung der Schullasten gewünscht, da die vorgeschlagenen Verbände (arme Gemeinde und arme Gemeinde), nicht leistungsfähig seien. Gegen die Verquickung der Schulunterhaltungsfrage mit den konfessionellen Fragen protestiert die Versammlung. „Wir wollen nicht die Konfessionsschule, sondern die Nationalschule, die Nationalschule auf christlicher Grundlage". (Wolgast.) Den Gemeinden sei freizustellen, ob sie konfessionelle oder gemeinsame Schulen errichten und fortführen wollen. Für die Lehrer (grosser Orte) wird das Recht eines Vorschlags für ihre Vertreter in der Schuldeputation gewünscht; an Orten mit einem Lehrer hat dieser, bei zwei oder drei Lehrern der Dienstälteste dem Schulvorstand anzugehören. Den Gemeinden mit über 25 Lehrern ist das Recht der Lehrerberufung zu wahren (unter Bestätigung durch die Oberbehörde, das sind die Hauptforderungen der Lehrer). Die Lehrerinnen verlangen Zutritt zu der Schuldeputation. Die konfessionellen Lehrerverbände sind für den konfessionellen Charakter der Schule; ja der katholische Lehrerverein Preussens wünschte, dass dieser noch „bestimmter festgelegt worden wäre". Gegen die Beschränkung ihrer Rechte wehren sich auch die Städte (Städtetag in Berlin), die sich das Recht der Lehrerberufung nicht entreissen lassen wollen. Gegen den Konfessionalismus, der nicht „auf die Steigerung des Gottesleben in den Menschenherzen", sondern auf die „Stärkung eines hierarchischen Staatskirchentums" abzielt, erheben selbst Geistliche u. a. der evangelische Pfarrer Dr. Scipio in Stettin, ihre Stimmen. Aber so gross die Erregung in freisinnigen Kreisen auch sein mag, so sehr sich die sozialdemokratische Partei gegen das Gesetz stemmt, das Zentrum und die Konservativen mit einem Teil der Nationalliberalen werden an dem „Kompromiss" festhalten. Leicht wird indess trotz der Macht dieser Parteien das Gesetz nicht zur Tat werden. „Es ist ein Gesetz gegen den Fortschritt, eine Barrière, die mitten

im Strome der Zeit gebaut werden soll. Hoffentlich erweisen sich aber die grossen allgemeinen Bedürfnisse des Lebens stärker, als der Wille kleiner Kreise, die nur auf dem Boden eines veralteten Wahlsystems eine ausschlaggebende Macht erlangen konnten" sagt die Päd. Ztg. am Schluss einer ersten Betrachtung über das Gesetz.

Nach dem Allg. Landrecht sind die Hausväter „ohne Unterschied des Glaubens" die Träger der Schulunterhaltungspflicht. Die Vorlage von 1905 geht über diese Bestimmung „friderizianischen Geistes" hinweg, indem sie die Schule einfach unter die Konfessionen aufteilt. Hiegegen stemmt sich der deutsche Sinn mit Recht, und die Protestationen gegen das Gesetz werden immer zahlreicher. Dass in der Lehrerschaft selbst die Gegensätze zwischen Land- und Stadtlehrern, zwischen Anhängern der Simultan- und der Konfessionsschule sich immer lauter geltend machen, wird deren Einfluss in diesem Kampfe nicht mehren, und die Hochschullehrer treten nicht auf den Plan wie 1893. So sind denn die Aussichten auf eine wesentliche Besserung des Gesetzes keine grossen.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. An der Universität *Bern* erhielt Hr. Privatdozent Dr. *Kyssling* (Geologie) den Titel eines Titularprofessors. — Heute hält Hr. Prof. Dr. *E. Haffter* an der Hochschule Zürich seine Antrittsrede über *„Strafrecht und Schule"*. Hr. Dr. Haffter hat diesen Winter vor einem zahlreichen Lehrerkreis Vorträge über allgemeine Rechtslehre gehalten. — Ein unschönes Nachspiel folgte der Absage des Hrn. Prof. Schär an die Handelshochschule zu Berlin, indem die Herren des Syndikats, die in aller Form Hrn. Sch. über Annahme der Stelle anfragten, eine Berufung dementierten, während die schriftlichen Aktenstücke dieselbe konstatieren und die Übertragung der Stelle nur von der Zusage des Hrn. Prof. Sch. abhängig machten.

— Am 2. Februar feierte die staatswissenschaftliche Fakultät Zürich einen Kommers. Er galt dem Dank an die HH. *Hitzig* und *Schär* für ihr Verbleiben an der Hochschule und der Überschreitung der Zahl 200 in der Liste der Rechtsstudirenden.

Berset-Müller-Stiftung. In der letzten Nummer dieses Blattes wird die Tätigkeit der Verwaltungskommission des Lehrerasyls bemängelt: Der Umplatz der Pächterscheune sei nicht reinlich genug gehalten. Der Einsender wird von der Landwirtschaft zweifellos mehr verstehen als die Mitglieder der Kommission; aber eben darum muss er auch wissen, dass es beim landwirtschaftlichen Betriebe Augenblicke gibt, wo die Arbeit noch nicht getan ist. Man darf daraus nicht schliessen, dass sie nicht rechtzeitig doch besorgt werde. In der besten Haushaltung kommen Situationen, wo die Zimmer zum Empfang eines Besuches nicht bereit sind. Der Einsender muss — vielleicht infolge schlechten Wetters — galliger Laune gewesen sein, als er auf Melchenbühl war; seinem raschen Urteile entgegen darf konstatiert werden, dass der Pächter auf Sauberkeit und Ordnung hält und gerechter Grund zur Klage nicht vorliegt.

Auch das gefällt dem Einsender nicht, dass an Stelle der Frau Haynel-Müller sel. wieder eine Dame, Frl. M. Lüscher, Lehrerin in Bern, gewählt worden ist. Er hätte lieber einen Berner Lehrer gesehen. Ich wette, wenn der Bundesrat einen Berner Lehrer gewählt hätte, wäre des Einsenders Klage gewesen, dass nicht ein Zürcher der Erkorene gewesen! Solcher Kritik gegenüber muss bemerkt werden, dass die Kommission bisher sich gratulieren konnte, zwei Frauen, wie Frl. Trüssel und Frau Haynel, in ihrer Mitte zu haben. Es lag durchaus kein Grund vor, eine andere Zusammensetzung anzustreben; und die Wahl des Frl. Lüscher ist zweifellos eine glückliche zu nennen. Die Insassen von Melchenbühl werden kaum Ursache bekommen, sich darüber zu beschweren. *E.*

Bern. Am 31. Jan. führte Hr. Sekundarlehrer *Spörri* in Dübendorf der Lehrerschaft des Amtes *Seftigen* eine Anzahl Lichtbilder, darunter auch von ihm selbst verbesserte, vor. Durch seinen Vortrag wusste er die Versammlung davon zu überzeugen, dass der Lichtbildwerfer als Veranschaulichungsmittel ohne gleichen in die Volksschule gehöre und bei Beteiligung grosser Kreise (Kantone und Bund) für dieselbe erreichbar gemacht werden könne. Die Sektion Seftigen wird den B. L. V. ersuchen, diese Angelegenheit auf sein Arbeitsprogramm zu nehmen und richtet zugleich das Gesuch an die Unterrichtsdirektion des Kantons Bern, sie möchte dem Beispiele derjenigen von Zürich folgen und die Bestrebungen Hrn. Spörris kräftig fördern. Dass die Lichtbilder recht bald ihren Einzug in unsere Volksschulen halten möchten, muss der Wunsch jeder Lehrkraft sein; denn es gibt keine Disziplin und keine Stufe, welche nicht hohen Nutzen daraus ziehen könnte. *K.-Z.*

— An Stelle des verstorbenen Dr. Landolt, Sekundarschulinspektor, wurde zum Präsidenten der deutschen Patentprüfungskommission für Sekundarlehrer gewählt Hr. Prof. Dr. *Forster*, Bern, bisher Mitglied der Kommission. Zum Mitglied wurde ernannt Prof. Dr. *Walzel* in Bern.

Basel. Ein lebhafter Meinungsaustausch fand am 22. Januar unter Leitung der liberalen Partei (zur Safran) über die *Schulrevision* statt. Prof. *Speiser* sprach einleitend über das Schulgesetz von 1880, das sich bewährt habe. Er bestreitet, dass die ehemaligen Basler Schüler nicht mehr konkurrenzfähig seien. Was will man? Verminderung des Unterrichts zu gunsten körperlicher Übung, Verminderung des fremdsprachlichen Unterrichts und Verlängerung der Primarschule um ein Jahr. „Überbürdung" entspringt einem pessimistischen Gedanken; vor 25 Jahren dachte man anders über die Schule. Schädigung des humanistischen und fremdsprachlichen Unterrichts widerspricht der bisherigen Entwicklung des Basler Schulwesens Die Jugend muss, sie will lernen; der Zudrang zur Gewerbe-, Frauenarbeits- und Handelsschule usw. spricht nicht von Schulmüdigkeit. Fort mit dem Schulpessimismus. Ein lebenswertes Leben ist Erziehungsideal. Die Schule als Pflegstätte der Arbeit und Pflicht, Mannigfaltigkeit der Bildungswege und dabei Freiheit der Eltern, das wollen wir. Prof. *Bruckner* warnt vor Kopie ostschweizerischer Verhältnisse. *Bollinger-Auer* ist für Ausbau der Deutschklassen an der Sekundarschule und die Verstaatlichung der Schulsynode. Für Verlängerung der Primarschule (soziales Fühlen), staatliche Organisation der Synode, Quartierschulpflegen, Pflege der körperlichen Kraft („nicht gelehrte Krüppel") tritt Hr. *J. Weber*, Lehrer der Primarschule ein. Prof. Riggenbach widerspricht; die verlängerte Primarschule ruft dem Privatgymnasium. Für rechtzeitige Trennung der Bildungswege und gegen Verstaatlichung der Synode äussert sich auch Dr. *Burckhardt-Biedermann*. Viel Sprachbildung wünscht Prof. *Heitz*; Basel muss seine Schulen für städtische Schüler einrichten. Rektor *Schäublin* betont den Wert des frühen Sprachbeginnes. Förderklassen einzurichten (Scheidung nach Begabung) und die Schüler möglichst lange ohne fremdsprachlichen Unterricht beisammen zu lassen, ist ein Widerspruch. Schweden sah sich genötigt, seine Lehrziele im Gymnasium herunter zu setzen. Dr. *Oeri* ladet Hrn. Weber zu einem Besuch im Gymnasium ein; ob er da „gelehrte Krüppel" sehe? Eine Verlängerung der Primarschule ruft einem neunten Schuljahr; die Mündigkeit der Lehrerschaft hängt nicht von der staatlichen Synode ab. Erziehungsrat *Müry* rühmt das Mannheimer System und will bei einer Schulrevision in der Hauptsache beim Alten bleiben. Für vermehrten Turnunterricht, Ausbau der Deutschklassen an der Sekundarschule, bessere Beachtung der Sekundarschule (40—50 % Realschüler gehörten dorthin) und gegen Schulaustritt während des Jahres wehrt sich Sekundarlehrer *Keiser*. Im Schlusswort zeiht Prof. *Speiser* die Verlängerung der Primarschule der Grausamkeit gegen begabtere Schüler und — mit grossem Mehr spricht sich die Versammlung auch gegen die Verlängerung der Primarschule aus. In der Presse wird die Auseinandersetzung darüber weiter gehen.

Basel. Nach der vom Grossen Rate genehmigten *neuen Ferienordnung* haben die untern und mittleren Schulen der Stadt in Zukunft 5 (bisher 4) Wochen Sommerferien, vom 2. Montag im Juli an; 2 (bisher 1) Wochen Herbstferien, vom

1. Montag im Oktober an; 1 Woche Neujahrs- und 2 Wochen Frühlingsferien, zusammen als 10 (bisher 8) Wochen. Ausserdem sind noch Ferientage: Die drei Fastnachtstage, der Gründonnerstag, der Karsamstag, der Oster- und der Pfingstmontag, der letzte Samstag vor den Sommerferien und der Tag vor Weihnachten. Die Ferien an den obern Schulen betragen im Frühling und im Herbst je eine halbe Woche mehr. In den Landschulen von Riehen und Bettingen werden an Stelle der drei Fastnachtstage zur Zeit der Heuernte sechs Nachmittage frei gegeben. Vom Vorsteher des Erziehungsdepartements können in besondern Fällen für alle Schulen weitere Ferien für einzelne Tage oder Stunden (z. B. Hitzferien) bewilligt werden. Die Rektoren und Inspektoren sind ferner ermächtigt, den Lehrern, welche an akademischen Akten oder an Schulfeiern teilzunehmen wünschen, dies möglich zu machen. *(e)*

Baselland. *Konferenz Sissach.* Das Haupttraktandum der Winterkonferenz (1. Febr.) in Böckten bildete der beschreibende Anschauungsunterricht, Lehrübung von Hrn. Schulinspektor Arni. Die Lektion, lebendig und anregend erteilt, hat im ganzen gefallen. Allerdings musste es auffallen, dass Unbekanntes kurzerhand genannt und nicht aus Bekanntem zu entwickeln versucht wurde. Wir können die Ansicht, die entwickelnde Frage sei zeitraubend und langweilig, keineswegs teilen: Wer hätte nicht schon die Augen der Kinder aufleuchten sehen, wenn sie selber etwas herausgefunden haben, wer wüsste nicht, wie viel besser herausgeschälte Begriffe haften, als bloss genannte? — Vollständig beipflichten musste man dagegen den Ausführungen, die Hr. Arni seiner Lehrübung anschloss: „Der Anschauungsunterricht ist das beste, eigentlich einzige Mittel, Begriffe zu bilden, weiter zu bauen auf den „Rohstoffen", die das Kind mit sich in die Schule bringt. Der erste Zweck des Anschauungsunterrichtes kann daher nur das Kennenlernen der betreffenden Objekte sein. Natürlich wird neben diesem der zweite Zweck die Sprachbildung, d. h. im Grunde genommen die Entwicklung des Sprachgefühls, nicht vergessen bleiben dürfen. Also wird der Anschauungsunterricht — wir haben nur die Unterstufe im Auge — stets eine Reihe Wörter oder Sätze etc. liefern müssen, die der Schüler sich einzuprägen hat. Oft aber wird bei diesem Auffassen des sprachlichen Ausdrucks vergessen, dass möglichst jedes Aufnahmevermögen der Kinder zu berücksichtigen ist. Wir müssen dem „Optiker" das klare Wortbild, dem „Akustiker" das präzis gesprochene Wort und dem „Mechaniker" einen bestimmten Teil des Ausdrucks bieten. Besonders dann, wenn der Lehrer nach der Beschreibung eines Gegenstandes mit ihm handelt, wird Leben, Freude in die Klasse kommen; der beschreibende Anschauungsunterricht wird dadurch zum erzählenden. Auch eine Skizze an der Wandtafel, die nachher von jedem Schüler auszuführen ist, wird zur Belebung des Unterrichts beitragen." — Die vielseitigen Anregungen, auch in bezug auf das Anlegen von Sammlungen für den Sachunterricht an Oberklassen etc., sind ohne Zweifel auf fruchtbaren Boden gefallen. Nach Erledigung der üblichen Geschäfte, sowie Anhörung eines Vortrags über „Die Entdeckung Amerikas" wurde noch die Gründung einer pädagogischen Lesemappe ins Auge gefasst; die Sommerkonferenz in Läufelfingen wird die definitive Regelung dieser Angelegenheit bringen. *-a-*

♂ **Bern.** Hr. Dr. Kissling, dem die Regierung die Titularprofessur verlieh, ist seit Jahren Lehrer an der Knabensekundarschule der Stadt Bern und daneben Privatdozent für Geologie. Er ist einer unserer besten Jurakenner und ein Geologe von bedeutendem Ruf.

— *Patentprüfungen.* Die diesjährigen Prüfungen in den Lehrer- und Lehrerinnenseminarien finden statt wie folgt: Schriftliche Patentprüfungen am 14. und 15. März im Monbijou, am 22. und 23. März im Oberseminar. Mündliche Patentprüfungen am 28. und 29. März im Monbijou, am 5. und 6. April im Oberseminar; die öffentlichen Schlussprüfungen am 31. März in Hofwil, 2. April in Hindelbank. Am 3. April wird am Oberseminar an Stelle einer Schlussprüfung ein einfacher Schlussakt das Schuljahr abschliessen. Aufnahmsprüfungen am Unterseminar Hofwil finden statt am 17. und 18. April.

Schaffhausen. *Entgegnung.* Hr. K. L. . . schreibt in Nr. 5 d. Bl.: „Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass die Bezirkskonferenz Schaffhausen . . . . im wesentlichen die den neuen Lehrplan ausbauenden Thesen des Referenten annahm."

Hr. L. . ., der ein Anhänger der religiös-orthodoxen Richtung ist (im Gegensatz zu den „Opponenten"), will damit behaupten, dass er dem Lehrplanentwurf Wanner-Schachenmann sympathisch gegenüberstehe. Dem ist aber durchaus nicht so, seine Thesen bedeuten keinen Ausbau des neuen Lehrplans, sondern eher eine Zerstörung desselben. Wenn nun, entgegen seinen Anträgen, angestrebt wurde, die Religion aus dem Sachunterrichte zu entfernen (wir wissen Hrn. L. . .s „freiwilligen" Rückzug der betr. These richtig einzuschätzen), so bewegten sich die Opponenten auf gleichem Boden mit Hrn. Wanner-Schachenmann, der dem Lehrplan am nächsten steht und dessen Sachkenntnis von Hrn. L. . . erfreulicherweise nicht beanstandet wird.

Dass Hr. L. . ., dessen Referat auf Dörpfelds „Grundlinien eines neuen Lehrplanes" sich aufbaute, ohne weiteres Dörpfelds logische Anordnung der sachunterrichtlichen Fächer Naturkunde, Geschichte und Religion auf den Kopf stellte, d. h. die Religion an die Spitze derselben setzte, charakterisiert sein ganzes Vorgehen. — Wenn er nun fabelt, er sei aus „Religionsangst" bekämpft worden, so muss allerdings hier ein gewisses Zugeständnis gemacht werden. Die Bekämpfung geschah nämlich nicht aus Furcht *vor* der Religion, sondern vielmehr aus Angst *für* die Religion; denn das beste Mittel, der Jugend die Freude am Religionsunterricht zu rauben, läge in der Unterstützung des Referenten, der in seinem Votum erklärte, es komme ihm im Religionsunterrichte weniger darauf an, das Gemüt zu bilden, als verstandesmässig den biblischen Stoff zu vermitteln. Die Thesen L. . ., wie sie zuletzt von der Konferenz angenommen wurden, atmen einen ganz andern Geist, als die ursprünglichen Thesen des Referenten und bedeuten einfach eine Niederlage des Hrn. L. . . — Dies als Entgegnung auf die „Berichtigung" Hrn. L. . .s und zugleich als Ergänzung meiner objektiven Berichterstattung vom Nov. 1905. *W. U.*

Solothurn. *-r-* Mit der Besoldungserhöhung der Professoren und Lehrer der Kantonsschule (2800—3200 Fr. auf 3600 Fr. bei der provisorischen und 3800 Fr. bei der definitiven Anstellung) hat der Kantonsrat am 1. Febr. die Motion des Vertreters der Lehrerschaft, Hrn. Bezirkslehrer *von Burg* in Olten, erheblich erklärt, wonach die Gratifikationen der Lehrer der Fortbildungsschulen angemessen zu erhöhen seien. Bis vor zehn Jahren wurde für diese Besoldungen im Budget jeweils ein Posten von 10,000 Fr. eingestellt und seither auf Verwendung der Bezirksschulkommissionen ein solcher von 15,000 Fr. Da indessen die Zahl der Fortbildungsschulen stetig wächst, so wird der Anteil des einzelnen Lehrers an gen. Summen immer geringer und beträgt zurzeit nur 89 Rp. per Stunde. Das ist in Anbetracht der heutigen Verhältnisse entschieden zu wenig. Der Chef des Erziehungsdepartementes, Hr. Regierungsrat *Munzinger*, nahm die Motion in dem Sinne entgegen, dass die Regierung Bericht und Antrag erbringe, ob nicht bei der Beratung des nächsten Budgets der Gesamtbetrag erhöht werden solle. Hr. von Burg erklärte sich damit mit *Munzinger* einverstanden. Hoffentlich wird der Posten in einer Weise erhöht, dass die Lehrer für den mühevollen Unterricht an der Fortbildungsschule den heutigen Lohnverhältnissen gemäss entschädigt werden.

— Den Bundesbeitrag 1905 für die Primarschule (24,910 Fr.) will die Regierung verwenden wie folgt: 1. Erhöhung der Minimalgehalte auf 1600 Fr., jeder andern Lehrkraft 100 Fr.; 2. 8000 Fr. an die Lehrerunterstützungskasse (für zwei Jahre berechnet); 3. den Rest für Fortbildung von Lehrern und Stellvertretungskosten bei Militärdienst.

Tessin. Der Beschluss vom 13. Jan., durch den der Staatsrat des Kantons Tessin die Rekrutenprüfungen bessern Ergebnissen entgegenführen will, lautet:

1. Sarà pubblicato da quì innanzi sul „Foglio Off." del Cantone l'elenco dei nomi dei giovani reclutanti che all' esame pedagogico federale avranno riportato note scadenti (IV e V). 2. Gli stessi reclutandi inmeritevoli dovranno frequentare dopo l'esame un corso di ripetizione di 15 giorni, che sarà tenuto nella Caserma comunale di Bellinzona, a proprie spese, o dei

Comuni quando si trattasse di giovani appartenenti a famiglie nullatenenti. 3. Ai mancanti saranno applicate le medesime sanzioni disciplinari stabilite per le scuole di ripetizione.

Vaud. Depuis quelques temps déjà, on commence à s'occuper, chez nous de *la mutualité scolaire*. Cette question, comme tant d'autres nous est venue de France, elle a trouvé dans la personne de Mr. le juge cantonal Correvon, président de la Fédération romande des Sociétés de secours mutuels, un champion ardent et convaincu. Il en a fait un exposé clair et succinct dans la réunion qu'elle a tenue le mois passé. Elle a adopté la résolution suivante: La Féd. romande des Soc. de secours mutuels, vu les résultats les plus réjouissants obtenus en France, en Belgique et en Italie, par la création de mutualités scolaires, vu l'importance capitale que la mutualité scolaire aura indubitablement pour nos Soc. de secours mutuels et pour le développement de l'esprit de prévoyance et de solidarité, confiante dans l'esprit de dévouement et de patriotisme des instituteurs et des autorités scolaires des cantons, émet le voeu que la création de mutualités scolaires soit mise à l'ordre du jour des réunions des instituteurs de la Suisse romande et qu'elle reçoive une solution le plus tôt possible.

Un questionnaire a été adressé au corps enseignant primaire lausannois, par la direction des écoles: 1° La création de Caisses d'Epargne scolaire vous paraît-elle être une oeuvre utile, pratique et facilement réalisable? 2° La création de mutualités scolaires vous paraît-elle être une oeuvre utile, pratique et facilement réalisable? 3° Auquel de ces deux systèmes donnez-vous cas échéant, la préférence et par quels motifs? 4° Seriez-vous disposé à prêter votre appui en concourant au fonctionnement des Caisses d'Epargne ou de Mutualités scolaires? 5° Observations et idées personnelles sur le principe des deux institutions et organisation de celles-ci.

La direction des écoles de Lausanne étudie dans ce moment, par suite d'une décision du Conseil communal, la création d'une Caisse *d'Epargne scolaire*. D'un autre côté, le corps enseignant primaire du canton, consulté une première fois, s'est montré plutôt réservé au sujet des mutualités scolaires. Il faut dire aussi qu'il était incomplètement renseigné. Cette fois-ci, les instituteurs et institutrices lausannois se sont prononcés en faveur des mutualités scolaires, mais ont donné la préférence à la Caisse d'épargne dont l'organisation et le fonctionnement sont plus simples. — Notre Grand Conseil, vient de voter un subside de 2000 frs. pour les fêtes d'inauguration du Palais de Rumine, la nouvelle université. Il s'y donne déjà un certain nombre de cours, de même, la Bibliothèque cantonale y est installée depuis peu, mais l'ouverture officielle du bâtiment n'aura lieu qu'au printemps. *y.*

Le synode de l'église nationale s'est, lui-aussi, occupé de l'enseignement religieux à l'école primaire. Les conseils de paroisses et d'arrondissements ont été consultés à ce sujet et se sont tous prononcés en faveur du maintien de l'enseignement religieux; sept ont désiré qu'il soit donné par l'Eglise. On avait parlé, à ce propos, d'une hostilité des instituteurs envers l'église. Mais, en ce faisant, on s'était „emballé" en généralisant certains faits isolés. Dix paroisses tout au plus ont formulé des plaintes concernant l'hostilité déclarée d'un ou de plusieurs membres du corps enseignant primaire.

Les délégués de la commission synodale ont obtenu: 1° Que l'enseignement religieux soit maintenu à l'école primaire. 2° Qu'il continue à être donné par le régent. Celui-ci, toutefois, pourra demander à en être dispensé, pour des motifs de conscience. Dans ce cas, les communes y pourvoiront, d'accord avec le conseil de paroisse et avec l'assentiment du département. Le régent déchargé des leçons de religion sera tenu de donner, à la place, un autre enseignement. Le traitement ne sera donc pas diminué. L'examen annuel d'histoire biblique sera confié aux pasteurs nationaux ou aux curés. La loi ne parlera pas de la surveillance de l'enseignement religieux par l'église.

Le synode s'est encore occupé de *l'enseignement de l'histoire biblique dans les écoles secondaires et dans les collèges communaux*. Il a demandé que deux ans au moins, et trois ou quatre dans les établissements qui ont le plus grand nombre de classes, y soient consacrés. Dans les classes de 14 à 16 ans, on devrait traiter l'histoire de l'église; un nouveau manuel, contenant l'histoire du christianisme, en tenant compte de celle de notre pays, devrait être mis entre les mains des élèves.

Le *projet de loi sur l'enseignement publique primaire* dont il a été question ici, a été renvoyé, par le Grand Conseil, à une commission qui présentera son rapport dans une des sessions de cette année.

Le jeudi 16 novembre, les médecins délégués, chargés par le département de l'intérieur, ont fait, dans chaque district, aux membres du corps enseignant et aux autorités scolaires une conférence sur *l'hygiène publique et l'alcoolisme*. Le Grand Conseil avait mis au budget un poste de mille francs pour des conférences et des brochures sur ce sujet.

Dans une des dernières séances de l'année passée, le Conseil communal de *Vevey* a eu le plaisir d'accepter un don de 6000 fr., fait par un généreux étranger, ami de la ville, dans le but d'offrir, avec les intérêts de la somme, une ou plusieurs courses aux élèves de l'école primaire. Au mois d'octobre 1904, le même monsieur avait déjà offert une somme égale dont les intérêts devaient être affectés au même but. *y.*

Zürich. *Kantonale Sekundarlehrerkonferenz Zürich.* In ihrer Versammlung vom 3. Febr. (Aula des Hirschengrabenschulhauses) in Zürich — sie war von ca. 120 Personen besucht — nahm die Konferenz zunächst einen Bericht von Hrn. *Dr. E. Schmid* in Zürich über die Stellung der gegenwärtig studirenden Lehramtskandidaten zu der vom h. Erziehungsrate ausgearbeiteten *Prüfungsverordnung* für Sekundarlehrer entgegen. Der Referent führt aus, dass der neue Vorschlag gegenüber dem Prüfungsreglemente vom Jahre 1902 jedenfalls wesentliche Verbesserungen aufweise; insofern namentlich, als sie dem Kandidaten ein intensiveres Studium in einer bestimmten Richtung ermögliche; er weist aber nach, dass sich für den Studierenden auch nach dem neuen Entwurfe noch zu viele Wochenstunden ergeben, so dass eine weitergehende Konzentrirung des Stoffes sehr wünschbar wäre. Sodann unterzieht Hr. Sekundarlehrer *G. Egli* in Zürich vorzüglich die *Gutachten*, welche die beiden Sektionen *der philosophischen Fakultät* über die Prüfungsverordnung und die *Sekundarlehrerbildungsfrage* abgegeben haben (s. Nr. 5 der S. L. Z. v. 3. dies) einer eingehenden Würdigung. Diese schlagen grundsätzlich entschiedene Konzentration der Studienfächer vor, und der Referent empfiehlt der Versammlung, sich in ihren heutigen Beschlüssen im wesentlichen auf den Boden dieser Gutachten zu stellen; immerhin betont er ausdrücklich, dass ein *Studium* nach Fächergruppen nicht Fach*unterricht* in der Sekundarschule zu bedingen oder zur Voraussstzung zu haben brauche; wenn *tüchtige* Abiturienten der Mittelschulen an der Universität ihre psychologisch-methodischen Kenntnisse noch vertieft, das Studium des Französischen noch weiter gepflegt und in einem *Hauptfach* das wissenschaftliche Arbeiten erlernt haben, so seien sie zur Führung auch einer ungeteilten Sekundarschule befähigt. Hr. *Sekundarlehrer O. Pfister* in Winterthur begründet hierauf die Anträge der Sekundarlehrerkonferenz Winterthur (s. S. L. Z. vom 20. I. a. c.), und Hr. Regierungsrat *Ernst*, der die Freundlichkeit hatte, an den Verhandlungen teilzunehmen, setzt der Konferenz die Gesichtspunkte auseinander, die für ihn bei der Ausarbeitung der neuen Prüfungsverordnung massgebend waren. Nach wohlbenützter allgemeiner Diskussion, die sich auf einige *grundsätzliche Punkte* beschränkte, beschloss die Konferenz, dem Erziehungsrate folgende *Wünsche* zu gefälliger Berücksichtigung bei Erlass der neuen Prüfungsverordnung zu unterbreiten:

1. Es möchten als obligatorische Prüfungsfächer aufgenommen werden: *a)* Pädagogik (insbesondere Psychologie und Methodik); *b)* Französisch (genügende Fertigkeit für die Schulpraxis). In der Prüfung sollen von jedem Kandidaten Probelektionen in allen vier Hauptrichtungen des Unterrichts (Deutsch oder Geschichte, Französisch, Mathematik, Naturkunde oder Geographie) gehalten werden.

2. *a)* Die übrigen Studien sollen sich entweder auf die sprachlich-historische oder auf die mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung beschränken. *b)* Innerhalb dieser Gruppen soll der Neigung des Kandidaten bei der Auswahl eines Hauptfaches Spielraum gelassen werden. *c)* Die Sekundarlehrer-

prüfung in einer dieser Fächergruppen soll bei allfälligen höhern Examen angerechnet werden.

3. *a)* Bewerber, welche bei der Schlussprüfung an der Vorbereitungsschule (Seminar, Gymnasium, Industrieschule) in einem oder mehreren Hauptfächern nicht mindestens die Note 4 erhalten haben, sind in diesen Fächern zu einer Nachprüfung im Umfang des Pensums der absolvierten Mittelschule verpflichtet. *b)* Abiturienten des Gymnasiums und der Industrieschule sollen ohne Ablegung des Primarlehrerexamens jedoch mit erweitertor Prüfung in den methodischen Fächern das Sekundarlehrerpatent erwerben können. *c)* Es ist wünschenswert, das Studium auf fünf Semester auszudehnen.

Über die Besprechung des *Geschichtslehrmittels* im Schosse der Konferenz wird sich der Vorstand mit dem Synodalpräsidenten, der bereits vor der Einladung zur Versammlung der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz die Kapitelspräsidenten in der Frage der Begutachtung des Geschichtslehrmittels begrüsst hatte, ins Einvernehmen zu setzen haben.

Um Vorschläge für die weitere *Organisation der Konferenz* auszuarbeiten, wurde schliesslich eine siebengliedrige Kommission eingesetzt. Bis die Anträge dieser Kommission erledigt sind, liegt vorläufig die Geschäftsleitung der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz beim Vorstande des A. H. A. H. Verbandes der Paedagogia Turicensis, in deren Jahresversammlung der Vorstand aus den HH. Seminarlehrer *Dr. Flach*, Sekundarlehrer *Wirz* in Winterthur und Sekundarlehrer *Aeppli* in Horgen bestellt wurde. *P.*

— *Zürcher. Kant. Lehrerverein. Aus den Verhandlungen des Vorstandes.* Es werden einige Gesuche von Mitgliedern erledigt. — Der Entwurf des Präsidenten zu einem Regulativ betr. Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen wird mit einigen Abänderungen gutgeheissen; die Vorlage geht zur Genehmigung an die Delegiertenversammlung. — Der erweiterte Vorstand ist dem Auftrage der D. V. vom 16. Dez. 1905, die Eingabe des Lehrervereins der Stadt Zürich betreffend Gründung eines kant. Schulblattes prüfen und Anträge stellen zu wollen, in drei Sitzungen nachgekommen. — Die Frage gelangt in der auf Samstag den 17. Februar a. c. angesetzten Delegiertenversammlung zur Behandlung. Referent Hr. Walter Wettstein, Sekundarlehrer in Zürich III. — Die Wünsche und Anträge zur Statutenrevision sind endlich beisammen. Das Präsidium wird mit der Ausarbeitung einer Vorlage an den Vorstand beauftragt.

NB. Die Broschüre „Die Besoldungen der Volksschullehrer der Stadt Zürich; Rechtsgutachten von G. Wolf, a. Oberrichter mit einem Begleitwort vom Vorstand des Lehrervereins Zürich“ soll sämtlichen Mitgliedern des Z. K. L. V. zugestellt werden.

Zürich. Am 7. Febr. besprach der *Lehrerkonvent* (za. 200 Anwesende) die Organisation der Primarschule. Hr. *H. Huber*, Z. II, tritt für das Einklassensystem ein. Die Städte haben fast überall I Kl. Schulen. Die Freie Schule Z. geht mit Mai dazu über. Bei dem Beschluss vom 29. Jan. (s. Nr. 4) war Sparsamkeit mit im Spiel. Mit zwei Kl. könne man einem Lehrer mehr Schüler geben. Das trübte die pädag. Erwägungen. Aber für I K. S. sprechen: bessere Berücksichtigung schwächerer Schüler, Nachhilfe bei einzelnen Gruppen und bei den schriftlichen Arbeiten, Ermutigung der Schwachen, weniger Rückversetzungen, Überwachung der Arbeiten, gründlichere Besprechung und Übung. Das II K. S. entbehrt dieser Vorteile. Wer leidet? Das ärmere, schwächere Kind, dem der helfende, ermunternde Beistand fehlt, wenn der Lehrer in der andern Kl. unterrichten muss. Bei der Lebhaftigkeit des Stadtkindes versagt die Disziplin des II K. S., das des Lehrers Kraft rascher erschöpft, ohne dass die Schüler Nutzen ziehen. Das II Kl. S. treibt die Kinder in die Privatschulen; es erschwert den Stundenplan und rückt die Geschlechtertrennung nahe. Die Gründe von 1899 für das I K. S. bestehen noch jetzt. Antrag: In einer Eingabe an den Erziehungsrat die Beibehaltung des I K. S. zu empfehlen. — Hr. *Seidel:* Wenn die vorgetragenen Gründe allein richtig wären, stünden die Schulen der Stadt hoch über allen andern. Für das II K. S. sprechen: Nötigung zu kurzen Lektionen, guter Vorbereitung; Unmöglichkeit des didaktischen Materialismus, Selbständigkeit der Schüler, mehr Übung und Repetition, darum Scherr, Rüegg, Largiader dafür; wiederholt auch die Bezirksschulpflege und der Erziehungsrat. In der Kommission galt es, das Sukzessivsystem zu verhindern und die Lehrstellen von 15 auf 21, dann 25 zu bringen und das Parallelisieren nach Fähigkeiten überflüssig zu machen. Das II K. S. ist das System der Zukunft. Hr. *J. Spühler:* Die Stundenzahl (30) nötigte den Lehrer der Elementarschule zur Parallelisation in der gleichen Klasse. Zweimal das Gleiche zu behandeln ist kaum anregend. In Kl. I—III ist bei zwei Kl. jede wenigstens 9 St. allein. Das ist von Vorteil, der Wechsel der Klasse jedenfalls angenehmer als die Teilung einer Klasse. Nur für die Elementarschule hatte die Kommission das II K. S. im Auge gegenüber dem Sukzessivsystem. Der Grosse Stadtrat ging allerdings weiter. Ob die Umgestaltung noch möglich und bei der gegenwärtigen Aufregung gut ist? Sich in der angehobenen Referendumsbewegung zu betätigen, ist seitens der Lehrer nicht ratsam. Für das I K. S. sprachen noch die HH. *Käser*, Z. I, *Gattiker*, Seminarlehrer, und *J. Bosshard*, Z. II. Hr. *H. Müller* Z. III erklärt den Standpunkt der Bezirksschulpflege und des frühern Aktuars Müller. Mit 154 Stimmen spricht sich der Lehrerkonvent *für das Einklassensystem* aus (10 Stimmen für das Zweiklassensystem), und darauf wird die Eingabe an den Erziehungsrat zur Befürwortung des bisherigen Systems beschlossen.

— *Stadt Zürich.* Gegen die Einführung des Zweiklassensystems in der Elementarschule auf 1906 und in der Realschule auf 1907 ist das Referendum in Bewegung.

— *Grosser Stadtradt.* 3. Febr. Beratung des Geschäftsberichtes 1904. Referent Hr. Dr. Haab. Die Kommission mahnt zu etwas mehr Sorgfalt und Anwendung der Berufung bei Besetzung der Lehrstellen. Hr. Dr. Mousson erklärt, die Zeit zur Vorbereitung sei gewöhnlich sehr kurz, was Hrn. Müller zu dem Wunsche veranlasst, die neuen Stellen seien je im Sommer zu beschliessen; übrigens ist es begreiflich, wenn die Lust nach einer Lehrstelle in der Stadt abnimmt. Für Vikariate wünscht die Kommission eine höhere Entschädigung (Annahme des Postulates). Als Wunsch geht die Forderung der Kommission, die provisorische Aufnahme in die Sekundarschule sei von einer Aufnahme- oder Abgangsprüfung in der 6. Kl. abhängig zu machen, an den Stadtrat. Angenommen wird das Postulat: Der Stadtrat habe Bericht und Antrag einzubringen, wie der gesetzlich geforderte hauswirtschaftliche Unterricht auch für die Sekundarschülerinnen eingeführt werden könnte. Ein strengerer Masstab wird für die Aufnahme in die fakult. Kurse des Italienischen und Englischen gewünscht. Dem ungleichen Verbrauch von Schulmaterialien in den einzelnen Klassen will die Kommission durch reglementarische Vorschriften steuern, was das alte Verlangen (Frey-Nägeli) nach einem Schulverwalter wieder laut werden lässt, während anderseits (Seidel) davor gewarnt wird, die Unentgeltlichkeit durch Kargen illusorisch zu machen.

— Korr. vom Lande. Die Synodalkommission für Hebung des Volksgesanges schreibt in ihrem Berichte pro 1904/05: „Wir hatten an den h. Erziehungsrat das Gesuch gestellt, er möchte die Examenaufgabenkommission veranlassen, dass diese auch vom Frühjahr 1904 an auch Aufgaben im Fache des Gesanges stelle und nicht nur die oblig. Lieder singen lasse.“ Daraufhin beschloss die Kommission kurz und gut: „Für den Gesang sind die oblig. Lieder auszuführen, Leseübungen aber wegzulassen.“ Wir werden aber nicht ruhen, bis das Fach des Gesanges in der Volksschule zu seinem Rechte kommt.

Ich erwartete immer, ein Mitglied der Aufgabenkommission werde ihren Standpunkt rechtfertigen. Da dies bis jetzt nicht geschehen ist, so erlaube ich mir, meine Ansicht über die Gesangsaufgaben zu äussern. Nach m. M. hatte die Kommission recht, dass sie von Gesangsexamenaufgaben nichts wissen wollte, und ich hoffe, es werden noch lange keine solche erscheinen. Wenn man doch immer sagt, die Examen hätten eigentlich keinen grossen Wert, sie seien bloss Paradeausstellungen, auf die unnötigerweise viel zu viel eingedrillt werde, so sehe ich nicht ein, wozu noch Treffaufgaben für den Gesang obligatorisch werden sollen, während doch das Examen ein fröhlicher Jahresabschluss sein sollte. Sollen diese Aufgaben etwa dazu dienen, dass ein Lehrer, der nicht musikalisch ist, sich am Schlusse des Examens noch unsterb-

lich blamiert, nachdem er vorher vielleicht überall gute Leistungen hat aufweisen können? Nach meiner Ansicht genügt es, wenn er einige Lieder gut oder wenigstens ordentlich singen kann, was wohl auch der musikalisch schwächere Lehrer noch zustande bringt. Wenn solche Gesangsaufgaben in Zukunft gestellt werden sollten, und ein Lehrer, dessen Schule ich zu beaufsichtigen die Ehre habe, mich frägt, ob ich diese Treffübungen verlange, so werde ich ihm ungefähr sagen: „Wenn Sie glauben, damit Ehre aufzulesen, so lassen Sie sie singen; wenn Sie aber glauben, es könnte schief gehen, so lassen wir's bleiben." Hingegen bin ich ganz damit einverstanden, dass das Fach des Gesanges in der Volksschule zu seinem Rechte kommt. Der Visitator soll, soweit er hiezu kompetent ist, während des Jahres sich überzeugen, ob ein richtiger Gesangunterricht erteilt wird, wie er sich ja auch in allen andern Fächern vergewissern soll, ob der Lehrer seine Pflicht möglichst gut erfülle. *W.*

Deutschland. Nach einer Zusammenstellung in der Päd. Ztg. sind die Staatsausgaben Preussens für den Elementarunterricht von 1887 bis 1906 von 25,4 Mill. auf 101,1 Mill. M.; seit 1896 um 36,4 Mill. M. gestiegen. Um der „Abwanderung der Lehrer und Lehrerinnen von dem Land in die Städte und aus dem Osten der Monarchie nach dem Westen entgegenzuwirken", sollen dieses Jahr die Mindestgehalte der erstern und alleinstehenden Lehrer auf 1100 M., die der übrigen Lehrer auf 1000 M.; der Lehrerinnen auf 800 M., die Alterszulagen auf 120 M. und 100 M. (Lehrerinnen) gebracht werden. Aus den einzelnen Posten mögen folgende interessieren: Universitäten 12,682,054 M., höhere Lehranstalten 14,583,958 M., Elementarunterricht 101,108,220 M., Kunst und Wissenschaft 6,340,286 M., Technischer Unterricht 3,897,846 M. An ausserordentlichen Ausgaben: Universitäten 3,901,367, höhere Lehranstalten 1,442,760, Elementarschulen 9,886,907, Kunst und Wissenschaft 5,731,450, Technischer Unterricht 2 004,880 M. Die Seminarien kosten 8,923,289 M., Präparandenanstalten 2,230,642, Turnlehrerbildung 172,630, Schulaufsicht 3,840.300 M., Pensionen 5,740,000, Witwen- und Waisenpensionen 3,465,965 M. — Für einen der Studierenden (19,000) zahlt der Staat za. 650—700 M., für einen Schüler (170,000) der höhern Lehranstalten 85—90 M., für einen (der 6 Mill.) Volksschüler za. 14 M. . . .

— Das Schulprogramm der sozialdemokratischen Abgeordneten in *Hessen* verlangt eine Schulreform mit: Aufhebung der sog. Vorschulen, Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts in höhern Schulen mit dem 4. Schuljahr; Übertritt aus der Volksschule in eine höhere Lehranstalt nach dem 6. Schuljahr, Maximum der Schülerzahl 40, Einführung einer nationalen Einheitsschule, Abschaffung des Schulgeldes, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, Aufhebung der Konfessionsschulen, Wegfall des Religionsunterrichts als obligat. Lehrfach, Aufhebung der Verpflichtung des Lehrers zum Organistendienst, Aufhebung der Präparandenschulen, Vorbereitung für Lehrerseminarien auf den Realschulen, Aufnahme des Französischen und Englischen in den Lehrplan der Seminarien, Abgangszeugnis des Seminars berechtigt zum Studium an der Universität, Einstellung von 50,000 M. ins nächste Budget für Ausbildung und Unterhalt ärmerer Schüler an höhern Lehranstalten und Universitäten.

— Die Regierung von *Baden* brachte einen Vorschlag vor die Kammern, der die Lehrergehalte — ohne Einreihung in den Gehaltstarif, wie die Lehrer forderten — auf 1400 bis 2600 M. ansetzt (Alterszulagen von 150 M. nach 2, dann nach 3 Jahren bis zum Max. bei 23 Dienstjahren). Lehrerinnen sind nur an Schulen mit mehr als zwei Lehrstellen zu verwenden.

Elementarunterricht in der Stadt. 1. Das herrschende Fach der Elementarklasse ist der Anschauungsunterricht. Schreiblesen und Rechnen treten erst im zweiten Halbjahr auf. 2. Den Unterrichtsstoff bietet das Leben der Grossstadt. 3. Der Anschauungsunterricht soll die produktiven Kräfte der Kinderseele in Anspruch nehmen. 4. Die Darbietung des Stoffes erfolgt in zusammenhängender Darstellung, erweitert durch Schülerbeiträge, ergänzt durch Zeichnen und Handfertigkeitsübungen. 5. Die Wiedergabe ist eine zusammenhängende, individuelle Züge enthaltende. (Frl. M. Meyer, Hamburg.)

Österreich. Nachdem die provisorische *Schul- und Unterrichtsordnung* 35 Jahre bestanden hat, ist im Oktober eine neue Schul- und Unterrichtsordnung eingeführt worden, bei deren Ausarbeitung im letzten Augenblicke auch die Lehrerschaft gehört wurde. Als „lichte Punkte" bezeichnet Ch. Jessen (der am 6. November sein 70. Jahr angetreten, wobei ihm die österreichischen Lehrerkorporationen ihre herzlichen Glückwünsche darbrachten): Zuweisung eines Lehrmittelpauschals an jede Klasse (bestimmte Summe für Beschaffung allgemeiner Lehrmittel), Ausdehnung der Hauptferien auf zwei Monate, Möglichkeit der Verlegung des gesamten Unterrichts auf die Vormittage (Hoffnung auf Reduktion der Halbtagsschulen), Einführung der Pausen zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden, Erhebung des Lehrers zur Amtsperson. Neben manchem Überflüssigen erachtet Jessen als undurchführbar die Schulung der Kinder von Personen mit Wanderbeschäftigung am Wohnorte, Einholung des Rates eines Schularztes (der nicht besteht!), als unpädagogisch: Berücksichtigung der Unterrichtsbedürfnisse der Bevölkerung bei Einrichtung des Halbtagsunterrichts, Bestimmung der Lehrmittel durch die Bezirkslehrerkonferenz, Ende der Schulpflicht mit Vollendung des 14. Lebensjahres (nicht mit Ende des Schuljahres), Beschenkung der Schulkinder an patriotischen Festtagen, Ausschliessung von Schulspaziergängen als Strafmittel. Unter „Gefährliches" stellt Jessen das Verbot körperlicher Strafe, Möglichkeit (bisher Pflicht) der Anzeige durch den Lehrer, wenn Anordnungen der Schulleitung dem Gesetz widersprechen, strikte Befolgung von Lehr- und Stundenplan, „gewissenhafte" Verbesserung der schriftlichen Arbeiten, Einrichtung besonderen Unterrichts für Kinder, die Alters wegen von der Bürgerschule zurückgewiesen wurden. Als gesetzwidrig erscheinen: die Verpflichtung der Schulkinder zur Teilnahme an religiösen Prüfungen und Übungen, Pflicht der Lehrerkonferenz, die Beaufsichtigung der Schuljugend und religiösen Übungen zu ordnen, Berechtigung, einen Schulleiter des Glaubens der konfessionellen Minderheit zu wählen (Gefahr für reformirte Mehrheiten), Ausschluss vom Lehramte nach dreijähriger Tätigkeit ausserhalb der Volksschule. „Wenn Josephinischer Geist die oberen Kreise umschwebte und durchdränge, so hätten wir ein anderes Werk", sagt J. am Schlusse. „Ein aus der klerikalen Umarmung erlöstes Österreich wird die reformirende Hand vor allem an die bestehenden Schulgesetze legen."

Frankreich. Das Gesetz über die Syndikate vom 21. März 1884 gestattet Angehörigen des gleichen Berufs die gewerkschaftliche Organisation und damit das Recht des Streiks. Die Staatsbeamten stehen indes ausserhalb des Gesetzes. Da sich eine Anzahl Lehrer (3200) zu Syndikaten (syndicats d'instituteurs) zusammengetan haben, so werden die Vorstände dieser Verbindungen von der Regirung gerichtlich verfolgt. Presse und Kammer beschäftigten sich mit der Frage. Der Unterrichtsminister, Bienvenu-Martin, gab den Lehrersyndikaten den Rat, sich als Zweigvereine den freien Lehrerverbänden (ligue de l'enseignement primaire, ligue de l'enseignement laïque, la mutualité scolaire) anzuschliessen.

Die Zahl der Kandidaten für die *Seminarien* ist seit 1901: von 2383 (aufgenommen 1408) auf 4056 im Jahr 1904 (aufgenommen 1565) und 4684 (angenommen 1578) im Jahr 1905 gestiegen. In die Lehrerinnenseminarien meldeten sich 1901: 4534 (angen. 1444), 1904: 6051 (angen. 1703) und 1905: 6993 (angenommen 1705).

Ich behaupte kühnlich, dass die Lokalkonferenzen oft ärgere Tyrannen sind als unsere Vorgesetzten, und dass die Tyrannei des Pedantismus, der hier zutage tritt, manchmal gefährlicher wirkt, als die Verschrobenheit mancher Inspektoren. Deshalb gefährlicher, weil sie unaufhörlich wirkt und gerade dadurch alle Selbständigkeit, alles Streben nach Neuem ersticken. Seien wir nur ehrlich! Die neuen Methoden finden ihre erbittertsten Gegner nicht in den Inspektoren, sondern in den Kollegen, die den durch lange Gewohnheit süss gewordenen Pfad gefährdet glauben und Zeter und Mordio schreien, wenn sich ein junger Hitzkopf neue Wege zurechtlegen will.

(Oesterr. Schulztg.)

— Die Anregung von *M. Massé:* Die Seminarien aufzuheben und die Lehrer in den Lycées auszubilden, hat einer lebhaften Aussprache gerufen. Lehrer, Professoren, Politiker lassen sich vernehmen. *M. Aulard*, der Geschichtsprofessor, will nichts von der Verpflanzung der Lehrer in die Lycées wissen; aber der Universität will er sie nahe bringen. Nicht länger die Seminarien in jedem Departement, sondern Lehrerbildungsanstalten in den Universitätsstädten. „Ce que je voudrais, c'est que tous nos instituteurs primaires eussent été étudiants d'Université, qu'ils eussent tous participé à la vie universitaire. Ils choisiraient, librement, dans les diverses Facultés, quelques cours qu'ils suivraient, soit cours publics, soit cours fermés, tandis qu'à l'école normale on leur donnerait une instruction pédagogique, plus particulièrement adaptée à leur future profession.

Ce complément d'auditoire, loin d'abaisser l'enseignement supérieur, le vivifierait, et il serait aussi utile qu'agréable aux professeurs de parler devant des hommes qui se préparent à former des hommes. Il serait aussi utile qu'agréable aux futurs instituteurs, aux futures institutrice de vivre parmi les étudiants et étudiantes voués à la science, en vraie fraternité, en apprentissage d'esprit critique, dans la variété encyclopédique des disciplines. Il n'y a que la vie universitaire que puisse ouvrir et élargir libéralement les intelligences, les cœurs. Il n'y a rien de tel que la vie universitaire pour préserver du sectarisme étroit, de tous les fanatismes, de tous les préjugés haineux.

Verschiedenes. *Wie der „Pionier" rechnet.* (Korr.) Im „Pionier" polemisiert Hr. E. Lüthi in Bern neuerdings gegen die Verteilung der Bundessubvention nach der Bevölkerungszahl. Es liegt ihm viel daran, seinen Lesern begreiflich zu machen, dass durch diesen Verteilungsmodus der Kanton Bern verkürzt, Zürich aber bevorzugt werde; er versteigt sich im Laufe seiner Beweisführung sogar zu der grotesken Behauptung, „dass auf diese Art Bern von den Herren Eidgenossen in Zürich ausgesogen werde". Der Kanton Bern, so versichert L., bezieht aus der Schulsubvention 76,000 Fr. zu wenig, Zürich 31,000 Fr. zu viel; daraus entsteht für Bern ein Verlust von 107,000 Fr. Einen weiteren Verlust erleidet Bern im Betrage von 505,000 Fr., weil Zürich nach Lüthischer Berechnung in seinen Leistungen für die schweizerische Armee um diese Summe hinter Bern zurückbleibt. Dass Zürich viel mehr Militärpflichtersatzgelder als Bern an die Bundeskasse abliefert, weiss Lüthi nicht. Am schlimmsten aber treiben es die Herren Eidgenossen in Zürich bei der Verteilung der Erträgnisse aus dem Alkoholmonopol; da wird Bern erst recht ausgesogen. Man höre: Bern bezog aus diesen Erträgnissen in den 14 Jahren von 1890 bis 1904 bloss 18,8 Mill. Fr., Zürich aber 10,5 Mill. Fr. Wäre Lüthi mit der Verteilung beauftragt worden, so hätte er Bern 28,3 Mill. Fr., Zürich 4,9 Mill. Fr. zugeschieden; nun aber hat Bern 9½ Mill. Fr. zu wenig, Zürich 5½ Mill. Fr. zu viel erhalten, was nach Lüthischer Buchführung für Bern einen Verlust von 15 Mill. Fr. oder 1,080,000 Fr. im Jahr bedeutet. Lüthi möchte nämlich den Reinertrag aus dem Alkoholmonopol nicht nach der Kopfzahl der Bevölkerung, sondern nach dem Masse des Konsums verteilt wissen. Vielleicht begreift aber der Pädagoge Lüthi, dass pädagogische Gründe gegen den von ihm empfohlenen Verteilungsmodus sprechen. Aber abgesehen hievon, ist Bern durch das Alkoholgesetz durchaus nicht benachteiligt worden. Dasselbe bestimmt nämlich, dass bis auf 20 % des gesamten Bedarfes an Alkohol in der Schweiz angekauft werden sollen. Der Gesamtbedarf im Jahr beträgt ungefähr 120,000 Meterzentner; hievon werden im Inlande ungefähr 25,000 Meterzentner gekauft. An diese Menge liefert der Kanton Bern durchschnittlich 14,000 Meterzentner. Nun haben es die Herren Eidgenossen, aber nicht diejenigen von Zürich, durchgesetzt, dass der Preis des im Inlande gekauften Sprit ungefähr 3¼ mal so hoch ist, als der des Auslandsprites. In der Tat ist der Durchschnittspreis des einheimischen Alkohols, der von der Alkoholverwaltung bezahlt werden muss, 86½ Fr. per Meterzentner; Auslandsprit aber bekommt man für durchschnittlich 26½ Fr. Die Differenz von 60 Fr. per Meterzentner heimsen die schweizerischen Brenner ein. Für den Kanton Bern ergibt sich hieraus Jahr für Jahr ein Gewinn von 840,000 Fr., in 14 Jahren ein solcher von 11,760,000 Fr. Zürich liefert nur etwa 350 Meterzentner, macht also einen Gewinn von 21,000 Fr. im Jahr, und in 14 Jahren einen solchen von 300,000 Fr. Ja, ja, die Eidgenossen in Zürich saugen den Kanton Bern aus. Nach Lüthischer Buchführung müssten sie nun zwar einen Verlust von 12 Mill. Fr. buchen; aber trotzdem saugen sie den Kt. Bern aus. Und weil der Kt. Zürich an Zöllen jährlich vielleicht 6—7 Mill. Fr. mehr bezahlt als Bern, in 14 Jahren also der Bundeskasse 100 Mill. Fr. mehr als dieser ablieferte, so saugt er den Kt. Bern noch um so mehr aus. Das ist Lüthische Logik.

Totentafel. Am 5. Februar starb in Bern (Schosshalde) *Fr. Liebi-Knuchel* im Alter von 60 Jahren. Liebi hatte während 40 Jahren als Lehrer an der Schosshaldenschule gewirkt und war vor einem Jahr vom Lehramte zurückgetreten. — In Basel starb am 23. Jan. Hr. *A. Rorschach*, früher Sekundarlehrer in St. Gallen, 73 Jahre alt.

Arbeitslust. Das Beste, das wir dem Zögling mitgeben können, ist ausser einer guten körperlichen und geistigen Frische, die das Schulwissen später leicht nachholen lässt, die steigende Einsicht in den Wert guter Arbeit, die Stärkung des Bewusstseins der Arbeitspflicht und vor allem die Zurückdämmung des Strebens nach übertriebenem arbeitsfeindlichen Genuss durch die erwachende Arbeitsfreudigkeit. Diese Arbeitsfreudigkeit ist aber eine ziemlich regelmässige Begleiterscheinung der Arbeitstüchtigkeit und zwar um so regelmässiger, je mehr die allseitige Tüchtigkeit Gewähr bietet für schrittweise Verbesserung der Lebensbedingungen des Tüchtigen. Fordern wir also die Tüchtigkeit, so fördern wir damit auch im allgemeinen die Arbeitslust und damit auch eine der stärksten sittlichen Triebkräfte in der menschlichen Erziehung. Ohne sie sind uns die Pforten zu den Zielen der staatsbürgerlichen Erziehung auf immer verschlossen; mit ihr ist zwar die Erreichung des Gesamtzieles nicht völlig gesichert, aber doch wahrscheinlich gemacht.

Dr. Kerschensteiner, Staatsbürgerliche Erziehung.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Frl. M. W. in L. 1 Fr.; J. L. in L. 1 Fr.; P. Sch. in J. 1 Fr.; E. Ä. in J. (Bern) 1 Fr.; Obere Spezialkonferenz des Bezirks Tablat (St. G.) 40 Fr.; Untere Spezialkonferenz Untertoggenburg 30 Fr.; Sektion Kirchberg-Koppigen des Bern. L. V. 20 Fr.; Koll. in W. (Zch.) 50 Cts.; Konferenz Saane-Sense (Freiburg) 13 Fr.; Sektion Höchstetten-Schlosswil des Bern. L. V. Fr. 9.40; **total** bis zum 7. Februar Fr. **224.90**.

Den Empfang bescheinigt herzlich dankend

Zürich V, 7. Febr. 1906. Der Quästor: *R. Hess-Odendahl.*
Hegibachstr. 42.

Zürcher. kant. Lehrerverein. Morgen Sonntag, den 11. Febr. finden im ganzen Kanton Zürich die **Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer** statt.

Zufolge eines Beschlusses der Delegiertenversammlung vom 16. Dezember 1905 soll die *Rechtsverwahrung* den Mitgliedern nur zugestellt werden, wenn es von diesen gewünscht wird. Die Erklärung ist von denjenigen Sekundarlehrern abzugeben, die seit dem Jahre 1893 an ihrer Stelle definitiv angestellt sind und im Jahre 1900 die Rechtsverwahrung eingereicht haben.

Wir laden nun die in Frage kommenden Mitglieder ein, ihre Rechtsverwahrung aufrecht zu erhalten und das betreffende Formular beim Präsidenten des Zürcher. kant. Lehrervereins, Sekundarlehrer *Hardmeier* in Uster, beziehen zu wollen. Die *Rechtsverwahrung muss derjenigen Behörde, die vom Wahlergebnis Kenntnis gegeben hat*, eingereicht werden. *Hd.*

Pedal-Harmonium

amerikan. System, allererstes Fabrikat, durch Zufall sofort weit unter Ankauf.

Offerten unter Ohiffre OF 280 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 109

Prächtige Herrenringe

in 8 Kr. Gold zu Fr. 8.50
in Charniergold zu 5 Fr.

Gegen Massangabe sende zur (A. 280) Ansicht 102

G. Feuz, Elgg.

Das **Nicht lesen** der Broschüre

„Wie heilt man Nervenleiden"

kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch 679

Dr. med. E. L. Kahlert, prakt. Arzt,

Kuranstalt Näfels (Schweiz),

zu beziehen. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto.

885

Hausmann's

Jecorol

Schocolade Emulsion

mit 134

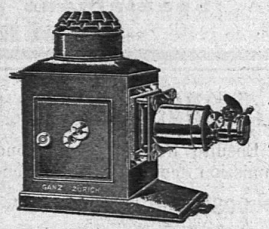
Leberthran

wirkt vorzüglich wird gut vertragen und von Gross und Klein gerne genommen.

Hechtapoth. u. Sanitätsgeschäft
Hausmann A. G.
ST. GALLEN.
Basel, Davos, Genf, Freiestr. 15. Platz u. Dorf. Corraterie 16. Zürich, Bahnhofstr. 70.

Ganz & Co., Zürich

Spezialgeschäft f. Projektion. — Bahnhofstrasse 40, I. Etage.



Projektions-Laternen und Bilder

für Schulzwecke in grösster Auswahl. Geogr. Bilderserien aus fast allen Ländern der Erde. — Schweizergeschichte. Bibl. Bilder usw. Anfertigen von Projektionsbildern nach Neg. und Originalen.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Kataloge über Projektionsapparate (Nr. 12) und über Projektionsbilder (Nr. 11), bei Bezug auf die Lehrerzeitung gratis und franko. 69

Restaurant Franziskaner

Niederdorf 1, Stüssihofstatt.

Mittag- und Nachtessen à 1 Fr.

je Suppe, 2 Fleisch, 2 Gemüse.

Mittagessen à Fr. 1.50

3 Fleisch, 3 Gemüse und Dessert. 703

Echtes Pilsener- und Münchenerbier.

Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Der Besitzer: **A. Ribi-Widmer.**

Luzern. Optiker **W. Ecker.**

Reise- u. Theatergläser von 6 Fr. an 186
Zeiss-Binocle, 6 × 150. — 8 × 162.50
Goerz- „ 6 × 163. — 9 × 182. —
Isometrope Brillengläser, per Paar 6 Fr.
Baro-, Thermo-, Hygrometer, Kompasse etc.
Kodak-Film-Apparate, von Fr. 6.50—300. —

-|- Das Ende vom Liede -|-

ist bei einer Erkältung fast immer: **Husten, Heiserkeit, Halsentzündung.** Dagegen schützen am besten die altbewährten **Wybert-Tabletten** mit ihrem erfrischenden Geschmack; unentbehrlich für Redner, Sänger, Raucher. 858

Fr. 1. — in den Apotheken.

Wems Freude macht!

sich Obstbäume in allen Formen selbst grosszuziehen,

verlange **kostenlose Zusendung der Kulturanweisung** nebst **Haupt-Katalog** von den hochgelegenen u. blutlausfreien 180 Morgen grossen **Baumschulen** von

90 **Gebrüder Neumann, Olbersdorf b. Zittau i. S.** (Da 1230 g)

Dortmunder Lehrmittelverlag B. Kirsch,

Dortmund, Hagenstrasse 30.

Liste A: **Modelle für allgemeines Projektionszeichnen.**
Liste B u. BB: **Modelle für grundlegendes Maschinenzeichnen.**
Liste C: **Maschinenelemente.**
Liste D: **Holzkonstruktionen.**
Liste E: **Eisenkonstruktionen.**

Goldene Medaille Euskirchen 1903. — Silberne Medaille Cassel 1905.

Eingeführt in mehr als 300 Lehranstalten. 666

„Excelsior" (Gesetzl. geschützt)

ist der Hektograph der Zukunft!

Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.

Der Apparat wird auf Wunsch gratis direkt oder durch meine Vertreter vorgeführt.

Den Herren Lehrern Rabatt.

Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.

Es empfiehlt sich **Kläusli-Wilhelm,**
243 **Zürich IV,** Schaffhauserstrasse 24.

FLURY'S LANZEN flach, Nr. 262.

Angenehm elastische, beliebte Feder. 699/7

HELVETIA Schreibfederfabrik

Oberdiessbach bei Thun

1 Gros Fr. 1.35. Rabatt bei grösseren Bestellungen. Preisl. sämtl. Sorten kostenfrei.

Wo nicht vorrätig direkt und portofrei ab Fabrik.

Briefmarkensammler 916

erhalten meine **Preisliste** gratis.
An- und Verkauf von alten Briefmarken.
A. Schneebeli, Fraumünsterstr. 25 (Zentralhof) Zürich.

Pension Myosotis

LOCARNO

empfiehlt sich bestens. **Pension von 4 Fr. an.** 921

Strebsamen

Herren und Damen

welche durch praktische Ausnützung der Mussestunden ihr Einkommen erhöhen wollen, bietet sich passende Gelegenheit. Keine Agenten. Auskunft völlig gratis. — Welt-Reform-Verlag, Dresden 30/43. (OF 52) 24

Viel Geld

durch angenehme Beschäftigung in freier Zeit und an langen Winterabenden **im Hause nebenbei zu verdienen!** Täglich 10 Fr. Jeder kann sofort beginnen! Noch nie dagewesen! Zusendg. d. wertvoll. Enthüllungen, Instruktion u. Broschüre gegen 60 Cts. Briefm. **Kunstsalon Kahn,** boîte 186, **Paris Centrale.** 91

Musikinstrumente und Saiten

aus erster Hand! Lehrern Vorzugspreise. Lieferung zollfrei. Katalog frei.

L. P. Schuster
Markneukirchen, Sa.
Nr. 891. 70

391

Für die Abonnenten d. Schweiz. Lehrerzeitung

Schweizerische

Portrait-Gallerie

X. Halbband,

enthaltend 48 Bildnisse

— nur **2 Fr.** statt **6 Fr.** —

Gemäss einer Vereinbarung mit der Tit. Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung sind wir in den Stand gesetzt, den Tit. Abonnenten den zehnten Halbband obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt 6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind zu richten an die Expedition der

Schweizerischen Lehrerzeitung in Zürich.

Apparate

836 für

Funken-Telegraphie
Funken-Induktoren
Wimshurst-Influenzmaschinen
Schul-Akkumulatoren

liefern in feiner Ausführung und prima Qualität zu billigsten Preisen

Keller & Co.,
Zürich V, Utoquai 31.

So bald Sie Singers Hygien. Zwieback einmal gekostet haben,

So werden Sie sich nicht

So leicht an eine 85

andere Marke gewöhnen können, denn seine ausgezeichnete Qualität ist eine stets gleichbleibende. Arztlich vielfach verordnet. Man verlange ausdrücklich Marke „Singer" und wende sich an Orten, wo keine Ablagen, direkt an die

Schweiz. Bretzel- & Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.
Stets nur frischer Versand!

Cotillon-Touren Verlangen Sie Preisliste Nr. 90 **Fastnachts-Artikel** Illustr. Katalog Nr. 96 soeben erschienen.

Franz Carl Weber
Spezialhaus für Spielwaren
ZÜRICH. (OF165) 72

Offene Lehrstelle
für italienische Sprache.

An der **Verkehrsschule St. Gallen** ist infolge Weiterberufung des bisherigen Inhabers die Stelle eines **Hauptlehrers** für **Italienisch** auf den Beginn des Schuljahres 1906/07, den 23. April 1906, zu besetzen.

Verpflichtung bis zu **27 Stunden** per Woche. Gehalt **3500 Fr.** mit ordentlichen Erhöhungen von jährlich 100 Fr. bis auf das Maximum von **5000 Fr.**

Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Ausweise über wissenschaftliche Bildung und bisherige pädagogische Wirksamkeit beim unterzeichneten Departement bis zum **28. Februar** anzumelden. Bewerber **italienischer Zunge** erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug.

St. Gallen, den 7. Februar 1906. (Za G 247) 113

Das Volkswirtschaftsdepartement.

Offene Lehrstelle.

An der **Sekundarschule Wetzikon-Seegräben** ist infolge Rücktrittes auf Beginn des Schuljahres 1906/07 die III. Lehrstelle zu besetzen. Gemeindezulage mit Alterszulagen im Maximum 1000 Fr.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind bis zum 24. Februar an den Präsidenten der Pflege, Herrn A. Widmer, Walfershausen-Wetzikon, einzusenden. 108

Die Sekundarschulpflege.

Evangel. Töchterinstitut in Horgen.
(vorm. Bocken) am Zürichsee. (O F 137) 60
Koch- u. Haushaltungsschule. — Beginn des Sommerkurses 1. Mai. Gründl. Unterricht i. d. deutschen, franz. u. engl. Sprache, den weibl. Handarb. u. der Musik. Ältere und jüngere Abteilung. — Ganz- und Halbjahreskurse. — Christliche Hausordnung. — Tüchtige Lehrkräfte. — Sehr mässige Preise. Mit den neuesten Einrichtungen, Kohlen- und Gasküche versehener Bau in prachtvoller, gesunder Lage. Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen ***Dr. E. Nagel,** Pfr. in **Horgen.***

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** (O F 7439) 35

Aufmerksamkeit
verdient
die Zusammenstellung
gesetzlich gestatteter Prämienobligationen, welche unterzeichnetes Spezialgeschäft **jedermann** Gelegenheit bietet, sich **durch Barkauf** oder monatliche Beiträge von Fr. 4, 5, 8, 10, 20 und höher zu erwerben. 909
Haupttreffer von Fr. 600,000, 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 usw. werden gezogen und dem Käufer die Obligationen sukzessive ausgehändigt.
Kein Risiko. Jede Obligation wird entweder in diesen oder spätern Ziehungen zurückbezahlt.
Die nächsten Ziehungen finden statt 15., 20. u. 28. Febr., 10., 15. u. 31. März, 1., 15. u. 20. April, 1. u. 15. Mai, 1., 15., 20. u. 30. Juni.
Prospekte versendet auf Wunsch gratis und franko die
Bank für Prämienobligationen Bern
14 Museumstrasse 14.

Natur-Wein
garantiert reell und haltbar:

Bester Tessiner	Fr. 22.—	per 100 Liter unfr. geg. Nachn.
Milder Piemonteser	„ 25.—	
Feinster Barbera	„ 32.—	
Alter Chianti	„ 40.—	

Muster gratis. Referenzen von über 20,000 Kunden. 78
Gebr. Stauffer, Lugano.

Gymnase de la Chaux-de-Fonds.

Ensuite de démission honorable du titulaire actuel, la Commission scolaire met au concours

le poste de professeur de langues classiques

Obligations: 34 à 38 heures hebdomadaires. Traitement minimum: **Fr. 5450.** Entrée en fonctions: le 1er mai 1906.

Adresser les offres de service, avec pièces et titres à l'appui, à M. le Président de la Commission scolaire, jusqu'au **25 février** prochain, et en aviser le Secrétariat du Département cantonal de l'Instruction publique. H 422 C 101

Offene Lehrstelle.

An der **Sekundarschule Wädenswil-Schönenberg** ist infolge Rücktritts auf Beginn des Schuljahres 1906/07 eine Lehrstelle zu besetzen. Anmeldungen, mit den nötigen Ausweisen und einem Stundenplan versehen, sind bis spätestens 15. Februar an den Präsidenten, **Hrn. Pfarrer Pfister,** einzusenden, welcher zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. 79

Wädenswil, 26. Januar 1906.

Die Sekundarschulpflege.

Lehrstelle-Ausschreibung.

Die Stelle einer **Klassen-Lehrerin** an der neu errichteten fünften Mädchenklasse der **Sekundarschule Langnau** wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben. Fächeraustausch vorbehalten. Anfangs-Besoldung 2400 Fr. per Jahr. Alterszulagen nach fünf Jahren. Amtsantritt 15. April 1906.

Anmeldungen bis **20. Februar 1906** beim Präsidenten der Sekundar-Schulkommission, **Paul Probst in Langnau.** (H 400 Y) 61

Unsere diesjährige Kollektion ist die reichhaltigste, die wir seit dem 30jährigen Bestande unserer Firma je gebracht haben!

	per Meter
Frauen- und Mädchenkleiderstoffe, halbwollen	von 70 an.
Frauen- und Mädchenkleiderstoffe, farbig, reinwollen	von 1.— an.
Frauen- und Mädchenkleiderstoffe, schwarz, reinwollen	von 1.20 an.
Kinderkleiderstoffe, karriert, einfarbig etc.	von 1.— an.
Baumwollene Frauen- und Mädchenblousenstoffe, hochmodern	von 67 an.
Cotonne, uni, Vichy, Jacquard, für Schürzen, Blousen, Röcke	von 67 an.
Unterjuponsstoffe, gestreift, uni, Mohair, Moiré etc.	von 50 an.
Männer- und Knabenkleiderstoffe, baumwollen	von 75 an.
Männer- und Knabenkleiderstoffe, halbwollen	von 2.50 an.
Männer- und Knabenkleiderstoffe, reinwollen	von 4.— an.
Bernerhalblein in allen Naturfarben	von 2.85 an.

in immenser Auswahl

Futterstoffe jeder Art.

Farbige Mannshemdenstoffe, nur gutfabig	von 50 an.
Baumwolltücher, roh u. gebleicht, einfachbreit, zu Hemden	in unübertroffener billigster Auswahl von nur guten Qualitäten.
Baumwolltücher, roh u. gebleicht, doppelbreit, zu Leintüchern	
Kölsch, Bettindienne, Bazin, Damassé etc. für Bettanzüge	
Handtuch, Toilettentuch, Küchenlinge, Tischtuch und Servietten.	

Muster umgehend franko!

Welche Muster wünschen Sie?

Bestellungen über Fr. 5 franko per Nachnahme.

Berner-Warenhalle, Bern

Marktgasse 24.

Grösstes Tuch- und Bettwaren-Versandhaus der Schweiz.

Wir versenden:

Fertige Bettstücke.

		Breite	Länge			
Zweischläfige Deckbetten,	Inhalt 8 Pfd. Federn	150/180	15,	17,	18	
Zweischläfige Deckbetten,	„ 8 Pfd. Halbflaum	150/180	22,	25,	28	
Zweischläfige Deckbetten,	„ 6 Pfd. Flaum	150/180	30,	34,	36,	40
Deckbetten,	„ 7 Pfd. Federn	135/180	14,	16,	17,	
Deckbetten,	„ 7 Pfd. Halbflaum	135/180	20,	22,	25	
Deckbetten,	„ 5 Pfd. Flaum	135/180	26,	29,	31,	38
Kissen (Pfulmen),	„ 3 Pfd. Federn	60/120		6.—,	7.20	
Kissen (Pfulmen),	„ 3 Pfd. Halbflaum	60/120		7.80,	8.50	
Oreillers, 60 *cm* lang, 60 *cm* breit		2.60,	4.—,	5.—,	6.—,	7.—

Kinderdeckbettli zu 6.—, 7.—, 8.—, 9.— (Grösse nach Angabe).
Diese fertigen Bettstücke werden nur mit absolut gut gereinigter, frischer und ganz gesunder Ware in bester Fassung gefüllt.

Bettwarenartikel.

Matratzendrilch, 120, 135 und 150 *cm* breit, zu den billigsten Preisen.
Bettbarchent, 120, 135 und 150 *cm* breit, zu den billigsten Preisen.

(Muster zu Diensten.)

Bettfedern, per 1/2 Kilo —.75, 1.40, 1.75, 3.—, 4.50	Muster zu Diensten.
Halbflaum, per 1/2 Kilo 2.25, 3.—	
Flaum, per 1/2 Kilo 4.50, 5.—, 6.—, 7.—	
Matratzenhaar, per 1/2 Kilo —.90, 1.10, 1.40, 1.70, 2.10, 2.50 bis 4.—	
Wolldecken in allen Preislagen (Muster zu Diensten).	
Baumwolltücher zu Leintüchern in allen Preislagen (Muster zu Diensten).	
Halb- u. ganzleinen zu Leintüchern in allen „ (Muster zu Diensten).	
Bettanzugstoffe, weiss und farbig, in allen Preislagen (Muster zu Diensten).	

Postsendungen über Fr. 5.— franko per Nachnahme.
Bahnfrachtguts-Sendungen franko per Nachnahme.

(Keine Reisende.)

Berner-Warenhalle in Bern.

Grösstes Tuch- und Bettwaren-Versandhaus der Schweiz. 105

(Gegründet 1876.)

Lehrerseminar des Kantons Zürich
in Küsnacht.

Die Aufnahmeprüfung für den am 30. April beginnenden Jahreskurs findet Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. März statt.

Wer dieselbe zu bestehen wünscht, hat bis zum 15. Februar an die Seminardirektion eine schriftliche Anmeldung mit amtlichem Altersausweis, das Quartalzeugnis, ferner ein verschlossenes Zeugnis des Lehrers über Fähigkeiten, Fleiss und Betragen nebst einem kurzen Verzeichnis des während der drei Sekundarschuljahre behandelten Lehrstoffes in Geschichte, Geographie und Naturkunde und ein amtsärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand einzusenden. Falls er sich um ein Stipendium bewerben will, ist ein gemeinderätliches Zeugnis des obwaltenden Bedürfnisses beizulegen, nach einem Formular, das auf der Erziehungskanzlei oder bei der Seminardirektion bezogen werden kann.

Zur Aufnahme sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und der Besitz derjenigen Kenntnisse, die in einem dreijährigen Sekundarschulkurs erworben werden können. Geometrische und Freihandzeichnungen sind in einer Mappe zur Prüfung mitzubringen.

Diejenigen Aspiranten, die auf ihre Anmeldung hin keine weitere Anzeige erhalten, haben sich Dienstag, den 6. März, vormittags 8½ Uhr, im Seminargebäude zur Aufnahmeprüfung einzufinden. (Za 4584) 64

Küsnacht, den 20. Januar 1906.

Die Seminardirektion.

Offene Primarlehrerstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der Gesamtschule im **Auen in Linthal** auf nächstes Frühjahr (Anfangs Mai) neu zu besetzen. Gehalt 1700 Fr. nebst freier Wohnung und Holz. Verbunden mit dieser Stelle ist die besonders honorierte Bedienung einer meteorologischen Beobachtungsstation.

Anmeldungen in Begleit von Zeugnissen sind bis spätestens 24. Februar a. c. zu richten an den 106

Schulrat Linthal (Glarus).

Offene Lehrstellen.

Mit 15. Mai sind am Hochalpinen Reformgymnasium mit Realschule **„Engiadina" in Zuoz** (Graubünden) folgende Lehrstellen zu besetzen:

a) Diejenige eines Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften mit wöchentlicher Unterrichtsverpflichtung von 33 Lektionen zu je 40 Minuten (also 22 vollen Stunden);

b) diejenige eines Hauptlehrers für alte Sprachen und und Geschichte mit 30 Lektionen (20 Stunden).

Etwaige Über-Lektionen, deren die Lehrer jedoch nicht mehr als drei wöchentlich zu übernehmen brauchen, werden mit Fr. 2. 40 (Fr. 3. 60 für die volle Stunde) besonders honoriert.

Die Lehrer haben überdies in jeder vierten Woche die Inspektion über die internen Schüler der Anstalt.

Die Dauer der Ferien beträgt 10 Wochen jährlich.

Das Jahresgehalt für *a* beträgt 3000 Fr. oder 1800 Fr. bei freier Station, dasjenige für *b* 2700 Fr. bezw. 1500 Fr. Nach drei Jahren ist eine Steigerung des Gehaltes beider Stellen um 300 Fr., nach weiteren drei Jahren wiederum eine solche von 300 Fr. vorgesehen. Weitere Verbesserungen sind in Aussicht genommen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnis-Abschriften, Angabe des Studienganges und Nennung von Referenzen werden bis 15. März an den Unterzeichneten erbeten, von welchem auch nähere Auskunft erhältlich ist. 112

Zuoz, den 5. Februar 1906.

Der Direktor: **Dr. Velleman.**

Offene Lehrstelle.

Die **Schulgemeinde Engi** (Glarus) hat die Stelle eines **Primarlehrers** für die Klassen I—III zu besetzen. **Antritt** Anfang Mai a. c. **Gehalt** 1800 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis 15. Februar unter Angabe über bisherige Tätigkeit und Beilage von Zeugnissen an **Hrn. Pfarrer H. Mooser in Matt** richten.

81 **Der Schulrat.**

Kleine Mitteilungen.

— Der *kant. Lehrerverein Bern* ersucht seine Mitglieder von einer Bewerbung um die Klasse IIb der Mädchenschule Biel und die Schule Lobsigen (Wiederbestätigung möglich) abzusehen.

— Der sächsische Kultusminister Dr. von Seidewitz, der eine Gehaltsaufbesserung der Lehrer zugesagt hatte, tritt wegen Krankheit von seinem Amte zurück, das Hr. v. Schlieben übernimmt.

An Hrn. Lehrer Weber, Basel.

G. H. K.! Ihre Antwort befriedigt mich so wenig wie Ihr Postulat. Sie scheinen als neuer Prophet überall hin guten Rat erteilen zu wollen und möchten nun auch die Mädchenturnlehrer vor „übler Nachrede" schützen. Zum Glück haben wir aber Ihren Schutz gar nicht nötig. Ich kenne in der Schweiz und im Auslande viele in ihrem Amte grau gewordene Kollegen, die trotz dieser „üblen Nachrede" zu den ehrenwertesten Männern zählen, Männer, die nicht bloss an Töchterschulen, sondern sogar in Damenturnvereinen die körperlichen Übungen zu allseitiger Zufriedenheit leiten, und denen niemand eine Verletzung des „Schicklichkeitsgefühls" nachweisen kann. Sollten nun nach Ihrem weisen Rate alle diese Turnlehrer beseitigt werden, so wäre das der schwerste Schlag, der je dem Mädchenturnen versetzt worden. Denn die Erziehung des weiblichen Geschlechtes zu Kraft, Gesundheit, Schönheit und energischem Wollen liegt ganz besonders in den Händen dieser bewährten Meister. — Nach meiner 27jährigen Erfahrung ist übrigens an Mädchenschulen der Turnlehrer „bösen Verdächtigungen" durchaus nicht mehr ausgesetzt als jeder andere Lehrer, und so wäre die Konsequenz Ihres Postulates die Entfernung sämtlicher Lehrer aus den obern Mädchenklassen. — Sie können der Vorsehung nicht genug dafür danken, dass Sie nicht Lehrer an einer obern Mädchenschule sind, sonst würde Ihnen eines schönen Tages Ihr fein ausgebildetes Schicklichkeitsgefühl sagen: „Mir fehlt der richtige Takt, auf dieser Stufe zu unterrichten und zu erziehen. Ich mache der weiblichen Lehrkraft Platz."

Mit koll. Gruss! *r.*

Seminar Kreuzlingen.

Die diesjährige **Aufnahmsprüfung** findet **Montag, den 5. März** statt. Kandidaten und Kandidatinnen für diese Prüfung haben sich bis zum **24. Februar** schriftlich bei der Seminardirektion anzumelden und in ihrem Schreiben Auskunft zu geben, ob sie schon Klavier- oder Violinunterricht genossen haben. Der Anmeldung sind ein **Geburtsschein,** sowie ein **verschlossenes ärztliches Zeugnis** über den Gesundheitszustand des Kandidaten beizulegen. Neben den üblichen **Schulzeugnissen** wird ferner ein **verschlossenes Zeugnis über Fleiss, Charakter und Betragen,** ausgestellt vom bisherigen Lehrer des Kandidaten, verlangt.

Die Angemeldeten haben sich, wenn ihnen keine weitere Meldung zukommt, Montag, den 5. März, **morgens 8 Uhr,** im Seminar zur Prüfung einzufinden. 99

Kreuzlingen, den 31. Januar 1906.

Die Seminardirektion.

Offene Schulstelle.

Degersheim, Sekundarschule. Infolge Resignation ist die Lehrstelle für deutsche, französische und englische Sprache, Geschichte und Geographie, unter Vorbehalt weiterer Zuteilung von Nebenfächern, neu zu besetzen. Bewerber müssen im Besitze eines Maturitätszeugnisses und eines Lehrpatents für Sekundarschulen sein.

Gehalt: 2500 Fr., eventuell mit Zulage, nebst vollem Beitrag an die Lehrerpensionskasse.

Anmeldung bis 28. Februar l. J. bei Herrn A. Grob, Präsident des Sekundarschulrates, in Degersheim. 94

St. Gallen, den 1. Februar 1906.

Die Erziehungskanzlei.

Offene Schulstelle.
Wattwil, Sekundarschule.

Infolge Resignation ist auf Beginn des nächsten Schuljahres eine Lehrstelle für Sprachen, Arithmetik, Zeichnen und Gesang neu zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl 33 bis 35. **Gehalt: 2600—2800 Fr.** nebst freier Wohnung und vollem Beitrag an die Lehrer-Pensionskasse.

Bewerber, welche im Besitze eines Maturitäts-Zeugnisses und eines Sekundarlehrer-Patentes sein müssen, wollen sich unter Beilage von Zeugnissen über Studien und praktische Wirksamkeit bis Ende Februar beim Präsidenten des Sekundar-Schulrates, **Herrn O. Lanz in Wattwil,** anmelden. (OF285) 110

Primarschule der Stadt Winterthur.
Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Winterthur ist auf Beginn des Schuljahres 1906/07 eine neue Lehrstelle (1. und 4. Kl.) definitiv zu besetzen. (Vorbehalten ist die Zustimmung der oberen Instanzen.)

Bewerber sind ersucht, sich bis zum 15. Februar 1906 schriftlich beim Präsidenten der Pflege, Herrn Stadtrat A. Isler, anzumelden. Den Anmeldungen sind beizulegen: Abgangszeugnis des Seminars, zürch. Wahlfähigkeitsausweis, Darstellung der bisherigen Lehrtätigkeit und allfällige Zeugnisse. 92

Winterthur, den 30. Januar 1906.

Die Primarschulpflege.

An der deutschen Höheren Handelsschule in Brünn (Österreich) gelangt vom 16. September 1906 ab eine wirkliche (ordentliche) Lehrerstelle für **Deutsch** und **Französisch** zur Besetzung. Grundgehalt 2800 K., 2 Quinquennalzulagen à 500 K. und 3 à 600 K., Aktivitätszulage 600 K.; ausserdem Aussicht auf Erhöhung des Grundgehaltes um 600 K., der Aktivitätszulage um 240 K. **Alters-, Witwen- und Waisenversorgung** wie an Staatslehranstalten. Wöchentliche Lehrverpflichtung 20 Stunden, Remuneration für jede Überstunde 200 K. (W 201) 40

Bewerber wollen die mit Lebenslauf und Zeugnissen belegten Gesuche bis Ende Februar bei der Direktion der genannten Lehranstalt einbringen.

Zeichenwerke und Zeichenvorlagen

für Zeichenlehrer, Künstler an Gewerbe- und Mittelschulen, sowie an Technischen Lehranstalten aus dem

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Die Proportionen des menschlichen Körpers mit Massangaben dargestellt nach den berühmtesten Antiken, von *Audran*. Neu herausgegeben von *C. Fenner*. Komplett in eleg Mappe. 8 Fr. Volksausgabe 3 Fr.

*** Die Audranschen Proportionen des menschlichen Körpers haben in der Kunstwelt einen guten Ruf. Es ist deshalb eine Wiederauflage derselben sehr zu begrüssen. Girard Audran vergleicht jeden einzelnen Körperteil mit dem Kopfe, schreibt die Masse in seine Zeichnungen, und diese Zeichnungen machen den angenehmsten Eindruck, trotz der in den Körper hineingeschriebenen Zahlen und Hülfslinien. — Der Herausgeber hat in seinen Werken dem Künstler und Laien so manchen schätzenswerten Aufschluss gegeben und hofft, mit dem Audranschen Werke seinen Bestrebungen, die bildenden Künste jedermann zugänglich zu machen, die Krone aufzusetzen.

Moderne Motive für Dessinateurs von *F. Bänziger* in Heiden. 24 photo-lithographische Tafeln in Grossfolio, mit eleg. Aufbewahrungsmappe. 12 Fr.

Der Färber und Wäscher. ..Der Erwerb des Werkes kann nicht nur, nein er muss auf das angelegentlichste empfohlen werden.

Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie. ...Kein Dessinateur sollte versäumen, diese neuen Vorlagen, die sich in mannigfaltigster Weise verwenden lassen, zu erwerben und zu verwerten.

Deutsche Färber-Zeitung, München. ...Indem sie eine Fülle von prächtigen Ideen für Flächenverzierungen und für die Musterateliers der Druckereien, Webereien, Stickwaren- und Tapetenfabriken enthalten, wird die Kollektion zu einem fast unerschöpflichen Brunnen von neuen und anregenden Gedanken für den kunstgewerblichen Teil der genannten Branchen.

Des Couleurs et de la Lumière. Conseils pratiques pour débutants peintres, dessinateurs, chromistes et tous ceux, qui se servent des couleurs pour représenter des objets et des sujets vus ou imaginés, par *Th. Bliggenstorfer*. 22 pages grand in 8⁰ avec une planche en couleurs. 2 frs.

Vorlagen zum Pferde-Zeichnen. 44 Konstruktionsblätter mit begleitendem Text nebst vier Photochrom-Reproduktionen nach Öl-Originalen von *Louis Braun*, Schlachtenmaler und Professor in München. Mit eleganter Mappe 15 Fr.

Studien zur Pflanzenornamentik. Von *Aug. Corrodi*, Lehrer des Zeichnens an den höhern Stadtschulen von Winterthur. 16 Blatt, zum Teil in polychrom. Druck. 4⁰ in Mappe. 2 Fr.

Werkrisslehre für Lehrerseminare, Gewerbe- und Mittelschulen, von *Friedr. Graberg*. I. Heft. Masstafeln und Aufgaben für Grund- und Aufrisse. Fr. 1.20. II. Heft. Klassenaufgaben für Grund- und Aufrisse. Fr. 1.20.

Die Werkrisslehre erklärt Grund- und Aufrisse vom Anriss ausgehend; sie gewöhnt den Schüler, Linien als Zeichen für Flächen aufzufassen, lehrt ihn die Risse zeichnen, während er in der Vorstellung den Körper gestaltet. Die 6 Masstafeln selbst mit den Erklärungen, zahlreichen Aufgaben und Hinweisen auf die „Gewerblichen Massformen" stellen einen stetigen Gestaltungsprozess in praktischen Körperformen dar, so dass ein planmässiger Übergang vom Auffassen rechteckiger Platten zum selbständigen beruflichen Zeichnen stattfindet.

Zeichenunterricht durch mich selbst und andere. Von *C. Fenner*. Mit 50 Illustrationen. 3 Fr.

*** Dieses höchst interessante und originelle Werk bietet nicht nur dem Laien, sondern auch dem gebildeten Zeichenlehrer eine Reihe höchst wertvoller Winke und Ratschläge. Aber auch der Kunstmaler findet darin Belehrung und angenehme Unterhaltung.

Das originelle Buch hat viel Aufsehen erregt.

Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Erstes Heft: Grundformen der Schreinerei. Zweites Heft: Grundformen für Maurer und Zimmerleute. Drittes Heft: Satzformen der Flachornamente. Von *Friedrich Graberg*. Preis pro Heft 35 Cts.

Gewerbliche Massformen. Zeichen-Vorlagen für Handwerker und Mittelschulen, sowie zum Selbstunterricht. Von *Friedrich Graberg*. 2 Fr.

Die Schweizerflora im Kunstgewerbe für Schule und Handwerk von *Ulr. Gutersohn*, Zeichenlehrer. I. Abteilung: Alpenblumen. 20 Folio-Tafeln in feiner, mehrfarbiger lithogr. Ausführung u. in eleganter Ganzleinenmappe. Preis 5 Fr.

Züricher Post, Dez. 1901. Gutersohn hat an der Hand gewissenhafter Vorarbeiten ein Werk geschaffen, das durch seine Originalität und Reichhaltigkeit reges Interesse erwecken wird.

Monatsblatt für den Zeichenunterricht, Wiesbaden. ...Wir können das gut und geschmackvoll ausgestattete Werk insbesondere den gewerblichen Fortbildungsschulen lebhaft empfehlen.

Voigtländischer Anzeiger und Tageblatt. Das Werk verdient wegen seiner Eigenart und Schönheit die Beachtung der Fachkreise und Kunstfreunde.

Deutsches Heim in Berlin. ...eine wahre Schatzgrube wertvollster Anregungen.

Moderne Zeichenschule. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen, und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*.

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. Das ganze Werk komplet in Mappe zu 30 Fr.

Schülervorlagen. 4 Serien zu je 20 Vorlagen à 85 Cts. die Serie, entsprechend den Blättern der Hefte III bis VI der „Modernen Zeichenschule" von *J. Häuselmann*.

Des Lehrers Zeichen-Taschenbuch 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 7. Aufl. Geb. 3 Fr.

Dieses Büchlein hat einen wahren Triumphzug durch die Schulen aller Länder gehalten und in kurzer Zeit sechs starke Auflagen erlebt. Es ist der eigentliche Anstoss zum Wandtafel-Zeichnen geworden, indem es die trefflichsten Motive in streng methodischer Folge gibt.

Letztes Zeichentaschenbuch des Lehrers. 300 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 4 Fr.

Agenda für Zeichenlehrer. I. Abteilg.: Die geometrische Formbildung. II. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. III. Abteilung: Die ornamentale Formbildung im Sinne der Einbeziehung der Farbe. Von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung kart. à Fr. 1.50. Dasselbe komplet in einem Heft. Steif kartonirt (Taschenformat) 4 Fr.

Die Stilarten des Ornaments in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagewerk von 36 Tafeln in gr. 8⁰. von *J. Häuselmann*. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 6 Fr.

Anleitung zum Studium der dekorativen Künste für Zeichenlehrer und Schüler höherer Anstalten. Mit zirka 300 in den Text gedruckten Illustrationen. Von *J. Häuselmann*. Fr. 5.50.

Kleine Farbenlehre für Volks- u. kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und 3 Holzschnitten. Von *J. Häuselmann*. Fr. 1.60.

Taschenbuch für das farbige Ornament. 51 Blätter mit 30 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck nebst 17 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Elegant kartonirt 8 Fr.

Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments für Zeichenlehrer und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Von *J. Häuselmann*. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2.80.

Ornament. Herausgegeben von *J. Häuselmann*. Mit 12 farbigen Beilagen. I. Band 3 Fr. II. Band 4 Fr.

Vorlagen für Maschinenzeichnen Von *A. Hurter*. Mit langjähriger Praxis und seit vielen Jahren Fachlehrer an der Gewerbeschule in Zürich.

I Teil, 15 Tafeln quer Folio, geb. 8 Fr. II. Teil, 15 Tafeln quer Folio, geb. 12 Fr. Komplet in einem Band 18 Fr. Anleitung und Beschreibung dazu gratis. Diese Anleitung wird auch separat zu 50 Cts. verkauft.

Vorlagen für das Linear- und Projektionszeichnen an Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen. Von *A. Hurter*. 70 Blatt in zum Teil farb. Lithographie mit Erläuterungen. Quer-8⁰. Fr. 6.20.

Die Kunst des Freihand-Zeichnens von *K. Lips*, Sekundarlehrer in Winterthur **I. Die Elemente der freien Linienführung.** *Heft A.* Gerade und Oval. 16 Tafeln Diktate mit einer kurzen Darstellung ihrer speziellen Methodik. 8⁰. Fr. 1.50. *Heft B:* Das naive Freihandquadrat und das Rund. 8 Seiten Text mit 16 Tafeln. 8⁰. Fr. 1.50. **II. Methodik des Zeichnens in der Elementarschule.** *Heft A:* Die Grundbegriffe, erläutert und mit einem vollständ. Lehrgang, illustr. in 16 Tafeln. 20 S. Text. 8⁰. Fr. 1.50. *Heft B:* Über das relative Messen. Anschauung von Quadrat u. Rechteck. 16 Tafeln mit 129 Kompositionen und einer Erklärung. 13 S. Text. 8⁰. Fr. 1.50.

Das Malen mit Wasserfarben. Eine leichtfassliche und gründliche Anleitung, mit besonderer Berücksichtigung der Farbenmischungen und Schattirungen, für den Schul- und Selbstunterricht. Von *Hermann Sager*. Zweite vermehrte Auflage. 2 Fr.

Moderne Titelschriften. Für technische Schulen und für Techniker. Mit Reisszeugkonstruktion und Text. 12 Blatt in Umschlag. Von *J. Steidinger*, Rektor. 2. Auflage. 3 Fr.

Das Stilisiren der Naturformen. Von *Zdenko* Ritter *Schubert von Soldern*, diplomirter Architekt und k. k. Professor an der technischen Hochschule in Prag. Mit 280 Abbildungen 7 Fr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kleine Mitteilungen.

— *Besoldungserhöhungen*: Sekundarschule Elgg, Zulage auf 1000 Fr. Hinterkappelen 100 Fr. Brütten, Zulage von 300 Fr. Wohlendorf 50 Fr. und 100 resp. 150 Fr. Gratifikation. Niederbipp, Zulage von 50—100 Fr. Muttenz, Lehrer auf 1800—2000 Fr., Lehrerinnen 1300—1700 Fr., Sekundarlehrer 2400—3000 Fr. Bezirksschule Kriegstetten (durch den Regierungsrat) von 2500 auf 2700 Fr. Altstätten, Ruhegehaltszulage an Hrn. J. Spörri (600 Fr.).

— *Neue Lehrstellen.* Brütten (2), Gunten a. Thunersee (2).

— *Schulbauten.* Gunten, neues Schulhaus. Niederbipp, neue Turnhalle.

— *Vergabungen.* Aus einem Trauerhaus der Anstalt für Epileptische 10,000 Fr.

— Die Kantonsschule in *Pruntrut* wird 1906 ihr Jubiläum feiern; denn sie wurde 1856 gegründet.

— Am 24. Febr. kommt die Besoldungsangelegenheit Zürich vor das Bezirksgericht.

— Von Dr. Th. Liebes Schriftchen *„Futterplätze für die hungernden Vögel im Winter“* sind 120,000 Stück abgesetzt. Die 14. Aufl. ist von O. Kleinschmidt bearbeitet und mit andern Schriften der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera im Verlag Th. Hofmann, Leipzig (18 S. mit 12 Abbild.) erhältlich 1 Ex. zu 25 Rp., 10 Ex. 2 Fr., 20 Ex. Fr. 2. 70, 50 Ex. Fr. 4. 70, 100 Ex. Fr. 6. 80. Sehr empfehlenswerte Vogelschutzschrift!

— Von den *englischen* Teacher M. P.'s ist Mr. *E. Gray* in West Ham (Abg. am Lehrertag in Bern) ein Opfer der Strömung gegen die Konservativen geworden; dagegen haben *Dr. Macnamara* in Camberwell (6314 c. 3497) und *Yoxall* in Nottingham (8107 c. 5262) als Liberals ihre Parlamentssitze behauptet. Auch Sir Kekewich, der frühere Unterrichtssekretär, einziges Ehrenmitglied des Lehrerbundes (Mehrheit von 85) ist gewählt in Exeter. In Camberwall machten blaue Tafeln (30/40 *cm*) mit „Mac“ in weiss, die in neun von zehn Fenstern prangten, für Good old Mac Propaganda. Mrs. Yoxall (a most charming lady) sprach in jeder Versammlung, in der Mr. Y. auftrat.

Meili & Briner

Leinen-, Baumwoll- und Bettwarengeschäft
en gros — en détail
23 Centralhof **Zürich** Fraumünsterstr. 23
empfiehlt sich für Lieferung von
roh und gebleichten Baumwolltüchern in allen Breiten.
Hemdenflanelle.
Leinwand, Tischzeug, Servietten, Wolldecken, Steppdecken
Bettfedern, Flaum, Rosshaar, Wolle.
Matratzen-Drill und Damast
fertigen Matratzen, ganzen Betten.
Anfertigung ganzer Aussteuern in Bett- und Leibwäsche
unter Zusicherung 83
reeller, gewissenhaftester Bedienung.

Schulhefte

in blauem Umschlag, kartonirte Hefte, Wachstuchhefte, Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag. Solid auf Faden geheftet. Schild und Ia. Löschblatt. Anerkannt vorteilhafteste Bezugsquelle. Lieferanten tausender von Stadtschulen und Gemeindeschulen der Schweiz.
Bitte Muster, Preiscourant und äusserste Offerten zu verlangen. 740
Infolge der sich rasch steigenden Nachfrage nach unsern vorzüglichen Qualitäten haben wir mit diesem Herbst **unsere Fabrikation bedeutend erweitert und mit den neuesten Spezialmaschinen versehen.**
Kaiser & Co., Bern
Schulheftfabrik — Lehrmittelanstalt.

Kragen und Manschetten

rüstet auf's feinste aus die
Waschanstalt Zürich A.-G.
Zürich II.
(Postversand.) 865

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE
40 Jahre Erfolg

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2.—
Mit Jodeisen, gegen Skrofulose, bester Lebertranersatz	„ 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„ 1.40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich. 722

Verlag „Helvetia“, Lyss
(A. Wenger-Kocher.) 884
In obigem Verlage sind erschienen:

Krenger, Liederfreund, für Oberschulen und Sekundarschulen	12	Expl. Fr.	2.—
Zahler & Heimann, Des Kindes Liederbuch	12	„ „	2.—
Stucki, Für di Chlyne, Bärndütschi Värsli, kart.	1	„ „	2.—
Spiess, Der Rechnungsunterricht im ersten Schuljahr	1	„ „	—.50
Der kleine Zeichner, 2 Serien Zeichnungsvorlagen, I/II à	1	„ „	—.50
Krenger, Alpenlied, Duett für zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung	1	„ „	—.80
Moser, R., Zwei Lieder für gemischten Chor	12	„ „	2.—
Marti, E., Am Grabe unserer Lieben. Leinbd. mit Goldschn.	1	„ „	3.—

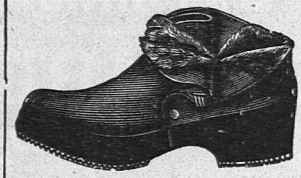
Im gleichen Verlage erscheint und kann zum Abonnement bestens empfohlen werden:
„Helvetia“, älteste schweiz. Zeitschrift, pro Jahrgang 7 Fr.

Elektrische Taschenlampe „Mentor“

Mit weissemaillirtem Glühlämpchen, garantirt als die beste Taschenlampe, strahlend helles Licht, gibt ca. 5000 Beleuchtungen (Feuersgefahr ausgeschlossen) sehr praktisch in der Tasche zu tragen. 364/2
Preis per Stück **Fr. 2.50** gegen Nachnahme.
Ersatzbatterie zum Gebrauch für einige Monate 1 Fr. per Stück.
Wöchentlicher Verbrauch ca. 1000 Batterien.
Katalog über elektrische Neuheiten franko.
Zigarren- und Zigaretten-Anzünder
„Fix“
interessante Neuheit 1 Fr.
„Au Jupiter“, Genf 3, Rue Bonivard 12.

Vereinsfahnen

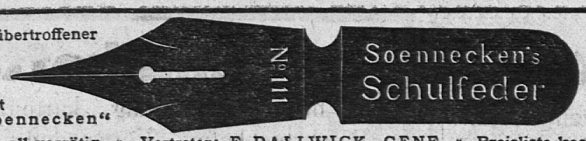
in garantirt solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig
Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)
Spezialhaus für Kunststickerei.
Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster, usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. Beste Zeugnisse! 716



Gummi-Galoschen
Schnee- u. Polarschuhe
bekannt bester Qualität.
Mein Patent **„Ausgleiten auf Glatteis unmöglich“** kann an allen Galoschen angebracht werden.
Gummiwaren-Fabrik
H. Speckers Wwe., Zürich,
Kuttelgasse 19, mittlere Bahnhofstrasse. 53
Bei mir gekaufte Galoschen werden prompt und billig repariert.

Aarauer
Flüssige Ausziehtusche
schwarz und farbig.
Von Lehrern, Architekten und Ingenieuren als beste Tusche der Gegenwart anerkannt, empfehlen
648 ***Schmuziger & Co.***
In allen Papierhandlungen zu haben.

Von unübertroffener Güte



Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

Nur echt mit „Soennecken"

Ueberall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENF * Preisliste kostenfrei

699

Pianos
Harmoniums
Simplex-Klavierspiel-Apparate

empfiehlt den Herren Lehrern unter 25 **besonders günstigen Bedingungen**

Alfred Bertschinger,

Oetenbachgasse 24 **Zürich I** Oetenbachgasse 24.

Wichtig für jeden Lehrer!

Die 1794 gegründete K. K. Hofpianofortefabrik **Rud. Ibach Sohn** in **Barmen**, Neuerweg 40, baut

besonders für den Lehrerstand

zu empfehlende **Pianinos und Flügel** auf Grund langjähriger Erfahrungen von Tausenden ihrer Kunden dieser Berufsklasse. Ausgezeichnet durch grossen, edlen, sympatischen Ton und angenehmste Spielart, sind diese Instrumente auf schweren Dienst berechnet, unverwüstlich, äusserst fest in Stimmung und bei geschmackvoller Ausstattung höchst preiswürdig. — Gediegenheit **vor** Billigkeit! — Das Beste bleibt schliesslich immer das Billigste. — Das Billigste ist notwendigerweise das Schlechteste. — **Keine** verlockenden, hohen Rabattsätze, sondern feste, reelle Preise und auf Wunsch bequeme Zahlungsbedingungen. — Illustrierter Katalog gratis und franko.

IBACH

(Eingetr. Schutzmarke)

Wer ein **wahrhaft gutes** und **auf die Dauer befriedigendes** Piano sein eigen nennen möchte, der versäume nicht, auch wenn er eine Vorliebe für ein anderes Fabrikat haben sollte, sich vor Ankauf mit **Rud. Ibach Sohn** und seinen Pianos bekannt zu machen, nur um sich zu überzeugen, was die Firma leistet und bietet. — Dann erst entscheide er. —

RUD. IBACH SOHN ist ständiger Lieferant vieler Lehrerseminare und Präparandenanstalten in allen Teilen Deutschlands.

Anfragen sind zu richten an das Stammhaus **Ibach** in Barmen, seine Hauptniederlassungen in Berlin, Köln und Düsseldorf, oder seine Vertreter an allen Hauptplätzen der Alten und Neuen Welt.

57

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE

½ Büchse frs. 1,75 — ½ Büchse frs. 3.-

Dr. Wander's **OVOMALTINE**

bestes Frühstücksgetränk

In allen Apotheken und Droguerien.

BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE

Kaiser & Co., Bern

liefern zu billigsten Preisen: 741

Schiefertafeln

in allen Grössen mit oder ohne Lineatur **in ausgesuchtester Qualität.**

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besonderem Verfahren in **garantirter Qualität**. Wandtafelgestelle in verschiedener Ausführung mit gesetzlich geschützter Verstellvorrichtung. Übernahme grösserer Lieferungen für Schulhausbauten. Zahlreiche erste Referenzen.

Blätter-Verlag Zürich

von **E. Egli**, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von **„Hülfsblättern für den Unterricht"**, die des **Lehrers Arbeit erleichtern** und **die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen.** 804

Variirte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens")
a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt ½ Rp.
b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1½ Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

Unser **Hygienischer**

Patent - Dauerbrandofen

„AUTOMAT"

mit selbsttätiger Regulirung

(Schweiz. Patent Nr. 17,142)

ist weitaus der beste, billigste und angenehmste Dauerbrandofen auf dem Mark. Die Bedienung ist auf ein Minimum red. zirt und erfordert täglich nur einige M. nuten; daher bester Ersatz für die do. namentlich zu Beginn und Ende der Hei. periode nicht immer praktische Zentra. heizung. 675

Durchschnittlicher Kohlenverbrauch in 2. Brennstunden: ca. 6 kg.

In gesundheitlicher Beziehung unbedin. der beste Heizapparat der Gegenwa. Von medizinischen Autoritäten empfohl. Zahlreiche glänzende Atteste aus all. Gegenden der Schweiz. Für Wohnräum. Bureaux, Schulen, Amtsstuben beste u. billigste Heizung.

Man verlange gef. illustrirte Preisliste mit Zeugnissen.

Affolter, Christen & Cie., Ofenfabrik, Basel.

Eigene Niederlage und Musterausstellung in **Bern**, Amthausgasse 4.

Vertreter in:

Zürich: Anton Waltisbühl, Bahnhofstrasse 46.
St. Gallen: B. Wilds Sohn.
Luzern: J. R. Güdels Witwe.
Solothurn: J. Borel, Spenglermeis.
Olten: S. Kulli, Spenglermeister.
Aarau: Karl Richner, Röhrenfabrik.
Biel: E. Bütikofer, Betriebschef.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

711

In der Buchhandlung

J. HALLAUER, Oerlikon-Zürich

ist stets vorrätig:

Konrad Ferdinand Meyers Schriften

9 Bände gebunden, Preis Fr. 55.—.

Gottfried Kellers gesammelte Werke

10 Bände gebunden, Preis Fr. 51.—,

welche bei Bestellung sofort geliefert werden gegen monatliche Abonnementsnachnahmen von

nur Fr. 5.—.

Gef. Aufträge erbittet sich **J. Hallauer,**
Buchhandlung, Oerlikon-Zürich.

790

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der **Sortimentsbuchhandlung J. Hallauer** in **Oerlikon b. Zch.** über **Stielers Handatlas** bei, den wir g. Beachtung bestens empfehlen.

Druck und Expedition · Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Zu beziehen durch **J. Hallauer,** Sortiments-Buchhandlung, **Oerlikon-Zürich**

(Spezialvertrieb für „Stielers Hand-Atlas").

Soeben erschien:

Nur Frs 5.— monatlich.

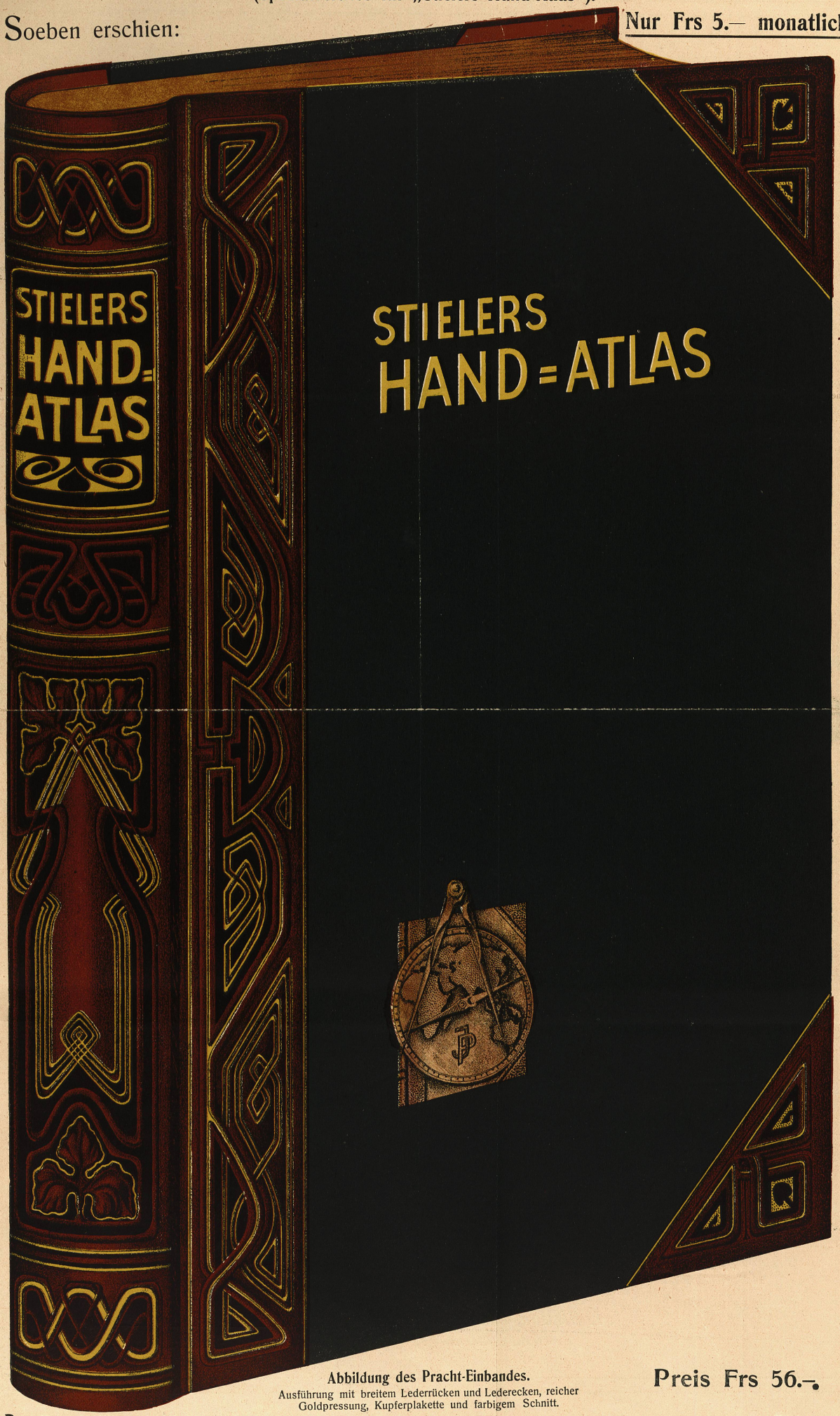


Abbildung des Pracht-Einbandes.
Ausführung mit breitem Lederrücken und Lederecken, reicher Goldpressung, Kupferplakette und farbigem Schnitt.

Preis Frs 56.–.

Stielers Hand-Atlas kann gegen monatliche Abonnementszahlungen von nur **Frs 5.—** mit erster Anzahlung bei Zusendung sofort komplet gebunden bezogen werden!

Gegen monatliche Abonnementszahlungen von nur **Frs 5.—** mit erster Anzahlung bei Zusendung sofort komplet gebunden zu beziehen!

Zu Bestellungen bitte anderseitigen Bestellschein zu benutzen.

Bitte wenden!

☛ Nur Frs 5.— monatlich! ☚

Gegen monatliche Abonnementszahlungen von nur Frs 5.— mit erster Anzahlung sofort komplett zu beziehen durch
J. Hallauer, Sortimentsbuchhandlung, Oerlikon-Zürich.
Spezialvertrieb für „Stielers Hand-Atlas“.

Gegen monatliche Abonnementszahlungen von nur Frs 5.— mit erster Anzahlung sofort komplett zu beziehen durch
J. Hallauer, Sortimentsbuchhandlung, Oerlikon-Zürich.
Spezialvertrieb für „Stielers Hand-Atlas“.

Der Besitz eines großen Handatlas gehört heutzutage zu den unumgänglich notwendigen Requisiten eines jeden Gebildeten. Die fortwährenden bedeutenden politischen Verschiebungen in dem außereuropäischen Besitzstande der Großmächte, der **gewaltige Krieg in Ostasien, die politischen und kommerziellen Expeditionen Deutschlands, Frankreichs und Englands nach Marokko, der Krieg in Südwestafrika, die Revolution in Rußland, die Ereignisse in Norwegen, die ständigen Unruhen auf der Balkanhalbinsel** und die uns durch die Zeitungslektüre vermittelten täglichen Vorkommnisse innerhalb der ganzen zivilisierten Welt sowie unseres eigenen Vaterlandes nötigen uns oft genug, einen großen Hand- und Spezialatlas zu Rate zu ziehen, denn wir werden finden, daß das in unseren Händen befindliche Kartenmaterial aus Sammelwerken usw. uns häufig im Stiche läßt.

Diesem Bedürfnis kommt die soeben erschienene, völlig neubearbeitete und neugestochene Auflage des berühmten Stielerschen Kartenwerkes in weitestem Maße entgegen.

Der Umfang der

neuen, neunten Ausgabe

von

STIELERS HAND-ATLAS

beträgt

100 Kartenblätter mit 162 Nebenkarten

in Kupferstich

mit einem

alphabetischen Verzeichnis aller im Atlas vorkommenden Namen

(circa 240000 Namen enthaltend).

Preis des kompletten Werkes in Pracht-Halbfranzband **Frs 56.—.**

Die 100 Kartenblätter, die der »Große Stieler« in seiner neuen Auflage umfaßt, sind — hierin nach wie vor einzig in ihrer Art — **vom ersten bis zum letzten Blatt in Kupfer gestochen,** aber gedruckt werden sie von der Schnellpresse und das ist der springende Punkt: Stielers Hand-Atlas tritt dadurch heraus aus seiner teueren Unerreichbarkeit, stellt sich annähernd auf die Hälfte seines bisherigen Preises und tritt auf den Markt für weiteste Kreise!

☛ *Dem Beamten, dem Lehrer, dem Offizier, dem Studierenden, dem Kaufmann, dem Fabrikanten, ja dem Gewerbetreibenden, der seinen Gesichtskreis erweitern will, kurz allen, denen an der Bereicherung ihres Wissens gelegen, ist der Besitz von Stielers Hand-Atlas unentbehrlich, ich bin daher überzeugt, daß meine nachfolgende günstige Offerte Anklang und allgemeine Beachtung finden wird.*

Ich bin in der angenehmen Lage, dieses prachtvolle Kartenwerk gegen Teilzahlungen von monatlich Frs 5.— anzubieten, um den Bezug desselben auch jedem Interessenten zu ermöglichen. Der durch die Verlagshandlung festgesetzte Preis von Frs 56.— für das gebundene Exemplar wird durch die Teilzahlungen nicht um einen Rappen erhöht. Die geringen Teilzahlungen von Frs 5.— monatlich (täglich nur 17 Rappen) sind tatsächlich kaum verspürbar, so daß Niemand die Gelegenheit vorübergehen lassen sollte, sich in Besitz eines solchen Bildungsmittels zu setzen, das, mit geringer Mühe durch den Besitzer selbst auf dem Laufenden erhalten, niemals veraltet und als Hausschatz der Familie von Vater auf Sohn übergeht.

Selbstredend nimmt die unterzeichnete Buchhandlung auch Bestellungen auf größere Teilzahlungen oder Barzahlung gern entgegen, doch liegt eine Verpflichtung zu größeren Zahlungen als Frs 5.— monatlich nicht vor.

Mit der Bitte, mir Ihren geschätzten Auftrag durch nebenstehenden Bestellschein zu übermitteln, zeichne

Hochachtungsvoll

***J. Hallauer,** Sortimentsbuchhandlung,*
Oerlikon-Zürich.

Zu besonderem Danke würden Sie mich verpflichten, wenn ich außer Ihrem werten Auftrag auch den eines Ihrer Herren Freunde od. Bekannten erhielte.

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei

J. Hallauer, Buchhandlung, **Oerlikon-Zürich**

1 Stielers Hand-Atlas

neunte Ausgabe in Pracht-Halbfranzband

Preis Frs 56.—

und belieben Sie mir den Betrag in Conto-Corrent — in Jahresrechnung — gegen monatliche Abonnements-Nachnahmen von Frs 5.— zu belasten.

Ort und Datum:

Unterschrift:

☛ Das Nichtgewünschte ist zu durchstreichen.

Zu Bestellungen bitte obigen Bestellschein zu benutzen!

Druck von Justus Perthes in Gotha.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.
Beilage zu Nr. 6 der „Schweizerischen Lehrerzeitung".
1906. 10. Februar.

Über die Ausbildung von Abiturienten der Gymnasien und Industrieschulen (Oberrealschulen) Zürichs und Winterthurs zu zürcherischen Primarlehrern.

1. Referat
in der D. V. des Z. K. L. V. von **A. Lüthi,** Seminarlehrer, Küsnacht.

Verhältnismässig spät, erst im Jahr 1832, wurde im Kanton Zürich „zur Bildung tüchtiger Volksschullehrer ein Seminar" eröffnet. Es war dringend nötig; die Prüfungen, denen sich die amtenden Lehrer in den folgenden Jahren im Staatsseminar unterziehen mussten, zeigten, wie unzulänglich viele Lehrer für ihr wichtiges Amt vorbereitet waren. Wundern kann sich darüber niemand, wenn man bedenkt, dass vor 1830 das Hospitieren während 3—4 Monaten bei einem „Kreislehrer" genügte, um die Wahlfähigkeit als Lehrer zu erwerben. Die „*Schulmeisterschule*" auf dem Rietli in Unterstrass, gegründet von dem edeln *Joh. Heinr. Rusterholz*, machte zwar in den Jahren 1806/08 je 90 amtierende Lehrer, also im ganzen 270 in dreimonatlichen Kursen mit der Pestalozzischen Methode bekannt, ging dann aber der „unerschwinglichen Kosten wegen", wie der Erziehungsrat vorschützte, wieder ein. In Tat und Wahrheit war man aber in den leitenden Kreisen gegen eine durchgreifende Volksbildung, weil sie fürchteten, dass ihre Autorität dadurch geschwächt werden könnte.

Das Seminar umfasste zunächst zwei Jahreskurse, allein schon im Jahre 1835 wurde ein dritter Kurs hinzugefügt, der für die Ausbildung von Sekundarlehrern bestimmt war. Es brauchte Männer von dem organisatorischen Talente, dem Lehrgeschick und der unerschöpflichen Arbeitskraft *Thomas Scherrs*, um der Riesenaufgabe, die den Lehrern des Staatsseminars gestellt wurde, auch nur einigermassen zu genügen. Das um so mehr, als das Alter, die Vorbildung und die Fassungskraft der eintretenden Zöglinge ungemein verschieden waren und viel zu wünschen übrig liessen. — Und wenn am Ende nur die beschränkte Bildungszeit den Seminaristen unverkürzt geblieben wäre; aber da wurden die Leutchen, weil Lehrermangel herrschte, oft im Schuldienste verwendet, bevor sie die Prüfung bestanden hatten.

Und doch bewundern wir heute noch die Lehrerschaft jener Tage; wir schauen zu den „Scherrianern" als Vorbildern auf. Warum? Warum haben sie auf die weitesten Volkskreise einen bestimmenden Einfluss gewonnen? Weil sie für ihre Arbeit begeistert waren, weil sie mit den Besten im Volke fühlten und dachten und deren Ideale teilten. Weil sie überzeugt waren, einer bessern glücklichern Zeit entgegenzugehen und die Pflicht fühlten, die heranwachsende Generation für die kommenden besseren Zustände würdig und tüchtig zu machen. Das gab ihnen auch die Kraft, sich der Reaktion wie eine geschlossene Phalanx entgegenzustemmen und diese zu brechen.

Zum Teil war der Erfolg auch darin begründet, dass das Scherrsche Seminar die berufliche Bildung der angehenden Lehrer vorwiegend pflegte. Die jungen Leute *konnten* etwas, wenn sie das Seminar verliessen. Sie wussten die Lehrmittel, die Scherr geschaffen hatte, zweckentsprechend zu gebrauchen. Was ihnen an Einzelkenntnissen abging, das holten sie durch Privatfleiss nach. — Eine Übungsschule kannte das Seminar zu Scherrs Zeiten freilich noch nicht; die geteilte Schule in Küsnacht und die ungeteilte in Erlenbach dienten als „Musterschulen". Im letzten Jahreskurse bekamen die Seminaristen hier Gelegenheit, unter Anleitung Scherrs und unter Aufsicht des Lehrers in der Musterschule zu unterrichten. Erst im Jahre 1844 wurde die heutige Übungsschule eröffnet, in der sich die Seminaristen der obersten Klasse zunächst je 14 Tage nacheinander, später je 8 Tage im Sommer- und 8 Tage im Winterhalbjahr betätigten. Der Direktor und die Fachlehrer gaben oder sollten wenigstens in Gegenwart der ganzen Seminarklasse Musterlektionen in der Schule geben.

Die Revision des Unterrichtsgesetzes im Jahre 1859 brachte dem Seminar einen IV. Jahreskurs, für den sich der vielverkannte Seminardirektor *Fries* erfolgreich bemüht hatte. Sein Verdienst — dies sei nur beiläufig erwähnt — ist es auch, dass das Seminar am 30. Januar 1861 den ersten gedruckten *Lehrplan* erhielt. Vorher stand es den Lehrern so ziemlich frei, durchnehmen was sie wollten; denn der Lehrplan, der schon im Jahre 1837 „beraten" wurde, gab nur ganz allgemeine Wegleitungen über die Stoffauswahl. — Seit 1859 ist die Organisation des Seminars im Grossen und Ganzen unverändert geblieben. Einzig der *Konvikt* ist aufgehoben worden, was freilich die Klagen nicht verstummen liess, dass der Seminarist in klösterlicher Abgeschiedenheit erzogen werde. Auch wurden zeitweilig einzelne Klassen und in den letzten Jahren alle vier parallelisiert, um dem Bedürfnis nach Lehrkräften genügen zu können. Dass aber die massgebenden Kreise die Bedeutung der Anstalt zu schätzen wussten, bewiesen sie, indem sie grosse Summen zur Anschaffung von Veranschaulichungsmitteln gewährten, indem sie tüchtige Lehrer anstellten, die Stipendienkredite erhöhten und die Seminaristen nicht mehr vor Abschluss ihrer Studien als Lehrer verwendeten. Sie verzichteten ferner darauf, in vier Jahreskursen mit den Primarlehrern zusammen auch Sekundarlehrer bilden zu wollen; aber bis zur Stunde verlangte man mit gutem Grunde, dass der Sekundarlehrer seinen Weg durch das Seminar nehme und seine abschliessende Bildung an der Hochschule in Zürich oder einer fremden Universität, oder am Polytechnikum hole.

Soll es nun ewig so bleiben? Nein! Zu verschiedenen Malen hat sich die zürcherische Schulsynode dahin ausgesprochen, dass auch die Ausbildung der Primarlehrer der Universität zuzuweisen sei. Es hat auch nicht an einem Versuche gefehlt, dieses Postulat in die Tat umzusetzen. Der *Siebersche* Schulgesetzentwurf sah die Aufhebung des Seminars in Küsnacht vor. Die Vorbildung der künftigen Volksschullehrer sollte den zu gründenden Realgymnasien übertragen und die berufliche und wissenschaftliche Ausbildung sollten an eine besondere Abteilung der Hochschule verlegt werden. Die Behörden, die Parteiversammlungen, die Presse traten für die Vorlage ein; aber in der Volksabstimmung vom 14. April 1872 wurde sie mit 43,240 Stimmen gegen 13,035 Stimmen verworfen.

Dass durchaus nicht nur persönliche (Gegensatz der Lehrerschaft zu dem damaligen Seminardirektor Fries) oder rein lokale Verhältnisse die Lehrerschaft bestimmten, eine Vertiefung ihrer Bildung zu fordern, geht daraus hervor, dass gleichzeitig von der deutschen Lehrerschaft ganz ähnliche Forderungen gestellt wurden. Und heute geht die Mehrzahl der Lehrer diesseits und jenseits des Rheines in der Frage der Lehrerbildung wieder einig, wenn mich nicht alles täuscht. Am deutschen Lehrertag in Königsberg (1904) referierte Seminaroberlehrer *Muthesius* in Weimar über das Thema „Über Universität und Volksschullehrerbildung". In äusserst klarer, umfassender und vorsichtiger Weise begründete er seine Leitsätze, die folgendermassen lauteten:

1. Die Universitäten als Zentralstätten wissenschaftlicher Arbeit sind die geeignetsten, durch keine andere Einrichtung vollwertig zu ersetzenden Stätten für die Volksschullehrerfortbildung.

2. Den Volksschullehrern, die einen regelrechten Studiengang durchlaufen haben, ist die Möglichkeit zu bieten, ihre Studien durch Ablegung einer wissenschaftlichen Prüfung zum Abschluss zu bringen. Das Bestehen dieser Prüfung gewährt die Anwartschaft auf den Schulaufsichts- und den Seminardienst.

Der Referent sprach das letzte Ziel, Universitätsbildung für alle Volksschullehrer, nicht aus, um dem Gegner nicht Waffen in die Hand zu drücken und den Amtsstellen, die das Erreichbare zu verwirklichen haben, ihre Aufgabe nicht unnötig zu erschweren. Aber siehe da, die Versammlung liess den Referenten im Stiche. Mit grosser Mehrheit wurden seine Leitsätze abgelehnt und dafür folgende angenommen:

1. Die Universitäten als Zentralstellen wissenschaftlicher Arbeit sind die geeignetste, durch keine andere Einrichtung

vollwertig zu ersetzende Stätte für die Volksschullehrerbildung.

2. Für die Zukunft erstreben wir daher die Hochschulbildung für alle Lehrer.

3. Für die Jetztzeit dagegen fordern wir, dass jedem Volksschullehrer auf Grund seines Abgangszeugnisses vom Seminar die Berechtigung zum Universitätsstudium erteilt werde.

Die deutsche Lehrerschaft wollte sich mit dem, was in *Sachsen* und in *Hessen-Darmstadt* und hier in *Zürich* seit Dezennien möglich ist, nicht zufrieden geben. Sie begnügt sich nicht mit der *„Fortbildung"* der Lehrer an der Universität, sie verlangt die Ausbildung aller Volksschullehrer an der Hochschule. Sie will alles, oder nichts. Umsonst machte Schulinspektor *Scherer* darauf aufmerksam, dass, wer behaupte, die Universitäten in ihrer gegenwärtigen Verfassung seien die geeignetsten, durch keine andere Einrichtung vollwertig zu ersetzenden Anstalten für die Ausbildung der Volksschullehrer, der kenne weder die gegenwärtige Einrichtung der Universitäten, noch würdige er vorurteilsfrei die Eigenart des Volksschullehrerberufs.

Von höchstem Interesse ist es nun, zu hören, was neunundvierzig deutsche Universitätsprofessoren sagen, die *B. Hoffmann* in Gotha über

die Berechtigung der Forderung der Lehrerschaft und
die Zulässigkeit des Universitätsstudiums der Volksschullehrer

in Anfrage setzte. Sie finden diese Urteile in einem Sonderheft der *„Pädagogischen Blätter"* für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten, Band XXIII, Jahrgang 1904. Die Antworten sind durchweg in wohlwollendem Tone gehalten und sind ein glänzendes Zeugnis für den Lehrerstand, dessen rührender Fleiss, dessen Begeisterung für wissenschaftliche Erkenntnis, dessen gediegene Vorkenntnisse namentlich von den Akademikern gepriesen werden, die der Lehrerschaft in Ferienkursen näher getreten sind, wie z. B. Detmer in Jena. Aber die Forderung, die Lehrerseminare zu beseitigen und die gesamte Berufsbildung der Lehrer auf die Universität zu verlegen, findet in diesen Kreisen keinen Anklang. Gunkel, Martius, Paulsen, Ratzel, Rein und Wolf lehnen sie mit scharfen Worten ab und befürchten, dass die Aufstellung derartiger Ziele „für die Gegenwart die Erfüllung auch der berechtigten Wünsche der Lehrer erschweren werde". Für den dritten Leitsatz: „Für die Jetztzeit dagegen fordern wir, dass jedem Volksschullehrer auf Grund seines Abgangszeugnisses vom Seminar die Berechtigung zum Universitätsstudium erteilt werde", treten entschieden ein von Brockdorff, Collin, Detmer, Gaupp, Häckel, Lipps, Petsch und Regel.

Es muss uns mit grosser Genugtuung erfüllen, dass das, was die deutschen Kollegen erst erstreben und die deutschen Hochschullehrer als berechtigt anerkennen, bei uns erreicht ist: Der Seminarist, der ein vierkursiges Seminar durchlaufen und das Lehrerpatent erworben hat, kann an der philosophischen Fakultät immatrikuliert werden. Alle unsere Sekundarlehrer durchlaufen diesen Bildungsgang seit Dezennien. Ehre und Dank den Schul- und Staatsmännern, die das ermöglicht haben!

Zur Hebung der Lehrerbildung sind unlängst in der Schweiz beachtenswerte Schritte getan worden. So hat *Bern* sein *Oberseminar*, d. h. die beiden obersten Klassen seines vierkursigen Staatsseminars nach Bern verlegt, während die beiden unteren Klassen in Hofwil verbleiben. Es ist wahr, der Staat Bern hat seinen angehenden Lehrern ein Heim geschaffen, um das wir Zürcher sie beneiden dürfen; ob aber die bernischen Neuerungen der wissenschaftlichen und beruflichen Vertiefung der Lehrerbildung überhaupt Vorschub leisten, bleibt abzuwarten. Mir ist aufgefallen, dass man im Oberseminar nicht weniger als drei Orgeln aufstellt und den Seminaristen eine ganze Reihe kleiner Zimmer zum Üben im Klavierspiel einräumt, während in dem Laboratorium für Chemie nur für je zwei Zöglinge Raum und Gelegenheit zum Experimentieren geschaffen worden ist. Der bernische Oberseminarist wohnt nun allerdings auch nicht mehr im Konvikt; aber von allen übrigen Altersgenossen, die eine höhere Bildung suchen, bleibt er abgeschlossen nach wie vor.

Ein freierer Geist, der mir einen wirklichen Fortschritt in der Lehrerbildung zu verheissen scheint, lebt in den *Vorschlägen zur Reorganisation der päd. Fachkurse an der Universität Basel*, die eine Kommission von Fachleuten der Regierung von Basel-stadt vorlegt. Nach diesen (ich verweise auf Nr. 43 der L. Z. vom Jahre 1905) müsste in Zukunft jeder, der in Basel Primarlehrer werden will, das Reifezeugnis des Gymnasiums oder der oberen Realschule besitzen. Dann besuchte er während drei Semestern das *Lehrerseminar* (eine Minderheit hätte den Namen Pädagogium vorgezogen), das mit der Universität zu verbinden wäre und auch der pädagogischen Ausbildung der Lehrer für die mittlere und obere Schulstufe zu dienen hätte.

Die Kurse schlössen sich zeitlich an die obere Realschule an und nähmen darum auch die Abiturienten des Gymnasiums erst *ein Semester nach* ihrem Schulaustritte auf. Voraussichtlich würden die Gymnasiasten diese Zwischenzeit zum Besuch einer fremden Universität, zum Aufenthalt in der welschen Schweiz benützen oder schon in Basel mit ihren Fachstudien beginnen. Denn selbstversändlich soll der Basler Lehramtskandidat die drei Semester, die das Seminar beansprucht, nicht ausschliesslich für die pädagogischen Fächer und diejenigen, die der zukünftige Lehrer einigermassen beherrschen muss (Deutsche Sprache, Schreiben, Zeichnen, Singen, Violinspiel, Turnen, Handfertigkeit [fak.]), verwenden, sondern nach freier Wahl seine Studien betreiben. Nach dem Unterrichtsplan für die pädagogische Ausbildung der Primarlehrer brauchte der Kandidat im ersten Kurs zwanzig, im zweiten fünfundzwanzig und im dritten nur neunzechn wöchentliche Stunden für die obengenannten Fächer.

Auch im Kanton Zürich soll nun den Gymnasiasten und „Industrie-" bezw. Handelsschülern der Weg zum Lehramte erschlossen werden. Dagegen ist an und für sich nichts einzuwenden. Leider verraten aber die Vorschläge, die bis jetzt in dieser Richtung von massgebender Stelle gemacht worden sind, nicht den freien, weiten Blick der Basler Fachleute und Behörden. Erst glaubte man, in einem Semester alles das, was der Maturand als zukünftiger Lehrer noch zu lernen hätte, im *Seminar Küsnacht* vermitteln lassen zu können. Schliesslich verstand man sich dazu, zur Vorbereitung auf die Primarlehrerprüfung ein Jahr einzuräumen. Der Maturand wurde nun vom Oktober 1901 an als Auditor ins Seminar aufgenommen und zum regelmässigen Besuch nachfolgender Fächer verpflichtet: Pädagogik, Methodik, geometrisches Zeichnen, Gesang und Gesangstheorie, Instrumentalmusik (Violine oder Klavier) mit zirka vierundzwanzig Stunden wöchentlich; ausserdem hatte er zirka acht bis zehn Stunden wöchentlich in der Übungsschule zu hospitieren und sich nach Weisungen des Lehrers der Methodik an den Probelektionen zu beteiligen. Auf dem Papiere nimmt sich dieser Plan ganz leidlich aus; aber wenn man bedenkt, dass für die im Herbst eintretenden Maturanden gar kein Stundenplan gemacht werden konnte, weil die Stunden, die sie hätten besuchen sollen, vielfach im Seminar gleichzeitig erteilt wurden, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Immerhin bestanden zwei Jünglinge und zwei Töchter je im Herbste des folgenden Jahres die Primarlehrerprüfung, die einzig von den Fachlehrern abgenommen werden musste. Nur für P. u. Md. u. Prbl. wurde auf mein Gesuch hin ein Experte gestellt.

Der Studiengang für die pädagogischen Fächer befriedigte weder mich, noch die Kandidaten. Die bedauernswerten Leutchen, die es wahrlich am Fleisse nicht fehlen liessen, waren für den Unterricht in den oberen Seminarklassen gar nicht vorbereitet und konnten demselben nur mühsam folgen. Alle versicherten, dass sie monatelang, ja im ganzen ersten Semester nicht gewusst hätten, was sie mit dem Gebotenen anfangen sollten. Es konnte ja auch nicht anders sein, wenn überhaupt dem pädagogisch methodischen Unterricht am Seminar ein festgefügter Gang zugrunde gelegt wurde. Das folgende Schema mag zeigen, wie der fragliche Unterricht für die Maturanden zerrissen werden musste.

Sie besuchten im

I. Semester	Geschichte der Pädagogik	Reformatoren, Realisten, Pietisten	mit der III. Kl.
	Psychologie	Lehre vom Erkennen (Anfänge)	mit der III. Kl.
		Lehre vom Fühlen und Wollen (Fortsetzung)	mit der IV. Kl.

II. Semester	Allgemeine Methodik		mit der III. Kl.
	Spezielle Methodik	Methodik aller Fächer, den Sprachunterricht ausgenommen	mit der IV. Kl.
	Geschichte der Pädagogik	Pietisten bis in die neueste Zeit	mit der III. Kl.
	Geschichte der Pädagogik	Erziehung der Geistlichen, des Ritters und der Gelehrten, Anfänge des Volksschulwesens	mit der II. Kl.
	Psychologie	Lehre vom Erkennen (Fortsetzung) und Fühlen (Anfänge)	mit der IV. Kl.
	Spezielle Methodik	Methodik des Sprachunterrichtes	mit der IV. Kl.

Die Maturanden wurden also im ersten Semester mitten in die Geschichte der Pädagogik versetzt, während sie im zweiten die Anfänge und den Schluss dieser Disziplin entgegenzunehmen hatten. Sie hörten mit der dritten Klasse im ersten Semester die Anfänge der Psychologie und gleichzeitig mit der vierten Klasse die Lehre vom Fühlen und Wollen, die ohne die Lehre vom Erkennen unverständlich ist. Erst im zweiten Semester wurde die letztere geboten und die Lehre vom Fühlen angefangen. Im ersten Semester musste die Methodik aller Unterrichtsfächer, den Sprachunterricht ausgenommen, im zweiten die Methodik dieses Faches, doch die Grundlage für alles übrige, vermittelt werden. — So verfahren, so verworren war das was für die Berufsbildung getan werden konnte. Was ich in der Theorie lehrte, musste den armen Maturanden als die reinste Selbstironie erscheinen.

Und auch das wenige konnte nur geleistet werden, indem die Zöglinge des Seminars geschädigt wurden. Ich musste es auf Kosten meiner eigentlichen Schüler so einrichten, dass im Herbste, genau nach den Herbstferien, wenigstens mit der allgemeinen Methodik und der Psychologie in der dritten Klasse begonnen werden konnte. In der vierten Klasse waren die Neulinge für die Seminaristen, die ja schon sowieso in grossen Klassen sassen, ein Hemmschuh, da sie zunächst nur schwer folgen konnten. Zudem wurde die Gelegenheit zur praktischen Betätigung der Seminaristen in der Übungsschule durch die Maturanden wesentlich eingeschränkt.

Diese Übelstände veranlassten den Lehrerkonvent des Seminars, der tit. Aufsichtskommission zu beantragen, die Maturanden der Mittelschulen, die sich für die Primarlehrerprüfung vorbereiten wollten, drei Semester am Seminar verweilen zu lassen. Unter dieser Voraussetzung hätte sich der Lehrgang für Pädagogik und Methodik gestaltet wie folgt:

I. Semester	Geschichte der Pädagogik	Reformatoren, Realisten, Pietisten	II. Kl.
	Psychologie	Einleitung, Lehre vom Erkennen	III. Kl.
	Allgemeine Methodik. Schulbesuche		III. Kl.
II. Semester	Geschichte der Pädagogik	Erziehung der Geistlichen, des Ritters und der Gelehrten, Anfänge des Volksschulwesens	II. Kl.
	Geschichte der Pädagogik	Pietismus bis in die neueste Zeit	III. Kl.
	Psychologie	Lehre vom Erkennen und Fühlen	IV. Kl.
	Spezielle Methodik	Methodik des Sprachunterrichtes, Schulbesuch	IV. Kl.
III. Semester	Psychologie	Lehre vom Fühlen und Wollen	IV. Kl.
	Systematische Pädagogik		IV. Kl.
	Spezielle Methodik	Methodik der übrigen Fächer	
	Repetitorium. Schulbesuche		

Ein Kandidat hat diesen Lehrgang bereits erprobt. Seine Prüfung fiel mit der Konkursprüfung 1905 zusammen und hatte einen vollen Erfolg. Alles das, was der Maturand in anderen Fächern nachzuholen hatte, konnte leidlich in diesen Studiengang eingereiht werden. Allein die massgebenden Behörden (der h. Erziehungsrat am 24. Mai 1905) beschlossen, zwei Semester müssten und könnten den Maturanden für die Vorbereitung auf die Primarlehrerprüfung genügen. *Wie* das zu ermöglichen sei, wurde freilich nicht gesagt; darum wandte ich mich in einer Eingabe (am 20. Juni 1905) an den h. Erziehungsrat mit der dringenden Bitte, diese h. Behörde möchte, bevor sie weitere Maturanden dem Seminar zuweise, einen genauen Studienplan für diese ausarbeiten lassen. Dabei, so fügte ich bei, würde sich wahrscheinlich ergeben, dass die geplante Vorbereitung unter den Verhältnissen, die jetzt im Seminar bestehen, nicht genügen könnte. Gleichzeitig dürfte auch noch untersucht werden, wie die Maturanden im Schreiben, Zeichnen, Turnen, im Experimentieren vor Schülern, in der Musik, der Geographie und in der Gesundheitslehre derart gefördert werden könnten, dass sie den Seminaristen auch in diesen Fächern ebenbürtig wären.

Schon am 22. Juni 1905 verfügte die Erziehungsdirektion: „Der Lehrerkonvent des Lehrerseminars in Küsnacht wird eingeladen, gestützt auf den bezüglichen Beschluss des Erziehungsrates vom 24. Mai 1905, eine Vorlage für einen Studienplan für diejenigen Maturanden zürcherischer Mittelschulen einzureichen, die das Primarlehrerpatent zu erwerben gedenken, und dabei zwei Möglichkeiten vorzusehen:

a) Eintritt im Frühjahr; Dauer des Studiums ein Jahr;
b) Eintritt im Herbst; Dauer des Studiums anderthalb Jahre.

Die beiden Pläne liegen gegenwärtig vor dem Erziehungsrate, der noch keine bindenden Beschlüsse gefasst hat. Beide haben das Gute, dass die Maturanden die Prüfung in den Fächern, in denen sie sich überhaupt ausweisen müssen, gemeinsam mit den Seminaristen zu machen haben. Im *Interesse der Schule* bedauert aber der Konvent in seiner Eingabe, dass den Maturanden die Prüfung im Zeichnen und Turnen wesentlich erleichtert und in der Schulgesundheitslehre vollständig geschenkt werden soll. „Sind Handzeichnen und Turnen ununterbrochen bis zur Maturitätsprüfung *besucht* worden, so fällt die Prüfung im ersteren Fache weg, im letzteren beschränkt sie sich auf die Turnmethodik“ sagen die erziehungsrätlichen Beschlüsse vom 24. Mai 1905, während die *Gesundheitslehre* ganz übergangen wird. Gewiss haben die Gymnasiasten und die Industrieschüler vor dem Seminaristen ihre Vorzüge: der erstere kennt Latein, vielleicht auch Griechisch, der letztere ist dem angehenden Lehrer in der Mathematik und in einzelnen Zweigen der Naturwissenschaften überlegen. Aber dispensieren diese Vorzüge davon, das zu lernen, was der *Volksschullehrer* unbedingt wissen und können muss?

Für den Fall, dass die Maturanden erst im Frühjahr eintreten, haben sie in dem Semester, das zwischen ihrem Austritt aus der Mittelschule und dem Eintritt ins Seminar liegt, alles das nachzuholen, was ihnen fehlt, um dem Unterricht der IV. Seminarklasse folgen zu können. Ob dies möglich ist, wird die Prüfung lehren. In meinen Fächern ist beispielsweise die Aufgabe gross und schwer. Es muss die Geschichte der Pädagogik, die allgemeine Methodik und in der Psychologie die Lehre vom Erkennen privatim studiert werden. Ob für die neuen Auditoren überhaupt ein Stundenplan zusammengestellt werden kann, der es ihnen ermöglicht, auch an der Universität noch das eine oder andere Fach zu hören — das wird vorgesehen — ist noch fraglicher. Doch probieren geht über Studieren. — Der zweite Plan, der drei Semester vorsieht, liesse den Maturanden besser Zeit, sich in den neuen Stoff, namentlich in die beruflichen Fächer einzuleben und wäre darum entschieden vorzuziehen. Er begegnet aber höheren Orts starkem Widerstande. Zwei Maturanden, die sich diesen Herbst dem Lehrerberufe zuwendeten, liessen sich immatrikulieren und besuchen gegenwärtig neben Vorlesungen an der Universität Kurse an der Musikschule und der Gewerbeschule, um dann im Frühjahr ins Seminar einzutreten. Wir alle, die wir der Volksschullehrerschaft einen möglichst tüchtigen Nachwuchs wünschen, wollen hoffen, dass dieser Widerstand schwinde und der Maturand die drei Semester bis zur Prüfung in zweckentsprechenderer, planmässigerer Weise benutze, als es jetzt geschieht. Gewiss ist die Mittelschulbildung der Seminarbildung ebenbürtig, in gewisser Richtung sogar überlegen, aber sicherlich ist sie es nicht für den, der Lehrer werden will. Wer daran zweifelt, lese den verdienstlichen Aufsatz, den Herr Dr. Hans Frey in der Schweiz. Lehrerztg. Nr. 33 Jahrgang 1905 unter dem Titel: „Zur Ausbildung von Maturanden zu Primarlehrern“ erscheinen liess. Er schlage ferner in der „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“ 7. Jahrg. S. 226 ff. den ausgezeichneten Vortrag

nach, den Herr Rektor Suter im Seminarlehrerverein über „Das Seminar in seiner Eigenart“ gehalten hat.

Aber auch dann, wenn sich die Abiturienten der Mittelschulen in der gewünschten Weise auf die Primarlehrerprüfung vorbereiten, ist die Frage der Lehrerbildung im Kanton Zürich nicht gelöst. Die Lehrerschaft will nicht bloss, dass der Gymnasiast, der Lehrer werden will, alles das lerne, was der *Seminarist* weiss und kann, noch viel weniger will sie, dass nur einzelne ihrer Glieder durch die Mittelschulen hindurchgehen. Heiss erstrebt sie seit Dezennien, dass die Lehrerbildung überhaupt vertieft werde. Sie denkt dabei weniger an eine Verlängerung der Seminarzeit, als vielmehr daran, alle Lehrer die Mittelschulen (Gymnasium oder Oberrealschule) durchlaufen und ihre wissenschaftliche und berufliche Ausbildung an der Hochschule holen zu lassen. Und sie tut es aus guten Gründen. Es ist nicht Unbescheidenheit, die die Lehrerschaft zu dieser Forderung veranlasst, sondern in erster Linie die Überzeugung, dass der Einzelne älter, reifer, kenntnisreicher an sein verantwortungsvolles Amt herantreten sollte, als es heute geschieht. Ein Bildungshunger, der der Lehrerschaft Ehre macht, heischt Befriedigung. Nur der Lehrer, der geistig und sittlich denkbar hoch steht, kann seinem Volke diejenigen Dienste leisten, die es von ihm verlangt. Nicht nur in der Volksschule, sondern auch in der Fortbildungsschule (Zivilschule, Gewerbeschule), die an den Lehrer neue und hohe Anforderungen stellt, und in Vortragsreihen für Erwachsene hat er das Gold der Wissenschaft in gangbare Münze umzusetzen und erzieherisch zu verwerten. Das versteht er besser als der gelehrte Herr Professor, der selten derart zum Volke zu sprechen vermag, dass es ihn versteht. Wenn für den Lehrer, der zwölfjährige Gymnasiasten zu unterrichten hat, Universitätsbildung unbedingt nötig erscheint, so wird sie auch dem Volksschullehrer, der Schüler vom 16.—19. Jahre, ja Erwachsene vor sich sieht, nicht vorenthalten bleiben dürfen. Nicht schroff genug können wir uns gegen Anschauungen verwahren, wie sie *Rudolf Lehmann* in seinem Buche „Erziehung und Erzieher“ äussert. Wir lesen dort: „Der wissenschaftliche Unterricht der gymnasialen Klassen“ sei berufen „zur Entwicklung des Wissens, des Charakters, der Gesinnung, der Erziehung im höchsten Sinne des Wortes“; der Volksschule dagegen würden die Kinder übergeben „zur Einübung technischer Fertigkeiten, zu einer Gewöhnung, die in allen wesentlichen Bestandteilen gleichförmig und unerlässlich vorgezeichnet ist.“ Nein, so dürfen die Begriffe „elementar“ und „wissenschaftlich“ einander nicht gegenüber gestellt werden: jeder Lehrer, der Wissenselemente auf geistbildende Weise vermittelt, indem er den Schüler suchen und finden, seine Kräfte durch Selbsttätigkeit entwickeln lässt, unterrichtet wissenschaftlich „Nicht dem Wesen, sondern lediglich dem Grade nach ist seine Arbeit von der des höheren Lehrers verschieden“, sagt *Muthesius*. Wenn man heute dem Techniker, dem Landwirt, dem Tierarzt, dem Handeltreibenden die Pforten der Hochschule öffnet, so wird man sie auch vor dem Lehrer, dem die Nation ihre Blüte, ihre Kinder, anvertrauen muss, nicht länger schliessen dürfen.

Aber die Universität, wie sie heute eingerichtet ist, scheint mir doch nicht ganz die geeignete Bildungsstätte für die Volksschullehrer zu sein. Die Universität sucht den Wissensschatz und die Erkenntnis auf den verschiedenen Wissensgebieten zu mehren und zu vertiefen. Sie geht auf die letzten Quellen zurück; sie stellt Fragen an die Natur, ersinnt Methoden, die neue Aufschlüsse versprechen, sie deutet die gefundenen Resultate. Der Universitätslehrer beschränkt sich nach dem Prinzip der Arbeitsteilung auf ein bestimmtes Gebiet. Er ist in erster Linie Gelehrter, Forscher, durchaus nicht notwendig auch ein guter Lehrer. Selbstverständlich zieht er seine Schüler in seinen Interessenkreis, so dass diese für andere Fächer keine oder doch nur wenig Zeit, keinen oder doch nur wenig Sinn haben werden. Nun ist aber das *Fachlehrersystem* auf der Volksschulstufe aus erzieherischen Gründen zu verwerfen, darum muss der Volksschullehrer auch in allen Fächern unterrichten. Was soll er denn nun an der Universität studieren? Bei seiner beschränkten Bildungszeit wird er auf der Universität sicher nur in einem Gebiete wissenschaftlich arbeiten können. Die Ergebnisse anderer Wissensgebiete müssten ihm in übersichtlicher Weise von Dozenten der Universität vorgetragen werden. Sicherlich würden auch die angehenden Mittelschullehrer, die Theologiestudenten und die Juristen gerne an solchen Kursen teilnehmen, um ihre allgemeine Bildung zu erweitern. Durch die Einführung solcher Neuerungen würde sich allerdings der Charakter der Universität etwas ändern, aber nicht zu ihrem Schaden. Die Universitäten müssen sich ändern, wenn sie volkstümlich werden und ihre Existenz sichern wollen.

Damit stehen wir auf dem Boden, auf dem die oben erwähnten Basler Vorschläge zur Lehrerbildung erwachsen sind. Wie Sie sich erinnern, soll der Gymnasiast dort erst ein Semester nach seinem Austritt aus dem Gymnasium in das *Lehrerseminar* eintreten, das drei Semester umfassen und mit der Universität verbunden sein wird. Wer wie ich seit zwei Dezennien alljährlich erfährt, wie mühsam sich junge Leute in die beruflichen Fächer einarbeiten, wie lange es dauert, bis sie auf diesem neuen Gebiete anschauen, denkend verknüpfen und die gewonnene Erkenntnis anwenden lernen, muss mit den Baslern drei Semester als das Minimum an Zeit bezeichnen, das für die Ausbildung von Mittelschülern zu Primarlehrern vorgesehen werden muss. Gewährt man nur zwei Semester, wird der Maturand unter der Leistung des Seminaristen bleiben; dann gehen wir rückwärts statt vorwärts. Hoffen wir darum, dass der h. Erziehungsrat des Kantons Zürich auch unseren Mittelschülern drei Semester zur Vorbereitung auf die Primarlehrerprüfung gewähre, hoffen wir, dass auch mit der Zürcher Universität vereinigt werde ein *pädagogisches Seminar*, eine *pädagogische Akademie*, ein *Lehrerseminar* oder wie man diese Anstalt taufen will, an der *alle* zürcherischen Primarlehrer gebildet werden sollen. An dieser zukünftigen Lehrerbildungsanstalt hätten die Kandidaten des Lehramtes neben den beruflichen Fächern ein Fach (der angehende Sekundarlehrer würde wenigstens genügend Zeit dazu finden) wissenschaftlich zu studieren, die Ergebnisse der Forschung auf den übrigen Wissensgebieten hätten sie in summarischer Zusammenfassung entgegenzunehmen. Zudem hätten sie die Fertigkeiten, wie sie das Spielen von Instrumenten, das Singen, das Turnen, das Zeichnen und die Handarbeit erheischen und die ja, zum Teil wenigstens, auch in den Mittelschulen gelehrt werden, weiter zu pflegen. Ein ganzes System von Übungsklassen, die ja in der Stadt leicht zu finden wären, würde ihnen Gelegenheit geben, die verschiedenen Schulstufen und Schulsysteme kennen zu lernen, sowie sich praktisch zu betätigen. Einen Lehrplan für diese Lehrerbildungsanstalt zu entwerfen, hätte zunächst nur akademischen Wert. Nur so viel sei gesagt, sie müsste den Lehrer zum *Anthropologen* machen. Hauptfach wäre die Anthropologie, die die Somatologie und die Psychologie umfassen würde. Die Gesundheitslehre, die Ethik und in zweiter Linie die Pädagogik und die allgemeine und spezielle Methodik müssten daraus herauswachsen. Daneben wäre Deutsch (von den zukünftigen Sekundarlehrern auch Französisch) Nationalökonomie und Geschichte der Philosophie zu lehren, damit die Volksbildner wenigstens die Weltanschauungen der grössten Denker kennen lernten.

„Aber“, so höre ich Sie fragen, „was wird denn aus dem Seminar in Küsnacht?“ Das bleibt; aber es ändert sich auch. Es wird zu einer Mittelschule, die auf die pädagogischen Fächer verzichtet. Seine Leistungsfähigkeit in wissenschaftlicher Beziehung wird sich nur heben, wenn es nicht zwei Hasen zugleich hetzen muss. Es muss bleiben, einmal um den begabten Jünglingen und Töchtern von Stadt und Land, die die Sekundarschule durchlaufen, bevor sie zur Berufswahl schreiten, den Eintritt in den Lehrerstand zu ermöglichen. Ich denke, die Sekundarlehrer werden die getreuesten Freunde des Seminars sein, sobald sie sich vergegenwärtigen, dass sie und damit die gesamte Volksschullehrerschaft, ohne dasselbe von der *Lehrerbildung* und jedem *Einfluss* auf die *Rekrutierung unseres Standes* ausgeschlossen wären. Wollte man das Seminar aufheben, so müsste man auf der Landschaft Progymnasien errichten. Aber da deren nur wenige sein könnten, so bliebe die intelligente Jugend vom Lande zum grössten Teile vom Lehrerberuf vollständig ausgeschlossen, denn welcher

Vater möchte, auch wenn seine Mittel es erlaubten, Söhne und Töchter mit dem zwölften Jahre aus dem Hause geben und für acht — neun Jahre verkostgelten, um sie Primarlehrer bezw. -Lehrerinnen werden zu lassen.

Das Seminar, das bis zur Stunde dem Staate Zürich so viele tüchtige Lehrkräfte geschenkt hat, muss aber noch aus einem andern Grunde bleiben. Es repräsentiert einen *eigenartigen Typus der Mittelschule*, und zwar einen vortrefflichen. Ich glaube, die Zukunft wird Anstalten gehören, die ähnlich eingerichtet sind. Das Seminar pflegt die *Muttersprache* und die *Kunstfächer* in hervorragendem Masse, ohne die Naturwissenschaften und die Mathematik zu vernachlässigen. Es fördert die körperliche Entwicklung seiner Zöglinge durch Turn- und Schwimmunterricht und könnte, nachdem die beruflichen Fächer aus seinem Lehrplan ausgeschaltet sind, in dieser Richtung durch Einführung des militärischen Vorunterrichts, des Handfertigkeitsunterrichts, verschiedener Sportarten noch viel mehr tun. Weder das Gymnasium, das vorwiegend die klassischen Sprachen lehrt, noch die Oberrealschule, die Mathematik und Naturwissenschaften in erster Linie berücksichtigt, ist, wie das Seminar, namentlich das der Zukunft, geeignet, die *Persönlichkeit* des Schülers zu entwickeln. Einzig das Latein, das leider bei der letzten Lehrplanrevision gestrichen worden ist, müsste wieder mit bescheidener Stundenzahl in den Lehrplan des Seminars eingestellt werden. Denn keiner, der seine Studien an der Universität fortsetzen will, kann dort ohne etwelche Kenntnis der lateinischen Sprache recht heimisch werden. Kennt der Abiturient des Seminars Latein, muss man ihn selbstverständlich auch an allen Fakultäten, nicht bloss wie heute an der philosophischen, studieren lassen.

Verehrte Kollegen! Ich glaube, dass die grosse Mehrheit der zürcherischen Lehrerschaft mit meinen bisherigen Ausführungen einverstanden ist. Ob aber auch das zürcherische *Volk?* Wir leben in einem demokratischen Staate, was Gesetzeskraft erhalten soll, muss zum Volkswillen gemacht werden. Es wird also unsere nächste Aufgabe sein, unsere stimmberechtigten Mitbürger zu überzeugen, dass die Volksschullehrer eine Mittelschule durchlaufen und ihre wissenschaftliche und praktische Ausbildung an der Universität holen müssen. Ich verhehle mir nicht, dass dies schwierig sein wird. Vorurteile und begründete Zweifel werden uns entgegentreten. Leider ist das Volk mit den bestehenden Verhältnissen ganz zufrieden. Noch nie habe ich aus den breiten Schichten des Volkes heraus Klagen vernommen, dass der Lehrer zu wenig wisse und könne. Im Gegenteil. Es gibt Leute, die finden, der Lehrer wisse nur zu viel und bilde sich darum auf sein Wissen allzuviel ein, wolle sich darum in alles mischen, wolle darum alles besser wissen und regieren. Diese fürchten, der Lehrer werde, sobald er an der Universität studiere, dem Volksleben noch stärker entfremdet als bisher, er werde sich erst dann seinen Mitbürgern gewaltig überlegen fühlen; denn er wolle sich ja doch offenbar nur deshalb eine gelehrte Bildung erwerben, um dem Geistlichen, dem Arzte, dem Juristen ebenbürtig an die Seite zu treten. Nun mag ja bei manchem Lehrer der letztere Grund mitspielen, aber im grossen Ganzen ist es doch, wie ich schon angedeutet habe, die Überzeugung, dass er zu wenig wisse und könne, seine Bildung vertiefen müsse, also wahre Bescheidenheit, die ihn an die Universität treibt. Dass übrigens gerade eine tiefe, gründliche, wissenschaftliche Bildung das beste Mittel gegen allfälligen Dünkel und Hochmut wäre, lässt sich gewiss den Gegnern, die ich jetzt im Auge habe, begreiflich machen.

Schwieriger zu widerlegen sind andere Beweisgründe, die gegen die Universitätsbildung dem Volksschullehrer vorgebracht werden. So setzte mich unlängst ein Bürger, mit dem ich über unser Thema redete, in Verlegenheit, als er fragte: „Versprechen Sie uns grössere praktische Erfolge in der Schule für den Fall, dass der Lehrer an der Universität gebildet wird?“ Ich sprach von Möglichkeiten, wies auf die Aufgaben hin, die des Lehrers in der Fortbildungsschule harrten, kurz, ich suchte Ausflüchte. Er aber nagelte mich fest, indem er sagte: „Bis jetzt habe ich gesehen, dass die Lehrer ungleich besser Schule halten als die Geistlichen, die doch akademisch gebildet sind.“ Was sollte ich dazu sagen? Ich steckte das Kompliment ein und schwieg, schwieg, weil ich die Frage eben einfach nicht schlankweg bejahen konnte. Aber auch eine historische Erinnerung ging mir durch den Kopf: im Jahre 1869 rief Scherr in seiner „Zuschrift und Antwort“ aus: „Wir hatten ja an Oberklassen städtischer Primarschulen „studierte“ Lehrer. Waren ihre Leistungen wirklich so gar erhaben über diejenigen „unstudierter?““ — Zudem schloss mir ein Ausspruch Professor Münchs (Berlin), der „auf Grund persönlicher Erfahrungen von der Bedeutung unserer Volkslehrer gross denkt“, den Mund. Er sagte: „Man braucht nicht Reaktionär zu sein, um in dem sogenannten Bildungshunger noch kein unbedingt erfreuliches Anzeichen zu sehen. Staffelung der geistigen Tätigkeiten innerhalb des nationalen Lebens bleibt doch das Gesunde, wobei aber der Wert der einzelnen sich betätigenden Persönlichkeit ganz und gar nicht mit dem Mass der von ihr erworbenen „Wissenschaftlichkeit“ sich deckt. Ethisch gefestigte, rein und warm fühlende Personen sind uns zurzeit nötiger, als eine möglichst grosse Zahl von Wissern und Forschern, von denen doch die meisten von mehr subalterner Bedeutung bleiben, als sie glauben.“ Selbstverständlich behielt ich diese Zitate für mich, und um meinen Gegner abzulenken, warf ich die Frage auf, worin wohl das grössere Lehrgeschick der Lehrer gegenüber demjenigen der Geistlichen begründet sein möchte. „Umfassendere Kenntnis der Kindesnatur, vermehrte Unterrichtsgelegenheit erklären den Vorsprung des Lehrers nicht genügend,“ aber fügte er, der selbst akademisch gebildet ist, hinzu, „es mag mit der Lehrform zusammenhängen, die an der Universität fast ausschliesslich angewendet wird. Es ist der Vortrag, durch den der Stoff vermittelt wird; nur in den seminaristischen Übungen kommt der Student zum Worte und auch da nur in zusammenhängender Rede. Das Fragen, das Entwickeln, die Wechselrede erlernt er nicht. Und so wird auch der akademisch gebildete Lehrer seine Schüler mit Kenntnissen überschütten, und versäumen, das Verständnis des Gebotenen zu prüfen, zu sichern und das Verstandene einzuprägen.“

Damit nahm das Gespräch wieder eine für mich unerfreuliche Wendung. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Plötzlich fragte mich mein Gegner: „Fürchten Sie denn nicht, dass die Intelligenzen ihrem Stande verloren gehen, wenn alle Lehrer Mittelschulbildung haben müssen?“ Ich entgegnete: „Wer den Trieb zum Lehramte in sich fühlt, wird mit Sokrates keine schönere Aufgabe kennen, als die ist, dem Staate tüchtige Bürger zu erziehen.“ Hätte sich mein Opponent nicht zufrieden gegeben, so hätte ich ihm gezeigt, dass die grössten Männer aller Zeiten sich mit Erziehungsfragen beschäftigt und das Lehramt hochgeschätzt haben. Doch vielleicht hätte ich ihn auch damit nicht überzeugt, und so war es am Ende gut, dass Geschäfte ihn wegriefen; denn, ich gestehe es offen, im stillen teilte ich die Befürchtungen meines Gegners. Wer die Matura hinter sich hat, nicht mittellos ist und die Kraft fühlt, den Anforderungen des medizinischen, juristischen oder theologischen Studiums zu genügen, der wird nicht Volksschullehrer. Man wird eben die Träger dieser gelehrten Berufsarten noch lange höher schätzen und besser bezahlen als uns Volksschullehrer. Und unsere akademisch gebildeten Mitbürger werden auch dann auf den Primarlehrer herabsehen, wenn er $1^1/_2$—2 Jahre an der Universität zugebracht hat. Sie werden sagen: „Ich habe an der Universität zunächst zwei, bezw. drei und vier Semester auf meine wissenschaftliche Ausbildung verwendet und dann erst mit dem eigentlichen Berufsstudium begonnen. Ich bin also ungleich gründlicher gebildet als der Schulmeister.“ Wie will man dagegen aufkommen? Ich will gerne zugeben, dass eine Pestalozzinatur von genialer Begabung auch mit dem Reifezeugnis in der Tasche ausrufen würde: „Ich will Schulmeister werden!“ Aber wie selten sind diese? Dafür wird man den Abiturienten der Mittelschulen, die kaum bestehen, durchs Examen helfen unter der Bedingung, dass sie Volksschullehrer werden. So kämen die minderwertigen Elemente der Mittelschulen, fast ausschliesslich solche, in unsern Stand hinein. Und die Leistungsfähigkeit der Schule müsste sinken, obschon auch heute nicht alle, welche die Primarlehrerprüfung bestehen, hervorragende Köpfe sind.

Es gäbe schon ein Mittel, die Intelligenzen unserem Stande zu erhalten und zuzuführen: *bessere Bezahlung*. Für den Fall, dass die Lehrerbesoldung wesentlich erhöht würde, brauchte

man auch nicht zu fürchten, dass Lehrermangel einträte, wenn sich der Bildungsgang des Lehrers in der angedeuteten Weise gestaltete. Sonst muss man sicher darauf rechnen. Vom Standpunkt des Lehrers aus betrachtet wäre dies kein Unglück: der Preis unserer Arbeit müsste dann steigen. Die oberste Erziehungsbehörde dürfte aber nicht nur unser Interesse wahren, sondern müsste die freien Lehrstellen mit seminaristisch gebildeten Lehrkräften aus andern Kantonen besetzen, wie es der Kanton Baselstadt jahrzehntelang getan hat. An Zuzug würde es gewiss nicht fehlen, und die akademisch gebildeten Zürcher müssten sich diese Konkurrenz wohl oder übel gefallen lassen und nur dafür sorgen, dass ihre Leistungen nicht eingeholt oder gar überboten würden.

Dass die Lehrerbesoldungen wesentlich erhöht werden müssten, wenn man für jeden Lehrer akademische Bildung fordert, weiss auch unser Volk. Wer hätte noch nie die Behauptung gehört, die Lehrer verlangten nur deshalb Universitätsbildung, weil sie mehr Lohn wollten. Damit stossen wir auf die finanzielle Seite der Lehrerbildungsfrage. Die Befürchtung, dass der akademisch gebildete Lehrer sich nicht mehr auf kleine abgelegene Landschulen wählen lassen werde, wird sofort dahin fallen, sobald die Besoldung in genügendem Masse erhöht ist. Auch die Landgemeinden finden ja heute Geistliche und Ärzte. Ob aber unser Volk reich genug ist und Lust hat, dem Lehrer seine grossen Mehrauslagen, die er bei dem geplanten Bildungsgange auf sich nehmen müsste, durch eine ausreichende Aufbesserung der Besoldung zu ersetzen, muss ich leider nach den Erfahrungen der letzten Jahre bezweifeln.

Wahrscheinlich hat die finanzielle Tragweite der Neuerungen, die für die Lehrerbildung vorgesehen waren, den Sieberschen Schulgesetzentwurf zu Fall gebracht. Damals berechnete *Professor Dr. O. Hunziker*, dass der *Primarlehrer* ein Minimum von 1800 Fr. und der *Sekundarlehrer*, vorausgesetzt, dass er ein Jahr später als der Pimarlehrer die Lehrtätigkeit beginne, ein Minimum von 2200 Fr. erhalten müsse. Und doch waren seine Voraussetzungen und Ansätze sehr bescheiden.

Er berechnete die Kosten:

Erziehung bis und mit dem 12. Lebensjahr . . .	2000 Fr.
Vier Sekundarschuljahre 1000 Fr. oder gegenwärtig bei dreijährigen Sekundarschulen 750 + 500 Fr. für einjährigen Aufenthalt am Vorseminar . .	1250 „
Drei Seminarjahre à 500 Fr.	1500 „
Summa	4750 Fr.
bezw.	4500 „

was eine Amortisation in Annuitäten von 246 Fr., auf 45 Jahre berechnet, ergibt.

Was müssten nun erst wir, die wir für die Lehrerbildung 1½–2 Jahre mehr fordern, bei der enormen Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse seit den siebziger Jahren als Minimalansätze fordern? Erlassen Sie mir die Antwort. Wir wollen einem Gesetze, das diese Wünsche verwirklichen will, nicht von vornherein unübersteigliche Hindernisse in den Weg wälzen. Aber die Behörden, die gerade jetzt ein neues Mittelschulgesetz beraten, wollen wir daran erinnern, dass die Lehrerbildung der Zukunft durch die Mittelschule und die Universität vermittelt werden wird.

Verehrte Kollegen! Ich lade sie darum ein, den hohen Erziehungsrat in einer begründeten Eingabe zu ersuchen:

1. Er möchte bei der Vorberatung des Mittelschulgesetzes das alte Postulat der Lehrerschaft, das die Lehrerbildung den Mittelschulen und der Universität zuweist, zu verwirklichen suchen.
2. Er möchte, bis dieses Ziel erreicht ist, die Abiturienten der Mittelschulen, welche sich auf die Primarlehrerprüfung vorbereiten, zu einem methodisch geordneten Studiengang verpflichten, der mindestens drei Semester umfasst.
3. Er möchte unter keinen Umständen dulden, dass Abiturienten von Mittelschulen sich zur Prüfung von Sekundarlehrern melden, bevor sie sechs Semester an einer Universität studiert und das zürcherische Primarlehrerpatent erworben haben.

Dabei wird vorausgesetzt, dass der Kandidat auch während der drei Semester immatrikuliert gewesen sei, die er vorwiegend zur Vorbereitung auf die Primarlehrerprüfung verwenden musste. Auch soll demjenigen Kandidaten, der mindestens ein Jahr im fremden Sprachgebiet als Lehrer wirkte, diese Zeit als ein Studiensemester angerechnet werden.

Entschuldigen Sie, wenn ich in meinen Thesen auch die Sekundarlehrer-Prüfung berühre. Ein Artikel der „Lehrerzeitung“: „Zur Ausbildung zürcherischer Sekundarlehrer“ siehe Nr. 48 des Jahrganges 1905 zwingt mich dazu. Ich glaube aus demselben herauslesen zu müssen, dass man es den Abiturienten der Mittelschulen ermöglichen will, die Primar- und die Sekundarlehrerprüfung in *vier* Semestern zu machen. Merkwürdigerweise sagt der fragliche Artikel darüber kein Wort, wie man die Maturanden zum Unterricht in der Primarschule befähigen will. Der hohe Erziehungsrat wird also diesen Kandidaten voraussichtlich das Jahr Primarschuldienst und die Ergänzungsprüfung schenken, der der Maturand sich bisher unterziehen musste, um das Primarlehrerpatent zu bekommen. In meinen Augen bedeutet das so viel als: die zukünftigen Sekundarlehrer durchlaufen das Gymnasium oder die Industrieschule, den Seminarklassen werden die regsamsten, begabtesten Köpfe entzogen, das wechselseitige Verständnis zwischen Primar- und Sekundarlehrern wird gestört oder doch erschwert. V. K.! Wenn wir den grossen Vorteil preisgeben wollen, der darin liegt, dass der zukünftige Sekundarlehrer die Schule, an der er später als Lehrer wirken soll, auch als Schüler kennen lernt, so wollen wir wenigstens nicht gleichzeitig auch noch seine wissenschaftliche und berufliche Ausbildung schädigen. Der Maturand soll eine Ergänzungsprüfung machen, um das Patent als Primarlehrer zu erhalten (wo ist ganz gleichgültig). Er soll ein Jahr auf der Primarschulstufe unterrichten, damit er die Fassungskraft seiner zukünftigen Schüler und die Leistungen seiner Kollegen auf der unteren Schulstufe richtig schätzen lernt. Er soll sich an der Universität eine möglichst gründliche wissenschaftliche und berufliche Ausbildung holen, und dafür sind, da die Lehramtskandidaten in den letzten Jahren fast durchweg fünf Semester zur Vorbereitung aufs Examen verwendeten, sechs Semester nicht zu viel. Ich empfehle Ihnen meine Anträge.

Benützte Literatur:

Dr. O. Hunziker: Zur Seminarfrage. Zürich 1872. Druck von J. Herzog.
C. Grob: Das Lehrerseminar des Kantons Zürich in Küsnacht. Zürich 1882.
Dr. Wohlrabe: Die Stellung der Herbartschen Pädagogik zur Frage der Lehrerbildung. Gotha 1897. E. F. Thienemann.
Dr. H. Morf: Die erste staatliche Lehrerbildungsanstalt im Kanton Zürich. Winterthur 1899. Geschwister Ziegler.
Rektor J. Suter: Das Seminar in seiner Eigenart. Schweizerische Pädagogische Zeitschrift. 7. Jahrg. 1897.
Karl Muthesius: Pädagogische Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten. Band XXIII. Gotha 1904.
Dr. R. Seyfert: Vorschläge zur Reform der Lehrerbildung. Leipzig 1905. Ernst Wunderlich.
Die Lehrerbildung im Kanton Baselstadt. Bericht an das Erziehungsdepartement. Basel 1905. Buchdruckerei Fr. Wittmer.

2. Korreferat von **E. Hafner,** Sek.-Lehrer, Winterthur.

Die Forderung der Reorganisation der Lehrerbildung im Sinne einer Erweiterung der bisherigen Seminarbildung ist alt: Die hochgehenden Wogen der siebziger Jahre haben schon dem Postulat der Hochschulbildung auch für Primarlehrer gerufen, das schon damals in weiten Kreisen lebhafte Zustimmung fand. Der Weitblick eines *Sieber* hat gerade in der Hochschulbildung ein Mittel zur gesellschaftlichen wie auch ökonomischen Besserstellung der Lehrer erkannt. Leider hat das Siebersche Schulgesetz keine Gnade vor dem Volk gefunden; aber die Gründe, die damals für diese weitgehende Umgestaltung geltend gemacht worden sind, haben heute noch ihre Berechtigung, die Nachteile, die mit der einseitigen Seminarbildung verbunden sind, machen sich heute in verstärktem Masse besonders in den vorgeschrittenen Kantonen mit ihrer weitentwickelten Industrie und ihrem regen Handel fühlbar. Das Seminar hat in den ersten Zeiten seines Bestehens allen Anforderungen, die an eine dem Lehrerstande gebührende

gesellschaftliche Stellung und eine der hohen Bedeutung des Berufes entsprechende Ausbildung gestellt worden sind, Genüge geleistet, heute ist dies nicht mehr der Fall. Die Zeiten ändern sich, und wir haben uns den veränderten Verhältnissen und Anschauungen anzupassen. Der Lehrer kommt vielfach in den Fall, Unterricht an Fortbildungsschulen zu erteilen; hier steht er ältern gereiftern Schülern gegenüber, der Lehrstoff stellt grössere Anforderungen an sein Wissen, eine umfassendere Bildung muss ihm zu Gebote stehen. Mit seiner wissenschaftlichen Ausbildung sah sich früher der Lehrer in die vordersten Reihen gestellt, jetzt haben ihn andere Berufsarten, denen lange nicht die hohe Bedeutung der Jugenderziehung zukommt, überflügelt. Für Veterinäre und Zahntechniker ist Hochschulbildung vorgesehen, neuestens ist die Handelswissenschaft in den Bereich der Universität einbezogen worden. Der Lehrerschaft, der das höchste Gut, die Jugend, die Zukunft, anvertraut ist, bleibt die Hochschule vorenthalten. Die kantonale Lehrersynode in Uster hatte sich schon mit der Frage befasst und sich in ihrer übergrossen Mehrheit für eine Reorganisation im Sinne der Hochschulbildung ausgesprochen.

Während in einer Richtung die Bestrebungen darauf abzielen, die Lehrerbildung zu erweitern, die Ausbildung in einem gewissen Sinne zu erschweren, wird auf anderer Seite hiefür ein Gegengewicht gesucht, das eine Erleichterung der Ausbildung anzubahnen strebt. Die letztere Tendenz verfolgt namentlich Winterthur und mit ihm der nördliche Kantonsteil. An der Synode des Jahres 1894 hat Hr. Rektor *Dr. Keller* in Winterthur im Auftrage des Erziehungsrates zum ersten Male die Frage aufgeworfen, ob und unter welchen Bedingungen die Maturität der zürcherischen Gymnasien und Industrieschulen auch als Ausweis über die allgemeine Bildung der Volksschullehrer anerkannt werden soll; in seinem Referat hat er die Ansicht ausgesprochen, dass in absehbarer Zeit an keine Verwirklichung des Postulates der Hochschulbildung zu denken sei; vorderhand verlangte er Gleichstellung der Mittelschulen neben dem Seminar in bezug auf allgemeine Bildung. Zur Erlangung der beruflichen Lehrerbildung wollte er die Abiturienten obiger Mittelschulen entweder an das Seminar verweisen oder hiefür die nötigen Einrichtungen an den Mittelschulen schaffen. Seine Einfrage, warum die Matura zum Studium höherer technischer Berufsarten berechtige, ja eine Vorbedingung zum Studium des höhern Lehramtes sei, nicht aber den Anforderungen an eine allgemeine Bildung für Lehrer genügen sollte, ist der Prüfung wert. Diesen Anregungen des Hrn. Dr. Keller wurde seinerzeit keine Folge gegeben, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil man die Befürchtung hegte, die Städte würden die an ihren Anstalten ausgebildeten Lehrer den seminaristisch vorgebildeten vorziehen. Die Angelegenheit ruhte jedoch nicht, indem von neuem Gesuche von Abiturienten der beiden Gymnasien eingereicht wurden, dass ihnen die Matura als Ausweis ihrer allgemeinen Bildung angerechnet werde, da sie sich aus familiären Gründen in die Notwendigkeit versetzt sahen, sich möglichst rasch eine sichere Lebensstellung zu verschaffen und zum Lehrerberuf überzutreten. Den Gesuchen ist unter der Bedingung entsprochen worden, dass die Gesuchsteller ihre berufliche Ausbildung durch Übertritt in die 4. Klasse des Seminars nachzuholen haben. Wie Hr. Lüthi in seinem Referate in überzeugender Weise nachgewiesen hat, sind mit dieser Lösung viele schwerwiegende Nachteile verbunden. Man muss daher darnach trachten, die Frage der Reorganisation in *anderer Weise* zu lösen, will man den berechtigten Wünschen der Mittelschulen und des nördlichen Kantonsteiles entgegenkommen. Was liegt da näher als der Gedanke, für diese Abiturienten eigene Kurse einzurichten, durch welche sie in die berufliche Ausbildung für ihr Amt eingeführt werden. In erster Linie könnte für Einrichtung solcher Kurse das Staatsseminar in Frage kommen. Entschieden vorteilhafter wäre eine Verlegung derselben an die *Hochschule*, wodurch wir dem alten Postulat einen Schritt näher gerückt würden.

Um die Frage zu beantworten, in welchem Sinne eine Reorganisation überhaupt durchgeführt werden könnte, erscheint es angezeigt, vorerst in einigen andern Kantonen Umschau zu halten, deren Verhältnisse in bezug auf die Lehrerbildung den unserigen entsprechen dürften. Mit Interesse ist s. Z. bei uns die Abstimmung im Kanton *Bern* über die teilweise Verlegung des Seminars von Hofwil nach Bern verfolgt worden. So sehr man das Ergebnis begrüsst hat, so ist man doch hinsichtlich der Tragweite der Reorganisation, die man sich viel einschneidender gedacht hat, enttäuscht worden; anfänglich hat man sich diese Verlegung als eine Art Verschmelzung mit den Mittelschulen gedacht, wie sie dem Referenten für unsere Reorganisation vorschwebt. Der Charakter des Seminars ist jedoch für die zwei losgelösten obern Jahreskurse beibehalten worden; ohne Zweifel aber birgt schon diese Übersiedelung auch ihre Vorteile in sich. Die Bundeshauptstadt bietet mit ihren Sammlungen und weitern Bildungsinstituten mancherlei Anregungen, die das Land nicht kennt. Die Verlegung wird der erste Schritt in der Entwicklung sein, weitere werden folgen, der Weg für die Berufsbildung an der Hochschule ist geebnet.

Vorbildlich für uns dürften die Einrichtungen sein, die *Basel* voraussichtlich zum Zwecke der Lehrerbildung einführen wird. Bis anhin holten sich dort die Primarlehrer ihre allgemeine Bildung fast ausschliesslich an der Realschule, seltener am Gymnasium. Die untere Realschule, welche an die vierte Klasse der Primarschule anschliesst, umfasst (bis letztes Jahr) vier Jahreskurse, die obere 3½. Nach abgelegter Matura setzte in Basel für die Lehrer die berufliche Ausbildung, die drei Semester umfasste, an der Hochschule ein; die Hauptaufgabe fiel der rein beruflichen Ausbildung zu, höchstens ein Drittel der verfügbaren Zeit war den Vorlesungen gewidmet. Da Basel die Matura um ein volles Jahr hinaufrückte, wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht eine gewisse Reduktion in der für die Lehrerbildung vorgesehenen Zeit angezeigt erscheine. Eine zum Studium dieser Frage eingesetzte Kommission von Schulmännern aller Stufen ist in ihrer Mehrheit zum Beschlusse gelangt, es sei nicht nur an der Maturität als Grundlage für die wissenschaftliche Vorbildung der Primarlehrer festzuhalten, also diese von der speziell beruflichen Ausbildung zu trennen, sondern auch die drei Semester für die pädagogische Ausbildung an der Universität sollen zukünftig beibehalten werden; würden hiefür nur zwei Semester vorgesehen, so erfolgte die Patentprüfung im Herbst, was den Kandidaten nicht passen dürfte und den Schulorganismus stören würde. Neben einander müssten zu viele Fächer betrieben werden, die logischerweise nach einander auftreten sollten und man käme zu einem Wochenpensum von 30 Stunden, was die Lehramtskandidaten verhindern würde, neben den Berufskursen noch freigewählte Vorlesungen an der Universität zu besuchen. (s. S. L. Z. Nr. 43, 1905.) Für den Unterricht in der praktischen Pädagogik und in den Kunstfächern wird ein Lehrerseminar mit Uebungsschule vorgesehen.

Die Gründe, die in Basel für eine solche Umgestaltung der Lehrerbildung sprechen, werden auch für uns massgebend sein, die damit verbundenen Vorteile fallen so sehr ins Gewicht, dass es sich wohl der Mühe lohnt, näher darauf einzutreten. Der bisherigen Seminarbildung haftet vor allem der Mangel an, dass die Ausbildung eine allzu einseitige ist, indem die *Berufsbildung allzusehr in den Vordergrund gerückt wird. Sie setzt unbedingt zu früh ein*, d. h. in einem Alter, in dem hiefür das richtige Verständnis noch nicht vorhanden ist. Das Lehrprogramm ist entschieden überladen, es ist unmöglich sich in den Stoff zu vertiefen; die Aneignung desselben besteht daher vielfach in einer *Anlernung;* das führt zur Vielwisserei, die mit Bildung nicht identisch ist. Die wissenschaftliche allgemeine Bildung belastet den Lehramtskandidaten in so hohem Masse, dass es gefährlich ist, damit noch die berufliche Ausbildung zu verbinden. Überall soll der Seminarist Bescheid wissen, auch in den Kunstfächern steigern sich die Anforderungen. Das führt naturgemäss zu einer frühzeitigen Übermüdung und schliesslich zu einer gewissen Apathie, die sich oft bei den Abiturienten des Seminars geltend macht und lähmend auf den Fortbildungstrieb einwirkt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass in Bälde die andern Mittelschulen dem Seminar als Vorbereitungsanstalten vorgezogen werden, gerade weil sie das gefährliche Nebeneinander der allgemeinen und beruflichen Vorbildung vermeiden und die erstere zu einem gewissen Abschluss bringen.

Der Seminarbildung wird vorgeworfen, sie pflanze bei den

Lehrern einen eigentlichen *Kastengeist,* da jede Berührung mit den andern wissenschaftlichen Berufsarten fehle. Diesem Vorwurf kann nicht alle Berechtigung abgesprochen werden; in der Tat fühlt sich der Lehrer namentlich auf dem Lande isoliert, was ihn zwingt, sich noch mehr seinen Kollegen anzuschliessen, wodurch eine gewisse Einseitigkeit gepflanzt wird, die oft seine Stellung erschwert. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass dieser Kastengeist nicht immer mit wahrer Kollegialität identisch ist. Gerade aus diesem Grunde bildet die Seminarbildung ein beliebtes Angriffsobjekt unserer Gegner. Trachten wir darnach, den Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen. Erhält der zukünftige Lehrer seine Ausbildung mit den übrigen wissenschaftlichen Berufskreisen, so werden sich diese für seine Bestrebungen interessieren, mehr, als es bisanhin geschehen ist.

Als nicht zu unterschätzender Vorteil der vorgesehenen Reorganisation darf der Umstand angesehen werden, dass die *Berufswahl um volle 3½ Jahre* hinausgerückt wird. Nach abgelegter Matura stehen dem Zögling die übrigen, namentlich rein technischen Anstalten immer noch offen; innerhalb weniger Jahre können sich die Verhältnisse des Einzelnen ändern, er sieht sich vielleicht veranlasst, sich einem Berufe zuzuwenden, der ihm rascher zu einer sichern Lebensstellung verhilft, vielleicht auch seinen Neigungen eher entspricht.

Am meisten Gewinn darf man sich wohl von einer solchen Umgestaltung daraus versprechen, dass die pädagogisch-methodische Ausbildung später einsetzt, also zu einer Zeit, wo ihr viel mehr Verständnis und damit auch Interesse entgegengebracht wird. Der Lehramtskandidat steht alsdann in einem höhern Alter, wo er über eine reichere Lebenserfahrung zurückblickt, *gereifter übernimmt er auch sein Amt.* Mit mehr Musse und Ruhe wird die berufliche Ausbildung vor sich gehen, der Erfolg derselben wird also ein sicherer sein, da die Überbürdung beseitigt ist.

Die Hochschule wird *den Blick der Jugendbildner weiten.* Die oft gehörten Bedenken, dass der an der Hochschule ausgebildete Lehrer für die Kleinen kein Verständnis mehr zeigen werde, dass ihn die kleinen Verhältnisse einer Landgemeinde nicht mehr befriedigen dürften, sind nicht stichhaltig. Denn es müssten sich sonst unsere Ärzte, Geistliche, wie auch die Sekundarlehrer, welche zum grossen Teil ihre Praxis auf dem Lande suchen müssen, dort ebenso unglücklich fühlen. Es ist Tatsache, dass sich bei den Sekundarlehrern der Zug nach der Stadt viel weniger fühlbar macht, als bei ihren Kollegen der Primarschule.

Die Basler Kommission hält auch nach der Verlängerung des Mittelschulstudiums an drei Semestern Hochschulstudium fest. Damit verlängert sich die Studienzeit der Basler Lehrer gegenüber den Zürchern um ein Jahr. Eine Vorlage des zürcherischen Erziehungsrates verlangt für die Abiturienten des Gymnasiums und der Industrieschule, welche sich dem Lehrfache auf der Primarschulstufe widmen wollen, zwei Semester Fachstudium; die Studienzeit dieser zukünftigen Lehrer übertrifft also die der seminaristisch vorgebildeten um ein Semester, steht aber dem der künftigen Basler Lehrer um ein Semester nach. Es fragt sich, ob diese zwei Semester eine ausreichende Berufsbildung zu vermitteln imstande sind. Hr. L. verneint dies, während ich überzeugt bin, dass sie vollständig ausreichen dürften. Vergesse man nicht, dass diese Abiturienten älter sind als die Seminaristen, wenn sie an die pädagogisch-methodische Ausbildung herantreten, so dass in kürzerer Zeit viel mehr zu erreichen ist. Meiner Ansicht nach macht man überhaupt viel zu viel Aufhebens mit der Berufsbildung. Umfassende Kenntnis der Disziplinen der Pädagogik und Methodik macht den Pädagogen nicht aus. Wenn ich trotzdem an drei Semestern festhalten möchte, so leiten mich andere Gründe als meinen Vorredner; in erster Linie soll eine Neugestaltung der Lehrerbildung, auch wenn sie vorläufig nur einen kleinen Teil der dem Lehramt sich widmenden umfassen soll, einen *bedeutenden Fortschritt* in sich schliessen, sie soll namentlich noch Gelegenheit bieten, *die allgemeine Bildung zu erweitern und zu vertiefen.* Hiefür kann nur die Hochschule in Frage kommen und dafür sind drei Semester durchaus erforderlich, wenn keine Überbürdung eintreten soll. Ich verweise hier nochmals auf die Stellungnahme der Basler Kommission und ihre Begründung. Zweitens erscheint es aus schultechnischen Gründen nicht angezeigt, dass der Abschluss der Bildung auf den Herbst erfolge.

Die Vorteile einer solchen Neuordnung werden sich bald zeigen. Die Kandidaten mit Hochschulbildung werden den Vorzug erhalten und damit wird auch der Weg zur Hochschulbildung der übrigen Lehrer geebnet. Die nächste Folge dürfte die Umwandlung des Seminars Küsnacht in eine unsern Gymnasien und Industrieschulen entsprechende Anstalt sein, die ohne Zweifel nicht weniger frequentiert sein wird, als die andern, da viele Eltern es vorziehen dürften, ihre Söhne auf dem Lande ausbilden zu lassen. Ich verweise hier auf die Erfahrungen, die mit dem Gymnasium Burgdorf und andern gemacht worden sind.

Was die finanzielle Tragweite einer solchen Reorganisation anbelangt, so werden allfällige Mehrkosten infolge Vermehrung der Klassen an den Mittelschulen kompensiert durch Reduktion der Stipendien und Aufhebung einiger Seminarklassen. Vorteil werden vor allem die beiden Städte Zürich und Winterthur, sowie die umliegenden Gemeinden aus den neugeschaffenen Verhältnissen ziehen; sie werden eine Verlängerung der Studienzeit gerne in Kauf nehmen, wenn ihnen die Möglichkeit geboten wird, ihre für das Lehrfach bestimmten Kinder während der ganzen Studienzeit oder doch während des grössern Teiles derselben zu Hause behalten und damit auch besser überwachen zu können.

Welche Stellung wird die Landschaft zu dieser Neugestaltung einnehmen? Die beiden Städte sind leicht per Bahn von den meisten Landgemeinden aus zu erreichen, besser als das entlegene Küsnacht, das mehr den Interessen der Seegegenden dienen dürfte. Dann muss auch wie bisanhin die Sekundarschule Vorbereitungsanstalt für die Industrieschule sein, und zwar hat letztere sich an die dritte Klasse der Sekundarschule anzuschliessen. Der Zug der Zeit geht nach einer Erleichterung in der Bildungsgelegenheit, suche man daher auch das Land durch möglichste Berücksichtigung seiner Interessen zu gewinnen. Eine solche Erleichterung könnte durch eine Erweiterung der Sekundarschulen um einen Jahreskurs geboten werden, dessen Absolvierung zum Eintritt in die zweite Klasse der Industrieschule berechtigen sollte. Selbstverständlich müsste die Zahl dieser erweiterten Sekundarschulen eine beschränkte sein, um eine ausreichende Schülerzahl zu sichern; sie sollten daher nur in grössern, für die verschiedenen Landesgegenden möglichst zentral gelegenen Ortschaften errichtet werden.

Meine Anträge fassen daher folgende Vorschläge ins Auge:

1. Das an den Mittelschulen in Zürich und Winterthur, sowie an den diesen Anstalten entsprechend organisierten Seminarien in Küsnacht und Zürich, erlangte Reifezeugnis gilt als Ausweis für die allgemeine wissenschaftliche Bildung der zürcherischen Primarlehrer.

2. Die berufliche Ausbildung wird an die Hochschule verlegt und umfasst drei Semester.

3. Die Industrieschule, als in erster Linie in Frage kommende Vorbereitungsanstalt, schliesst an die dritte Klasse der zürcherischen Sekundarschulen an und umfasst 3½ Jahreskurse.

4. In grössern, günstig gelegenen Landgemeinden kann die Sekundarschule um einen Jahreskurs erweitert werden. Die Absolvierung desselben berechtigt zum Übertritt in die zweite Klasse der Industrieschulen.

Es ist hier nicht der Ort, auf Detailfragen, welche sich auf die Reorganisation beziehen, einzutreten. Man darf sich nicht verhehlen, dass diese Schwierigkeiten begegnen wird. Die Lehrerschaft muss aber unausgesetzt das Ziel verfolgen, will sie ihre gesellschaftliche Stellung und ihr Ansehen heben. Dass damit ihre Ansprüche auf ökonomische Besserstellung wachsen, liegt auf der Hand; kommen muss die Zeit, wo die hohe Bedeutung des Lehrerberufes allseitig anerkannt wird und die Lehrer finanziell so gestellt werden, dass sie ihre ganze Kraft der Jugendausbildung widmen können. Die Ausgestaltung des Schulwesens ist eine ernste Pflicht der Zeit, jeder Fortschritt in der Ausbildung der Jugenderzieher kommt der Jugend, der Zukunft unseres Volkes zu gute. Für die Schule und die Jugend ist das Beste gut genug!